Nr. 333 — 13. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 2. Dezember 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 982.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5 Złoty.

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Rek ameteil 1,20 Zl. bezw. 1,60 Zl. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, die nach Möglichkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Streiks, Betriebsstörungen usw., hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Sperrung der Kohleneinfuhr in Sicht?

Zoll-Ermächtigung der Reichsregierung durch Notverordnung
Waffe gegen die englischen Zollpläne — Verschärfter Kampf um die Handelsbilanz

Abweichungen von den Einfuhrzöllen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 1. Dezember. Die Reichsregierung hat eine neue Notverordnung erlassen, durch die sie ermächtigt wird, wichtige Maßnahmen auf dem Gebiete der Zollpolitik zu treffen. Die Notverordnung lautet:

I. Die Reichsregierung wird bis zum Wiederzusammentritt des Reichstages ermächtigt, im Falle eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses

1. die Eingangszölle abweichend von den geltenden Vorschriften zu ändern.

2. Die vorläufige Anwendung zweiseitiger Wirtschaftsabkommen mit ausländischen Staaten zu verordnen.

II. Verordnungen, die auf Grund des Absatzes I Nr. 1 ergehen, sind dem Reichsrat vorzulegen und auf sein Verlangen aufzuheben. Verordnungen, die auf Grund des Absatzes I Nr. 2 ergehen, sind dem Reichstag vorzulegen und auf sein Verlangen aufzuheben.

Diese Verordnung tritt am Tage ihrer Verkündung (1. 12. 31) in Kraft.

*

Durch diese Notverordnung wird der Regierung dieselbe Ermächtigung erteilt, die sie schon einmal zur Zeit der ersten Amtstätigkeit des Reichskanzlers Brüning gehabt hat, die aber nur für diese Zeit erteilt wurde. Die Erneuerung ist jetzt nötig geworden, weil verschiedene Länder durch neue Zollmaßnahmen die deutsche Ausfuhr bedrohen. Mit diesen Staaten müssen Verhandlungen geführt werden, denen durch die neue Verordnung Nachdruck gegeben werden soll. In erster Linie kommen die Auseinandersetzungen mit England in Betracht, die durch die fünfzigprozentige Wertzollzuschläge erforderlich geworden sind. Sie bedeuten für Deutschland zum Teil ganz außerordentliche Härten, und es muß versucht werden, sie auf dem Verhandlungswege zu mildern. Sollte sich England der Einsicht verschließen, daß das einzige Aktivum, auf das unsere Wirtschaft sich noch stützt und das die Grundlage für eine befriedigende Lösung der Stillhaltung und für die Stabilität der Währung überhaupt bildet, von Deutschland nicht gefährdet werden darf, so wird Deutschland gezwungen sein, Gegendruck auszuüben und die englische Einfuhr einschränken. Die Aussichten dafür sind nicht ungünstig. **Der Hebel könnte z. B. bei der Kohleneinfuhr angesetzt werden, indem das noch immer im Prinzip bestehende Kohleneinfuhrverbot wieder voll wirksam gemacht würde.** Es könnten ferner deutsche Zollpositionen, die weder England noch dritten meistbegünstigten Staaten gegenüber gebunden sind, in die Höhe gesetzt werden. Dabei kommen für England Wollgewebe und Nähmaschinen in Betracht. Es wäre auch denkbar, daß Deutschland durch Verhandlungen mit dritten meistbegünstigten Staaten auf dem Wege des Kontingentausgleichs sich von Zollbindungen befreit und dadurch auch gegenüber England freie Hand bekommt. In solchem Fall könnten ohne größere Schwierigkeiten auch die Zollsätze für Baumwollgarne und andere Erzeugnisse in die Höhe gesetzt werden, die für England sehr wichtig sind. Hoffentlich genügt es, England auf diese und andere Möglichkeit hinzuweisen, die dem englischen Handel leicht unangenehm werden könnten. Deutschland hat gewiß kein Interesse daran, die wirtschaftlichen Beziehungen mit England zu spannen, zumal diese auch zu einer Verschärfung der politischen führen könnten. Aber es kann auch nicht tatenlos zusehen, wenn seine Handelsbilanz wieder in die Passivität hinübergedrängt zu werden droht.

Sinkende Arbeitslosigkeit in Großbritannien

(Telegraphische Meldung.)

London, 1. Dezember. Die Zahl der Arbeitslosen in Großbritannien betrug am 23. November 2 615 115, d. h. 33 314 weniger als Ende der vorhergehenden Woche.

Hoover soll die Reparationskonferenz leiten

(Telegraphische Meldung)

New York, 1. Dezember. „Herald Tribune" verbreitet eine Copyright-Meldung aus Paris, wonach einflußreiche Kreise der BIZ. den Vorschlag in Erwägung ziehen, den amerikanischen Präsidenten Hoover aufzufordern, den Vorsitz bei der Konferenz zu übernehmen, die die Annahme und die Ausführung der Vorschläge beraten soll, die vom Youngplankomitee wegen der deutschen Zahlungsfähigkeit unterbreitet werden.

Nächstens 2 Prozent Umsatzsteuer

Trotz aller Einsprüche die Steuererhöhung so gut wie sicher

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 1. Dezember. Ueber die heutigen Kabinettsberatungen ist weiter nichts zu erfahren, als daß **mit allem Nachdruck die Fertigstellung der Notverordnung bis Sonnabend erreicht werden soll.** Den Angaben über den voraussichtlichen Inhalt, läßt sich wesentlich neues nicht hinzufügen. **Etwas klarer sieht man in bezug auf die Umsatzsteuer. Ihre Erhöhung auf zwei Prozent, die eine reichliche Verdoppelung des jetzigen allgemeinen Satzes — 0,85 Prozent — bdeuten würde, gilt als sicher. Es ist auch die Rede davon, daß möglicherweise auch noch der als Warenhaussteuer bekannte Zuschlag bleiben soll, sodaß die gesamte Umsatzsteuer sich für die Großbetriebe auf 2½ Prozent stellen würde. Andererseits sollen für den Lebensmittelhandel Ausnahmen in Aussicht genommen worden sein.** Für die Umsatzsteuer wird eine Aenderung des Systems erwogen, und zwar scheint es schon so gut wie sicher zu sein, daß die Steuer nicht mehr wie bisher bei jedem einzelnen Umsatzvorgang erhoben, sondern daß die steuerliche Belastung ermittelt und die Steuer dann an einer bestimmten Stelle im ganzen erfaßt werden soll. Wo der Zugriff am zweckmäßigsten erfolgt, ist noch Gegenstand gründlicher Prüfung, wie denn überhaupt das ganze Verfahren, das Phasenpauschalierung genannt wird, noch umfangreicher Vorbereitung bedarf. Wenn es gut durchgearbeitet ist, dürfte es erhebliche Vorteile gegenüber dem jetzigen schwerfälligen Modus haben. In Oesterreich soll es sich jedenfalls gut bewährt haben. **Die Tatsache der Erhöhung bleibt aber, und dagegen macht sich schon starker Widerspruch bemerkbar.** Das Reichskartell des Selbständigen Mittelstandes hat an den Reichskanzler und Finanzminister eine Eingabe gerichtet, in der die Regierung beschworen wird, die Erhöhung der Umsatzsteuer abzulehnen. Es müsse der Regierung bekannt sein, heißt es in der Eingabe, daß schon zur Erfüllung der augenblicklichen untragbaren Steuerlasten die letzten Betriebsmittel verwendet werden, **um durch Befriedigung des Steuerfiskus eine Verschleuderung der Habe durch Zwangsmaßnahmen abzuwenden.**

Es wird aber auch nicht ohne Besorgnis an frühere Erklärungen maßgebender Regierungsstellen erinnert, daß die Erhöhung dieser Steuer, die, wenn man sie auf drei Prozent treibe, die Balanzierung des ganzen Reichshaushalts gestatten würde, als letzte Reserve zur Verfügung bleiben solle. Diese sollte nur im äußersten Notfall eingesetzt werden, weil die Regierung nicht verkenne, daß jede Erhöhung den Umsatz schädige und damit das Steueraufkommen mindere. Wenn jetzt trotzdem schon diese gefährliche Reserve herangezogen wird, so sei damit erwiesen, daß die Regierung alle anderen Möglichkeiten für erschöpft hält.

Die neuen Steuerpläne haben der westdeutschen Wirtschaft zu einer Mitteilung an den Reichskanzler Veranlassung gegeben, der wir folgendes entnehmen:

„Die Organisationen der deutschen Wirtschaft

nehmen zu den neuen Steuerplänen der Reichsregierung eingehend Stellung. Sie weisen mit Entschiedenheit jede Absicht zurück, die aus der Einschrumpfung der Wirtschaft sich zwangsläufig ergebende Verringerung des Steueraufkommens durch Steuererhöhungen auszugleichen. Wie jeder Kaufmann, muß auch die öffentliche Wirtschaft darauf bedacht sein, ihre Ausgaben der Verringerung der Einnahmen durch entsprechende Einsparungen anzupassen. Steuererhöhungen gleich welcher Art sind für die überlastete Wirtschaft nicht mehr tragbar. Gegen jegliche Heraufsetzung der Umsatzsteuer spricht außerdem noch die Tatsache, daß dadurch die von der Reichsregierung angestrebte Senkung der Preise in höchstem Maße gefährdet wird. Der finanzielle Vorteil, der sich aus einer Aufhebung des Zwischenhandelsprivilegs ergeben kann, wird weitaus überwogen durch den Nachteil, der sich aus einer solchen Maßnahme für den schwer um seine Existenz ringenden Groß- und Einzelhandel ergeben muß. Verlangt werden muß jedoch die Einführung einer Einfuhr-Ausgleichs-Umsatzsteuer, etwa nach französischem Vorbild, unter Schonung des deutschen Einfuhrhandels.

Weiterhin wird einmütig abgelehnt die beabsichtigte Neuregelung der Kapitalertragssteuer, die die dringend notwendige Kapitalbildung unmöglich machen muß."

Die Staatsanwaltschaft Potsdam hat die beschlagnahmte Leiche des Generaldirektors Schüning wieder freigegeben, **da kein Zweifel an dem Selbstmord besteht.** Die Einäscherung soll in aller Stille erfolgen.

Der Tod Beheim-Schwarzbachs

Selbstmord festgestellt

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 1. Dezember. Der Tod des Geschäftsinhabers der Darmstädter- und Nationalbank, des Geheimrats Dr. Karl Beheim-Schwarzbach, der am 23. November angeblich infolge eines Herzschlages verstorben war, ist, wie erst jetzt bekannt wird, auf Selbstmord zurückzuführen. Geheimrat Beheim-Schwarzbach war am 23. November von einer Geschäftsreise zurückgekehrt. Er ging vom Bahnhof in seine Villa in Westend und erschoß sich dort in seinem Arbeitszimmer. Die Staatsanwaltschaft III hatte die Leiche beschlagnahmen lassen, sie aber, nachdem Selbstmord einwandfrei festgestellt werden konnte, zur Beerdigung freigegeben.

Eine neue Mitte?

In München äußerte sich der frühere Reichstagsabgeordnete der Deutschen Volkspartei, Dr. Mittelmann, Stettin, über seine Bemühungen, „einen den heutigen Verhältnissen angepaßten Neuen Nationalverein" zu gründen. Er erklärte, er sei mit den von Herrn Dingeldey verfolgten Methoden in keiner Weise einverstanden. Dem durch das einigende Band des Glaubens fest verbundenen Zentrum sei eine starke Partei der Mitte an die Seite zu stellen, die aus den Trümmern der anderen bürgerlichen Parteien zusammengeschweißt werden müsse. (Es scheint nicht, als ob im jetzigen Zeitpunkt für diese Mittelmann-Bestrebungen ein größeres praktisches Interesse bestände. D. Red.)

Die **Bank für Handel und Gewerbe in Neuwied** hat ihre Schalter für Auszahlungen geschlossen.

*

Der Polizeipräsident von Berlin hat die Tageszeitung **„Der Angriff"** bis zum 7. Dezember 1931 einschließlich verboten. Gegen das Verbot ist Beschwerde eingelegt worden.

---

1 £ = 13.90 RM.

Vortag: 14,75.

Die Lehre von Hessen

Unzulängliche Führerauslese

Bittere Wahrheiten sagt der Leiter der deutschnationalen Pressestelle, Dr. Brosius, den Nationalsozialisten anläßlich des hessischen Zwischenfalles:

„Etwas Unreiferes als diese Diktaturspielerei ist schlechthin nicht vorstellbar. Was da bei der „Uebernahme der Macht“ in dem Dokument angedroht wird, das könnte man als bolschewistisch bezeichnen, wenn es nicht eben schlechthin kindisch wäre. Geschrieben hat es aber nicht irgendwer, sondern ein Führer, der gerade eben zum Abgeordneten gewählt ist. Und dann der andere: der Denunziant. Ein Mann, der führend in der Nationalsozialistischen Partei tätig gewesen ist und gerade jetzt zum Abgeordneten gewählt wurde, ist als Urkundenfälscher entlarvt worden. Das ist es, was die gesamte nationale Front angeht, nicht nur die Partei, die es unmittelbar betrifft: Die Aufgabe der Führerauslese. Eine so gewaltig angewachsene Bewegung wie die nationalsozialistische kann sich nicht davor schützen, daß Minderwertiges sich anhängt. Sie kann und muß aber dafür sorgen, daß sie vor Führern bewahrt wird, die mit ihr die ganze nationale Bewegung diskreditieren. Auch nach einer anderen Richtung hin sei das gemeint. Die vielen Entgleisungen rednerischer und journalistischer Art, die sich gerade in der letzten Zeit Unterführer der Nationalsozialisten, insbesondere gegen die Deutschnationalen und ihren Führer sowie auch gegen den Stahlhelm geleistet haben und die von den nationalsozialistischen Führern zweifellos mißbilligt werden, kommen ebenfalls auf das Konto unzulänglicher Führerauslese.

*

München, 1. Dezember. Die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP. teilt mit: Der Untersuchungs- und Schlichtungsausschuß der Reichsleitung der NSDAP. hat angeordnet, daß die Parteigenossen Dr. Best, von Davidsohn, Stivignova und Wassung **bis zum Abschluß der Untersuchung durch den Oberreichsanwalt von jeder parteiamtlichen Tätigkeit zu entbinden sind.**

Stahlhelmführer freigesprochen

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 1. Dezember. Die Bundesführer des „Stahlhelms“, Franz Seldte und Oberstleutnant a. D. Duesterburg sowie der verantwortliche Redakteur der Zeitschrift „Stahlhelm“, Wilhelm Kleinau, wurden **vor der Zweiten Großen Strafkammer des Landgerichts I von der Anklage des Vergehens gegen das Republikschutzgesetz auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.** Am Gedenktag der Reichsgründung, am 18. Januar d. J., erschien in dem „Stahlhelm“ ein Aufruf der beiden Bundesführer unter dem Titel: **„Kampf dem Zwischenreich“.** Die erste Instanz, das Schöffengericht Berlin-Mitte, hatte angenommen, daß die Angeklagten durch diesen Artikel die verfassungsmäßige Staatsform verächtlich gemacht hätten. Wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz wurden die Angeklagten Seldte und Duesterberg zu einer Geldstrafe von 800 Mark, Redakteur Kleinau zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Gegen dieses Urteil hatten die Staatsanwaltschaft und alle drei Angeklagten Berufung eingelegt. Bundesführer Seldte erklärte in der Berufungsverhandlung, daß er keinen Angriff gegen die Staatsform beabsichtigt habe. Im „Stahlhelm“ gelte das ungeschriebene Gesetz, nicht über die Staatsform zu sprechen, da das Ziel des Bundes nicht die Aenderung der Form, sondern die Aenderung der ethischen Gedankenwelt sei. Mit dem Ausdruck „Zwischenreich“ sei daher nicht der heutige Staat gemeint, sondern der Zustand, den das System des Marxismus oder, populär ausgedrückt, das „Bonzentum“ geschaffen habe. Nach einstündiger Beratung verkündete der Vorsitzende das freisprechende Urteil sämtlicher Angeklagten. Voraussetzung für eine Verurteilung wäre, daß die Angeklagten bewußt und böswillig die gegenwärtige Staatsform beschimpft hätten. Der Angriff des beanstandeten Artikels richte sich aber gegen den Marxismus und nicht gegen die Deutsche Republik. Die Staatsanwaltschaft hat gegen dieses Urteil Revision eingelegt.

Verstärkte Parteivollmacht für Hugenberg

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 1. Dezember. Die Pressestelle der DNVP. meldet:

Der Parteivorstand der DNVP. hielt am Dienstag, dem 1. Dezember, eine Sitzung ab, die der Vorbereitung der Parteivertretersitzung und der Beratung über die politische Lage galt. Durch den Vorsitzenden des Landesverbandes Potsdam I wurde folgender Antrag gestellt:

In die Parteisatzungen wird als besonderer Artikel eingefügt:

„Dem Parteivorsitzenden wird hierdurch die Vollmacht verliehen, in Abweichung von den Satzungen, soweit es im Interesse der Partei und ihrer Ziele erforderlich erscheint, Anordnungen zu treffen, die für alle Organe der Partei verbindlich sind. Beim Erlaß solcher Anordnungen muß auf diesen Artikel Bezug genommen werden.“

Die Vorstandssitzung klang in lebhaften Kundgebungen für den Parteivorsitzenden und in ein einmütiges Bekenntnis zum Führergedanken aus. Die Beratungen werden am Mittwoch, dem 2. Dezember, in der Parteivertretung, die für die endgültige Annahme der Satzungsänderungen zuständig ist, fortgesetzt werden.

Abrüstungskonferenz erst im Mai?

Frankreich drängt auf Verschiebung

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 1. Dezember. Schon seit längerer Zeit tauchten in der ausländischen, vor allem aber in der französischen Presse unklare Nachrichten auf, daß das Zusammentreten der Abrüstungskonferenz an dem vom Völkerbund beschlossenen Termin, dem 2. Februar, fraglich geworden sei und daß wahrscheinlich eine Verschiebung auf Ende Mai erfolgen werde.

Heute will eine Pariser Zeitung wissen, daß bei verschiedenen Regierungen ein solcher Wunsch bestehe. Angeblich können die technischen Vorbereitungen nicht abgeschlossen werden. Diese Begründung ist gänzlich haltlos, denn die meisten Staaten haben sich schon auf den Februar eingerichtet, und eine Verschiebung könnte nur stören. Ebenso abwegig ist die andere Darstellung, daß die Verlegung auf den Mai wegen der Tributkonferenz notwendig sei. Diese Notwendigkeit ist durchaus nicht ersichtlich; denn abgesehen davon, daß sich die Gleichzeitigkeit im Februar nur auf wenige Tage erstrecken würde, sind auf den beiden Konferenzen ganz verschiedene Kreise und Persönlichkeiten vertreten.

Der wahre Grund läßt sich durch diese Vorwände nicht verschleiern. Er ist allein in dem Bemühen Frankreichs zu suchen, Zeit zu gewinnen und der ihm unbequemen Aussprache noch möglichst lange zu entgehen.

An amtlicher deutscher Stelle wird versichert, daß die Reichsregierung eine Verschiebung der Abrüstungskonferenz wegen ihrer Wichtigkeit für unmöglich hält. Alle Staaten müßten sich darüber einig sein, daß das allgemeine Mißtrauen, das die Gesundung der Weltwirtschaft am meisten gefährdet, so schnell wie möglich durch eine Klärung in der Abrüstungsfrage überwunden werden muß.

Geheimrat Kastl über den Kampf um Deutschlands Zukunft

(Eigener Bericht)

Magdeburg, 1. Dezember. Anläßlich des 10jährigen Bestehens des Wirtschaftsverbandes für den Regierungsbezirk Magdeburg fand eine Festsitzung statt, auf der Geheimrat Kastl, geschäftsführendes Präsidialmitglied des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, über den **Kampf um Deutschlands wirtschaftliche Zukunft** sprach. Die Krise habe sich innerwirtschaftlich und international so zugespitzt, daß jeder falsche Schritt sich auf lange Dauer verhängnisvoll auswirken müsse. Jede Betrachtung müsse von den großen internationalen Aufgaben ausgehen, die in der nächsten Zeit vor allen an der Weltwirtschaft beteiligten Ländern lägen. Auf dem Gebiet der internationalen Kredit- und Währungskrise müsse man mit größter Beschleunigung zu einer internationalen Zusammenarbeit gelangen. Der jetzige Umfang der internationalen, insbesondere kurzfristigen Verschuldung sei auf die Dauer unerträglich. Der Abbau der kurzfristigen Engagements dürfe sich aber nur schrittweise unter Schonung der beteiligten Wirtschaftskörper vollziehen und auch nur bis zu der Grenze gehen, die durch das selbstverständliche Vertrauen auf eine normale Entwicklung der internationalen Geschäftsbeziehungen diktiert sei. Deutschland sei selbstverständlich gewillt, seinen privaten ausländischen Verbindlichkeiten nachzukommen, aber es müsse verlangen, daß das Ausland nicht kurzfristig und einseitig seine Forderungen liquidiere, sondern daß es **Deutschland ein normales Niveau kurzfristiger Kredite, auch über den Ablauf des Stillhalteabkommens hinaus, zur Verfügung stelle.**

Die andere große internationale Aufgabe, die dringend einer endgültigen Lösung bedürfe, sei die

Reparationsfrage.

Es habe sich in den letzten zwei Jahren mit erschreckender Deutlichkeit erwiesen, daß die Reparationsbelastung nicht nur für Deutschland eine unerträgliche Bürde sei, sondern daß sie sich auch weltwirtschaftlich in höchstem Maße zerrüttend auswirke. Der Sonderausschuß der BIZ. müsse unbedingt davon ausgehen, daß **die mangelnde Leistungsfähigkeit Deutschlands auch schon von den Verfassern des Young-Planes erkannt worden ist.** Es wäre unerträglich, wenn jetzt wieder nur irgend ein unbefriedigendes Provisorium zustandekäme. **Es müsse endgültig reiner Tisch gemacht werden, damit dieses „außerökonomische Forderungsnetz“, wie es durch die internationalen Schulden und die Reparationen gebildet werde, ein für allemal verschwände.**

Im zweiten Teil seines Vortrages behandelte Geheimrat Kastl die innerdeutsche Wirtschaftsgestaltung. **Schnellste Reformen auf allen Gebieten der Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik seien dringend notwendig.** Leider sei schon sehr viel kostbare Zeit versäumt worden. Im Mittelpunkt der praktischen Wirtschaftspolitik stehe die Aufgabe der

Produktionskostensenkung,

die das Ziel verfolge, die Wirtschaft wieder arbeitsfähig und auch gegenüber dem Auslande wettbewerbsfähig zu machen. Den Auswirkungen des englischen Währungsschrittes sei grundsätzlich auf keine andere Weise zu begegnen. Eine Nachahmung des englischen Beispiels durch Deutschland lehnte Geheimrat Kastl ganz entschieden ab, schon deswegen, weil erstens der größte Teil der deutschen Auslandsverschuldung auf Gold und Goldvaluten abgestellt sei, und weil zweitens jedes Währungsexperiment in Deutschland nach den Erfahrungen der Inflationszeit einen Schritt auf einer abschüssigen Bahn bedeuten würde. **Die Frage, ob es überhaupt möglich sei, die Stabilität der deutschen Währung zu erhalten, beantwortete der Vortragende absolut positiv.** Wenn eine Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik der „festen Hand“ eingehalten würde, die auf den Gesichtspunkten äußerster Sparsamkeit und folgerichtiger wirtschaftlicher Vernunft aufgebaut sei, dann werde es auch gelingen, die deutsche Währung stabil zu erhalten. Ein so überschuldetes Volk wie das deutsche müsse bis zur Wiedergewinnung gesünderer Entwicklungsgrundlagen einen harten Weg gehen. Der Kampf um die Zukunft der deutschen Wirtschaft werde bestimmt nicht zu einem erfolgreichen Ende geführt werden können, wenn man Illusionen und Utopien nachjage oder Wunderkuren anwende.

Franz von Mendelssohns Nachfolger

Dem Vernehmen nach wird zum Nachfolger Franz von Mendelssohns als Präsident der Berliner Industrie- und Handelskammer Dr. jur. Karl Gelpcke ernannt werden. Zum Präsidenten des Deutschen Industrie- und Handelstages dürfte Dr. Bernhard Grund, Breslau, vorgeschlagen werden. Dr. Grund, der Inhaber der Drogenhandlung Bernhard Josef Grund in Breslau ist, bekleidet seit vielen Jahren das Amt des Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Breslau. Er ist u. a. Mitglied des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates. Ueber den Vorsitz in der Internationalen Industrie- und Handelskammer, der sich auch in den Händen Franz von Mendelssohns befindet, wird die Entscheidung wohl erst Mitte März fallen.

Schutz den gewerblichen Berufsgenossenschaften

Man liest in den Zeitungen von angeblichen Plänen der Reichsregierung, organisatorische Aenderungen in der Sozialversicherung vorzunehmen. Dabei wird bezüglich der Unfallversicherung angedeutet, daß die finanzielle Lage der Berufsgenossenschaften eine besondere Regelung verlange, weil zahlreiche kleinere Berufsgenossenschaften in schwerer Bedrängnis seien. Dazu ist folgendes zu sagen:

Bisher haben sich, wie in der Inflationszeit, so auch wieder in der jetzigen schweren Krisis, die gewerblichen Berufsgenossenschaften von allen Versicherungsträgern am besten bewährt, wie dies auch von den maßgebenden Regierungsstellen anerkannt wird. Dies trifft auch für die kleineren Berufsgenossenschaften zu, zum überwiegenden Teil für sie sogar in erhöhtem Maße; die örtliche und berufliche Nähe wirkt fördernd auf den Beitragseingang. Gewiß gibt auch die finanzielle Lage der Berufsgenossenschaften zu den ernstesten Befürchtungen Anlaß, besonders, wenn man an das nächste Jahr denkt, in dem sich die katastrophale Wirtschaftsschrumpfung in der Höhe der Beitragssätze auswirken wird. Der Grad der Bedrängnis hängt aber nicht von der Größe der Berufsgenossenschaften, sondern von der Stärke ab, in der die betreffenden Gewerbezweige von der Wirtschaftskrisis betroffen werden. Deswegen ist ihr auch nicht durch organisatorische Aenderungen, sondern nur durch einen Abbau entbehrlicher Leistungen und eine Wiedergesundung der Wirtschaft beizukommen. Im übrigen ist es überhaupt wenig wahrscheinlich, daß sich durch organisatorische Aenderungen Ersparnisse werden erzielen lassen und zu Experimenten ist doch die heutige Zeit wirklich so wenig wie möglich geeignet. Auch sollte nicht übersehen werden, daß für eine nicht zu kurz zu bemessende Uebergangszeit jede organisatorische Aenderung Geld kostet, also zunächst jedenfalls verteuernd wirkt, anstatt Ersparnisse zu bringen.

Die Grenzen der Tolerierung

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 1. Dezember. Die Sozialdemokraten haben heute eine gemeinsame Sitzung der Reichstagsfraktion und des Reichsparteiausschusses gehabt. Der Führer Breitscheid berichtete über die politische Entwicklung und über die mehrfachen Verhandlungen mit dem Reichskanzler. In der mehrstündigen Aussprache wurden **weitere Lohnsenkungen für untragbar erklärt.** Ein Beschluß soll erst nach Erlaß der neuen Notverordnung gefaßt werden. Vorher sollen dem Reichskanzler aber natürlich wieder die üblichen Forderungen vorgetragen werden. Es ist anzunehmen, daß das diesmal sogar in besonders dringlichen Formen geschieht. Wenigstens wird in der sozialdemokratischen Presse sehr energisch **auf die Grenzen der Tolerierungspolitik hingewiesen.**

Bedenken gegen ein Uniformverbot

Im Zusammenhang mit einem Strafverfahren gegen vier Nationalsozialisten, die wegen Tragens von Parteiabzeichen bei einer Versammlung vom Schwurgericht Mörs am 29. Mai d. J. zu einer geringen Geldstrafe verurteilt worden waren, hatte sich das Reichsgericht mit der Frage der **Rechtsgültigkeit der das NSDAP.-Uniformverbot in Preußen aussprechenden Verordnungen zu befassen.**

Im vorliegenden Falle handelt es sich um die Rechtsgültigkeit der vom Oberpräsidenten der Rheinprovinz erlassenen Verordnung vom 4 April 1931, in der **das Tragen einheitlicher Uniformen oder Bundeskleidung der NSDAP. und ihrer Unterorganisationen verboten** wurde. Zu der verbotenen Kleidung sollten auch Gegenstände gehören, die bestimmt und geeignet sind, abweichend von der üblichen bürgerlichen Kleidung, die Zugehörigkeit zu den genannten Organisationen äußerlich zu kennzeichnen. Die Reichsanwaltschaft äußerte **Bedenken gegen die Rechtsgültigkeit der Verordnung, weil sie in verschiedenen Punkten den Rahmen der Ermächtigung im § 8 der Reichspräsidenten-Verordnung überschreite.** Einmal enthalte sie ein unzulässiges Verbot gegen jeden Bürger im Deutschen Reich, die Uniform einer Partei zu tragen, selbst wenn er gar nicht deren Mitglied sei, zum anderen umreiße sie **nicht klar genug den Begriff und Umfang der verbotenen Uniformen und Abzeichen.** Endlich könne zweifelhaft sein, ob nicht das Tragen einer Uniform überhaupt durch die angefochtene Oberpräsidenten-Verordnung verboten werden sollte.

Der Dritte Straffenat des Reichsgerichts gelangte, ohne sich in allen Einzelheiten dem Reichsanwalt anzuschließen, zu einem Freispruch der Angeklagten. Auch das Reichsgericht hielt in Uebereinstimmung mit der Reichsanwaltschaft die grundlegende Ermächtigung im § 8 der Reichspräsidenten-Verordnung vom 28. März 1931 für rechtswirksam und unantastbar, stellte im übrigen aber fest, daß die darüber hinausgehende **Verordnung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz durch die Verordnung des Reichspräsidenten in keiner Weise gedeckt wird.**

Schwierigkeiten der kommunalen Umschuldung

In den Verhandlungen über die kommunale Umschuldungsanleihe sind neuerdings wieder Schwierigkeiten aufgetaucht. Der ursprünglich in Aussicht genommene Zinsfuß von 6½ Prozent scheint wieder zweifelhaft geworden zu sein. Ebenso ist die Frage der Steuerbefreiung neu zur Beratung gestellt worden. Dem Vernehmen nach wird es doch bei einer Versteuerung der Anleihe bleiben. Der Prämiencharakter dürfte aber gesichert sein, obgleich die Ausgabe von städtischen Prämienanleihen gesetzlich verboten ist. Das Gesetz von 1871 muß also geändert werden. Für das System der Prämienanleihe hat man sich wohl entschlossen, weil die Reichssparprämienanleihe von 1919 und andere in der Vorkriegszeit sich großer Beliebtheit erfreut haben. Sie haben zum Teil nur halb so hohe vorzeitige Einlösung gehabt wie die anderen, selbst wenn die Gesamtsumme der Treffer als zusätzliche Verzinsung auf die einzelnen Stücke verteilt wurde. Auch im Auslande hat man gute Erfahrungen mit Prämienanleihen gemacht. Wie hoch die Prämien sein werden, ob man einzelne hohe oder eine größere Anzahl niedrigere aussetzen will, wie die Auslosung jährlich erfolgen soll, steht noch zur Beratung, ebenso wie die Frage der weiteren Ausstattung.

Siedlungsverhältnisse in Schlesien

In einem Schreiben an den Reichskanzler, worin Vorschläge zur Umgestaltung der Osthilfe gemacht werden, die sich besonders auf die Siedlung beziehen, unterzieht der Vorsitzende der Deutschen Staatspartei, Dr. August Weber, die Siedlungsverhältnisse in Schlesien einer Kritik. Er schreibt u. a.:

„Wir sind der Ueberzeugung, daß bei zahlreichen Großgütern eine wirkliche Sanierung weit eher und nachhaltiger erreicht werden würde, wenn seitens dieser Großgüter für die Zwecke der Anliegersiedlung Land abgegeben würde. Damit würde auch erreicht werden, daß eine große Anzahl von Besitzern bäuerlicher Betriebe, von kleinen Pächtern und Landarbeitern zu einer Vollexistenz gelangen würde. Auch würde damit der Arbeitsmarkt eine nicht unerhebliche Entlastung erfahren. In den beiden schlesischen Provinzen sind die Voraussetzungen für eine umfangreiche Anliegersiedlung in besonders starkem Maße vorhanden. Der Großgrundbesitz sieht dort ebenfalls in der Ansiedlung ein wertvolles Hilfsmittel zu seiner Sanierung. Leider müssen wir nach den uns aus den verschiedensten Teilen des Ostens und besonders aus Schlesien gemachten Mitteilungen annehmen, daß dort bisher die Anliegersiedlung im Rahmen der Osthilfe nur in recht bescheidenem Umfange und bei weitem nicht so, wie man es nach den früheren Erklärungen der Reichsregierung erwarten durfte, durchgeführt worden ist.“

Weiter regt Dr. Weber an, daß bei der Umgestaltung der Osthilfe auch die in früheren Jahren angesetzten Siedler, die sich zum Teil in großer Notlage befinden, berücksichtigt werden.

Unterhaltungsbeilage

Wahn im Zoo / Von Friedrich Schnack

Der Lämmergeier saß am liebsten auf der höchsten Zinke der künstlichen Felspartie, die unter der Kuppel des großen Raubvogelkäfigs aufragte. Nach jeder Mahlzeit blockte der Vogel auf dem Zacken auf und überließ sich der Ruhe, der Gefiedersäuberung und seinen Vogelträumen. Starr und gläsern waren seine silberweißen Augen. Ihr Licht glänzte hart und eisig. Wie er da auf seinem Block saß, den seine Fänge umgriffen, mochte er in ungeheuere Flugweiten hinausspähen.

Ein paar Jahre schon befand er sich unter dem Gehege von Eisenstäben und Bändern des Zoologischen Gartens, in der Gesellschaft anderer, aus weiten Fernen stammender Geflügelter. Mit ihnen raufte er um das tägliche Futter. Jahrein, jahraus horstete er auf dem Zwergengebirge, darunter sich eine halbrunde Grasmatte ausbreitete und ein Gebüsch von Stauden und Geschling wuchs. Die Zoobesucher umstrichen und umstolperten neugierig den großen Vogelbauer auf einer hinter dem künstlichen Gebirge auf- und absteigenden Freitreppe, von wo aus sie den Raubvögeln auf die seltsamen, furchterregenden Köpfe und die großen Schwungfedern blicken konnten. Der Lämmergeier hockte in seiner fremden Vogelseelenwelt, zurückgezogen in sich, ein geflügelter Einsiedler und Anachoret im künstlichen Gebirge. Die Gestalten tauchten hinter den Stäben auf, ratschten, starrten, lärmten und verschwanden — er sah sie und sah sie nicht. Er sah ganz andere Erscheinungen. Voll phantastischer Vogelsehnsucht, unausmeßbar wie der Raum, wofür er geschaffen war, lebte er weit von seinem Aufenthalt, horstete er urfern von seinem Käfig, wo er raufte, würgte, kalkte und trauerte. Wenn über ihm der Wind in den Bäumen sauste, die er oft durchdringend anstarrte, blickte er zugleich in den Raum empor wie in einer bösartigen Beschwörung. So verbrachte er seine Gefängniszeit, und sein wahres, ihm vom Ei an zubestimmtes Vogelleben umschauerte ihn geisterhaft und tiermagisch. Nie wäre ihm etwas anderes beschieden gewesen als dieses klägliche Gefangenenschicksal, hätte ihn nicht der Tierwärter Ranz betraut, Nikolaus Ranz, dessen Aufgabe darin bestand, Raubvögel zu bedienen, Steinadler, Schreiadler und allerlei Geier. Eine heroische Vogelgesellschaft, die er liebte, und die er nie hätte entbehren können: ihre Gegenwart schenkte seinem schlichten, kärglichen Dasein seelischen Schwung und wilde Naturfreude, die ihn oft trösteten und herausrissen aus Schwermut und Verbitterung über sein einsames Junggesellenleben.

Den Lämmergeier liebte er am meisten. Es war ein alter, aus den Bergen Asiens stammender Vogel. Schön war sein gelblich-weißer und rostroter Kopf, nachtschwarz der Rücken und die Deckfedern der Oberflügel. Reinigte Ranz den großen Käfig, bewunderte er gern das starre, auf dem Block fußende Bild des Lämmergeiers. Wildheit und Größe, dachte er. Nichts Kleinliches hängt ihm an. Er pfeift auf alles. Kalte Verachtung. . . Der Raubvogel kannte den Wärter. Er reckte den Hals, drehte den Kopf, blinkerte mit den Augen und ließ ein „Grik! Grik! Grik!" vernehmen. Und Nikolaus Ranz antwortete: „Grik! Grik! Grik!"

Wie andere Menschen an ihren Hund denken, an ihre Katze daheim, so hing Ranz sein Herz an das Hochgebirgstier. Das Vogelbild trug er im Innern. Eine Gemme konnte nicht schärfer geschnitten sein. Gewiß, er war einseitig in seiner Empfindung. Er bevorzugte den Lämmergeier vor all den anderen Raubvögeln aus Asien, Afrika, Amerika und woher sie immer stammten. Die größten und besten Fleischstücke warf er ihm vor. Es war eine seltsame Zuneigung.

Der Wärter war ein einsamer, verschlossener Mensch. Als er damals aus dem Krieg zurückgekommen war, hatte er seine wenigen Angehörigen verloren. Sein Bruder war gefallen, seine Eltern waren gestorben. Das Mädchen, dem er seine Liebe geschenkt hatte, war mit einem anderen Mann verheiratet. Zudem war ihm von einer Gehirnerschütterung, die er im Kriege bei einer Verschüttung erlitten hatte, ein dauernder Schaden verblieben, Gedächtnisschwäche. Da war es denn gut, daß er bloß an seine Raubvögel zu denken brauchte. Er war ihr Freund und Vertrauter, nannte sie mit Namen, wie Roter oder Brauner, Gelbfuß und Schnabelhans, und sammelte voll rührender und absonderlicher Sorgfalt ihre ausgezupften Federn.

In seinem Dienst war er zuverlässig. Aber eines Tages, es war der Jahrestag seiner Verschüttung in Frankreich, war ihm eine fürchterliche Unachtsamkeit unterlaufen, die sein ferneres Leben gewaltsam umgestaltete. Er hatte versehentlich die Eisentür des Raubvogelkäfigs offen gelassen, als er in das Gehege hineinging, um es zu säubern. Es war ja nur für die Dauer eines kleinen Augenblicks, daß die Tür offen stand — keiner seiner Schützlinge hatte die Gelegenheit zur Flucht wahrgenommen, nur der Lämmergeier, verführt durch den in den Baumkronen sausenden Wind, war aufgeflogen, und mit einem erschreckenden Husch an Nikolaus Ranz vorbei ins Freie hinausgeschossen. Mächtig segelnd, ging er vor Wind und empor, über die Bäume hinweg, fort war er. Der zu Tode erschrockene Wächter rannte auf die Tür zu, warf sie ins Schloß und lehnte sich zitternd gegen die Eisenstäbe. Dann schleppte er sich zum Direktor, um den Verlust zu melden und sich der Unachtsamkeit zu beschuldigen. Aber vor dem Aquarium, darin er um diese Zeit den Direktor wußte, klappte er zusammen und fiel vornüber. Er wurde ins Krankenhaus gebracht. Der Schock hatte sein Gedächtnis arg in Mitleidenschaft gezogen. Während seiner Krankheit tauchte nur ganz verschwommen die Vision eines flüchtenden Vogels in seiner Vorstellung auf. Später erst, als er schon gesund war, war ihm der damalige Nachmittag wieder gegenwärtig, und er erfuhr erst jetzt, daß in dem gleichen Augenblick, da er vor dem Aquarium bewußtlos hinstürzte, der Lämmergeier draußen im Vorland der Stadt von einem Jäger abgeschossen worden war. Ein Schmerz durchzuckte ihn da, wie über eine verlorene und gestorbene Liebe.

Zwar hatte die Direktion den unachtsamen Wärter nicht aus dem Dienst entlassen. In Anbetracht seiner Kriegsbeschädigung und der Not der Zeit sah sie davon ab. Aber in den Raubvogelkäfig kam Ranz nicht wieder, ein anderer Wärter hatte ihn ersetzt. Ranz hatte eine weniger wichtige Arbeit im Zoologischen Garten zugewiesen erhalten. Wenn er sich nicht beobachtet glaubte, spähte er einen Augenblick durch die Stäbe des Eisenbauers, sehnsüchtig und von Kummer erfüllt. Der Block über dem künstlichen Gebirge, einst der Sitz des Lämmergeiers, war nun oft von dem einen und anderen Vogel beflogen. Die alten Freunde! — dachte der abgesetzte Wärter. Der Gelbfuß, der Schnabelhans, der Rote. . . Zärtlich lockte er sie. Aber die Raubvögel achteten seiner nicht. Sie hatten ihn längst vergessen. Ach, der Lämmergeier! Immer mußte er an ihn denken. So schwang er sich hinaus, stellte er sich vor, und schwang verstohlen die Arme gleich mächtigen Flügeln. Zu Haus, abends, in seinem kleinen Zimmer, verfiel er gar auf eine ganz närrische Marotte. Mit Stecknadeln heftete er die gesammelten Raubvogelfedern auf seinen Rock. An den Ellenbogen befestigte er ein paar schwarze Schwungfedern, vorn auf den Rockklappen Brustflaum. Vor dem Spiegel stand er und betrachtete sich sinnend. So schwang er sich über die Bäume, dachte er, vor dem schlechten Spiegelglas mit den Armen rudernd und sich in die Empfindung versetzend, als wäre er der Lämmergeier. Das innere Bild des Raubvogels wurde zu einem traumgeisternden Leben erweckt. Es wuchs heran, gleich einem Schatten, der in der Seele aufquillt und sie überflutet; er wurde groß und gebieterisch, er lebte von neuem auf. Er war wieder da, der verlorene und abgeschossene Vogel. Mit den großen Schwingen schlug er — und der närrisch verwandelte Wärter fühlte sich eins mit ihm und flog in dem kleinen Zimmer umher, so wie der Geier bei Lebzeiten in seinem eisernen Gefängnis über den Boden hinflatterte, wenn er nach der Mahlzeit aufblockte.

Warum heiße ich eigentlich Ranz? — fragte sich der vogelvergessene Mann. Ranz ist ein häßlicher Name, meine Voreltern hätten gescheiter sein sollen. Weshalb hießen sie nicht Lämmergeier oder bloß Geier? Lämmergeier ist ein sehr schöner Name. Nikolaus Lämmergeier schrieb er heimlich und fast weise lächelnd auf ein Blatt Papier. Er berauschte sich an dem Klang des erdichteten Namens. — Dieses gutartige, ein wenig wissende Lächeln hatte er nun immer an sich. „Weißt Du", sagte er zu dem Pförtner des Zoologischen Gartens, der ihn wegen des entflohenen Lämmergeiers gehänselt hatte, „weißt Du, es geht nichts verloren. Alles ist da!" Der Pförtner starrte ihm ins Gesicht, betroffen von dem Ton und dem ungewöhnlichen Lächeln, denn Ranz war all die Jahre her ein düsterer, bedrückter Mensch gewesen. Komischer Kerl, empfand er und erwiderte: „Sehr richtig, lieber Ranz, außer dem Lämmergeier und dem Gedächtnis. . ." Aber Ranz fühlte weder die Spitze noch die Roheit in den Worten seines Kollegen. Er war sich seiner zu sicher.

Einige Tage darauf schlenderte er mit dem neuen Raubvogelwärter auf dem Weg zum Käfig. „Wir werden bald einen neuen Lämmergeier haben", meinte der andere. „Er ist schon unterwegs."

„Ja, er ist schon unterwegs. . ." entgegnete Ranz, und er bat seinen Kollegen, der in den Käfig eintrat, ihn für einen Augenblick mit einzulassen in sein altes Revier, er wolle ein paar Federn für seine Sammlung auflesen. Im Käfig hatte er das Glück, ein paar Adlerschwungfedern zu finden. Er bekletterte auch das künstliche Gebirge, wo Federn auf Vorsprüngen lagen. Als er auf dem Block stand, dem einstigen Lieblingsplatz des entflohenen und abgeschossenen Lämmergeiers, breitete er die Arme wie Vogelflügel aus. Genau wie Vogelflügel. Er hatte es zu Hause gut eingeübt. In den Händen hielt er die paar kümmerlichen Schwungfedern. Bewegungen ausführend, dachte er: So schwang er sich empor. Zugleich war der Lämmergeier in seiner Brust, der geheime Traumvogel, flügge geworden. Er hob die mächtigen Schwingen, und Ranz spürte, daß er auf und davon wollte.

„Lämmergeier!" rief er. „Grik! Grik! Grik! Nikolaus Lämmergeier!"

Verwundert blickte sein Kollege zu ihm herauf: Der war wohl ganz verrückt geworden, der Ranz? Da stürzte sich der Rufer auch schon vorwärts, schlug gewaltig mit den Armflügeln und segelte in die Luft. Der Wächter, wie er ihn schräg nach unten schnellen sah, gleich einem Schwimmer, der sich kopfüber ins Wasser stürzt, erschrak zu Tode, und griff einen Augenblick vor Lähmung an die Eisenstäbe. Ranz war in das Buschwerk unter dem künstlichen Gebirge hineingestürzt. Der Wächter rannte hinaus, Hilfe heranzuholen.

Als man den Unglücklichen aus dem Geschling herausgezogen und auf den Rasen hingelegt hatte, lächelte er noch immer, und das sah absonderlich aus: es war ein Lächeln nach dem Tode.

Der Skandal auf Mechthildishöhe

Roman von Kurt Martin 11

„Sie ist gewiß sehr schön und lieb und gut. Sonst hätte unser Doktor sie nicht begehrt. Ich sage Dir: Eine Freude habe ich, daß jetzt eine junge Frau auf Mechthildishöhe einzieht! — Und wenn nun erst ein paar Jahre vergangen sind und Kinder hier herumtollen —."

„Ich glaube, da werden wir zwei alten Kerle auch wieder mit jung."

Otto Seilmann trat zu einer anderen Rosengruppe.

„Jetzt gebe ich Dir da noch die schönsten. Wo stellst Du sie denn nun überall auf?"

„Einen Strauß stelle ich auf den Tisch im Speisezimmer, einen stelle ich in des Doktors Arbeitszimmer, und einen —, ja, einen stelle ich in das Schlafzimmer der jungen Frau; das heißt, der Else gebe ich ihn, die soll ihn hinstellen."

„Schon recht! — Eigentlich sonderbar, daß der Doktor geschrieben hat, Frau Dietel solle seiner Mutter einstiges Jungmädchenzimmer für seine junge Frau als Schlafzimmer herrichten."

„Das ist ja doch wohl nur für die ersten Tage ihres Aufenthalts gerechnet. Sie werden ja nun manches ändern, neue Möbel werden kommen, sicherlich auch ein neues Schlafzimmer."

„Ich denke auch; denn wenn sie dauernd so getrennt schlafen wollten —, das wäre dann ja wohl eine sehr moderne Ehe, sähe aber nicht sehr nach Verliebtheit aus!"

„Es wird schon alles werden, wie es kommen soll! Frau Dietel hat sich natürlich gleich ereifert, daß da etwas Besonderes dahinterstecken müsse, wenn Jungverheiratete getrennt schlafen."

„Ach die! Ich sage Dir: Ich habe diese Frau nie recht leiden mögen. Sie ist nun schon so lange Jahre hier die Wirtschafterin. Unser Doktor ist mit ihr zufrieden. Sie kocht auch gut. Aber sonst. — Drei Schritte vom Leibe. — Weißt Du, was bei der jetzt los ist? Dies ältliche Weibsbild ist ganz gewiß eifersüchtig. Getobt hat sie, als der Brief mit der Heiratsnachricht kam. Sie ist voller Bosheit in diesen Tagen, mit jedem sucht sie Streit.— Du, aber die soll sich ja nicht einbilden, daß ich von ihr unsere junge Frau beleidigen lasse. Ich will nur hoffen, unser Doktor tritt ihr energisch entgegen. Die gönnt ihm sein Eheglück einfach nicht, die ist voller Gift und Galle darüber, daß nun eine liebe junge Frau unseren Doktor umsorgt und gut zu ihm ist."

„Na, ich werde es ihr schon fühlen lassen, wie ich mich über das Kommen unserer jungen Frau freue!"

„Nun wird sich unser Doktor wohl auch nicht mehr so anhaltend in seine Studien vergraben. Er muß sich doch seiner jungen Frau widmen. — Deshalb bringt er sich jetzt auch gleich eine Hilfskraft mit."

„Gut ist das! Da kann er wenigstens —."

Oben im ersten Stock des Herrenhauses ward in Hast ein Fenster geöffnet."

Paula Dietels knochiges Antlitz erschien. Ihre Augen schossen zornige Blitze.

„Anton! — Was wird denn nun eigentlich! — Habt ihr zwei da unten nichts weiter vor, als miteinander zu klatschen?"

Otto Seilmann antwortete an des Dieners Stelle.

„Oho! Wir haben nur ein bißchen von unserer jungen Herrin geschwärmt, die ja nun bald hier einzieht!"

„Freilich, freilich! Solch alte Narren müssen ja gleich lichterloh brennen, wenn so was in Aussicht steht! Ihr seid ja beide ganz verdreht! Am Ende steckt Euch die Narretei des Herrn Doktors an, und ihr bekommt auch noch Heiratsgedanken!"

Anton Stuwe griff nach der letzten roten Rose und ging auf das Haus zu, das breit, friedsam und grün gebettet dalag, so recht geschaffen als Heim stillen Glücks.

Der Gärtner aber rief der erzürnten Frau spottend hinauf.

„Je nun, Frau Dietel! Es wäre gar nicht so schlecht, wenn solch alter einschichtiger Kerl wie unser einer sich auf seine alten Tage noch in einer guten Ehe ein wenig erwärmen könnte. Aber meine Frau müßte dann schon ein wenig anders ausschauen als Sie."

„Frecher Mensch!"

Erbost warf sie das Fenster wieder zu.

Else, das Hausmädchen, das hinter ihr stand und das letzte im Zimmer ordnete, verbiß ein Lachen.

„Sind wir jetzt fertig, Frau Dietel?"

„Na hoffentlich!"

Unwirsch schaute sich die Frau in dem lichten, freundlichen Zimmer um. Hier hatte einst Anneliese Keller, Manfred Rothers Mutter, ihr Jungmädchenglück gelebt. Das Zimmer war bisher unberührt geblieben all die lange Zeit. Die Einrichtung war noch die gleiche wie einst vor bald vierzig Jahren. Nur immer sauber gehalten wollte Manfred Rother das Gemach haben, und manchmal saß er auch hier drinn, selten zwar, aber er fand doch hin und wieder den Weg hierher, und —, ja, was tat er hier? Träumte er? Von der toten Mutter? Oder gar von einem eigenen Lebensglück, das in unbekannter Ferne sich verborgen hielt?

Die hagere Frau erklärte ärgerlich:

„Gehen wir! Zufrieden wird die Frau Dr. Rother natürlich nicht sein. Sie wird an allem etwas auszusetzen haben. Man kennt ja die Welt. Solch junge, unerfahrene Person, wenn sie überall recht herumnörgelt und tausend Wünsche äußert, dann wirkt sie interessant. — Sie können sich freuen, Else! Sie werden ja ordentlich heranmüssen."

Else, die unter Frau Dietels Launen oft genug zu leiden hatte und über die Veränderung auf Mechthildishöhe gar nicht böse war, sagte leichthin:

„Vielleicht komme ich ganz gut mit der jungen Frau aus. Wenn sie von der Art unseres Herrn Doktor ist, dann wird alles ganz glatt gehen."

„Freilich! Sie in Ihrer Unerfahrenheit denken sich das alles leicht. — Aber ich nicht! Ich kenne die Welt, und ich lasse mich von solch jungem Ding nicht tyrannisieren. Oh nein, da soll sich auch der Herr Doktor gewaltig in mir geirrt haben, wenn er glaubt, ich tanze nun in Zukunft, wie diese Frau pfeift! — Ich danke! — Wissen Sie, was geschieht? — Noch heute abend kündige ich!"

„Sie wollen kündigen?"

Paula Dietel warf den Kopf zurück.

„Ja, ich kündige. Und Sie sind klug, wenn Sie gleich mit kündigen. Dann soll er mal sehen, wo er mit seiner jungen Gemahlin hinkommt, der Herr Doktor! Denn das ist ja klar: Sie versteht vom Haushalt, vom Kochen und Wirtschaften natürlich nichts, gar nichts! — Dann wird er an mich denken! — Ach, daß er das tun konnte, daß er heiratete —!"

Else hob die Schultern.

„Er ist ja noch jung, — und ein schöner Mann ist er auch."

Frau Dietel lachte schrill auf.

„Ein schöner Mann! — Sie albernes Ding sind wohl auch verliebt in ihn? — Nein, was man alles erlebt."

„Aber Frau Dietel!"

„Es ist gut! Machen Sie, daß Sie in die Küche kommen! Wir haben noch viel zu tun! Denn solange ich noch hier weile, will ich der Frau Doktor Rother denn doch zeigen, was ich leisten kann. Sie soll Augen machen, wenn sie heute abend am Eßtisch sitzt. — Los, los! — Wir wissen ja gar nicht, wann sie eigentlich kommen. Der Herr Doktor hat leider nur geschrieben, sie kämen heute abend mit dem Auto von Neuhausen."

— — — — — — — — — — — — — — —

Der Gärtner war es, der zuerst das nahende Auto hörte. Er lief aufgeregt ins Haus.

„Sie kommen!"

Anton war sogleich neben ihm.

„Wirklich, jetzt schon?"

„Ja, ganz gewiß!"

Else sah fragend auf Frau Dietel.

„Kann ich auch mit hinaus, die Herrschaften begrüßen?"

„Sie bleiben in der Küche. Aber ich will dem Herrn Doktor guten Tag sagen. Noch bin ich die, die dem Hause hier vorsteht!"

Im Bewußtsein ihrer Würde trat Paula Dietel zu Anton und dem Gärtner. Die beiden zeigten helle Freude.

„Dort —, jetzt sind sie gleich da!"

„Wie sie aussehen mag?"

„Ob sie noch sehr jung ist?"

„Still! — Still!"

Manfred Rothers Auto fuhr bei dem Herrenhause vor. Am Steuer saß ein Unbekannter.

Anton riß freudestrahlend den Schlag auf.

„Willkommen, Herr Doktor! Willkommen, gnädige Frau!"

Und Otto Seilmann dienerte.

„Willkommen, willkommen!"

Manfred Rother sprang aus dem Wagen und reichte der jungen Frau, die ihm folgte, aufmerksam die Hand.

„Bitte, Marianne!"

Er nickte seinen Angestellten zu.

„Hier bringe ich nun meine Gattin!"

Frau Marianne bot Anton und Otto die Hand, und dann stand sie vor Paula Dietel. Manfred Rother machte sie mit seiner Wirtschafterin bekannt. Er fügte hinzu:

„Ich hoffe, Frau Dietel, Sie werden recht gut Hand in Hand mit meiner Frau arbeiten!"

Marianne ergänzte freundlich.

„Wir werden uns gewiß gut vertragen, Frau Dietel."

Paula Dietel zeigte auffällige Zurückhaltung.

„Die gnädige Frau werden ja alles zu bestimmen haben."

„Sagen Sie „Frau Doktor" zu mir — Sie alle!"

Manfred Rother hatte sich dem Mann am Steuer zugewandt, der jetzt neben ihm stand.

„Ich hoffe, Bert, es wird auch Dir auf Mechthildishöhe gefallen?"

Den anderen erklärte er:

„Dies ist Herr Ibenstein, ein Freund von mir, der mich jetzt bei meinen Studien unterstützen wird und als Gast auf Mechthildishöhe bleibt. — Ist alles hergerichtet?"

Paula Dietel geleitete die Ankömmlinge ins Haus. Manfred Rother wandte sich an seine Frau.

„Du wirst wohl zunächst Dein Zimmer aufsuchen wollen, Marianne. — Bitte, Frau Dietel, geleiten Sie meine Frau nach oben! — Anton, führen Sie Herrn Ibenstein! — Um sieben Uhr treffen wir alle wieder zusammen, ja?"

Man trennte sich mit fröhlichem Gruß.

Anton schritt neben Bert Ibenstein nach oben.

(Fortsetzung folgt.)

Filme der Woche

Beuthen

„Hans in allen Gassen“ im Capitol

Das ist einmal ein Film, in dessen Mittelpunkt ein Zeitungsreporter steht, der ganz außergewöhnliche und beneidenswerte Erlebnisse hat: auf seiner rasenden Jagd durch die Zeit für die Zeitung macht er die Bekanntschaft einer Frau, so schön und so betörend, daß er darüber Zeitung, Pflichten, ja selbst seine geliebte Sekretärin vergißt. Gewiß ein vornehmer Reporter, wenn er über eine Privatsekretärin und dazu noch über ein eigenes Auto verfügt! Die fremde Frau bittet ihn, sie über die Grenze zu bringen. Von Genf aus, wo sich vor dem Portal des Völkerbund-Palais am selbigen Vormittag ein Mord ereignet hat. Die schöne Dame besitzt jedoch keinen Paß. Und so rast der „rasende Reporter“ mit ihr in tollen Kreuz- und Querfahrten von Nord nach Süd, von West nach Ost. Aber da kommt als Retter in der Not und als moderner deus ex machina das Flugzeug des Weltblattes, in dessen Diensten dieser „Hans Dampf in allen Gassen“ steht. Mit seinem Kollegen Elfenstock, der gleichfalls in die Schlingen dieser gefährlichen Frau gerät. Und noch einige fängt sie ein. Aber da es zu weitläufig würde, alles zu erzählen, begnügen wir uns mit der Feststellung, daß dieser Film ein sehr unterhaltsames und äußerst spannendes Stück ist, bei dem auch der Humor auf seine Kosten kommt. Er ist nach dem Roman „Smarra“ von Dr. Ludwig Wolff gedreht und von Carl Froelich für die Leinwand umgeformt. Hans Albers spielt die Hauptrolle, den Reporter, und löst seine Aufgabe mit Geschick. Außer ihm sind Camilla Horn, Betty Amann und Max Adalbert wesentlich am Erfolge beteiligt.

„Die Pranke“ in den Kammerlichtspielen

Man sieht und hört einen Kriminaltonfilm voll Tempo und atemraubender Spannung. Liebhaber des Rennwagensportes werden sich begeistern; denn das meiste spielt sich auf der Rennbahn ab, wo die Wagen der „Alberti-Werke“ mit anderen um die Palme des Sieges ringen. Aber das ist noch lange nicht alles: es geschehen rätselhafte Morde, das Grauen furchtbarer Taten durchzittert den dröhnenden Rhythmus der Arbeit, des Dienstes „ewig gleichgestellte Uhr“. An den tödlichen Schlägen der Ermordeten erkennt die Polizei „die Pranke“, einen Verbrecher mit Armprothese. Wie dieser Mörder mit List gefaßt wird, wie schließlich ein glückliches Paar aus diesem Brodem des Grauens strahlend hervortritt, erzählt dieser Film in plastischer Weise. Wer an langen Winterabenden mit Lust Kriminalromane verschlingt, der wird sich dieses Filmes freuen. Fritz Rasp, Charlotte Susa, Eugen Klöpfer, H. Rehmann und Jack Mylong-Münz sind die prominenten Darsteller, die durch ihre Kunst auch einen Unterhaltungsfilm zu vertiefen vermögen.

„Der Tanzhusar“ in der Schauburg

Eine entzückende Tonfilm-Operette sehen wir seit gestern in der Schauburg „Der Tanzhusar“. Ein Film, erfüllt von den witzigsten und charmantesten Komplikationen. Oskar Karlweiß in der Hauptrolle ist bezaubernd wie noch nie in der gewiß nicht leichten Rolle des von allen Frauen geliebten Bühnenstars. Gretl Theimer erfüllt die schwärmerische und verliebte Peppi mit dem ganzen Liebreiz ihres Wesens, auch stimmlich in besserer Form als man sie je gehört hat. Und dann Ernst Verebes, reizend wie immer, man lacht sich wieder gesund, wenn man ihn sieht. Auch die übrigen Rollen sind sehr gut besetzt, sodaß man wieder einmal gern in der Schauburg zwei Stunden zubringt. Im Beiprogramm läuft „Tarzan der Tiger“, ein packender Film mit Elefanten, Tigern, Löwen, Krokodilen und wilden Menschen.

„O Jugend, wie bist du so schön“ in den Thalia-Lichtspielen

Dieser köstliche Filmschwank spielt in Berlin und den beiden Kleinstädten Pasewalk und Mieritz. Trotz des lieblichen Kleinstadt-Idylls hatte Rosemarie das Leben in Pasewalk dick, fährt nach Berlin und findet in einem Modesalon Stellung. Was dann unter den Beteiligten in Berlin und in Mieritz vorkommt, bereitet viel Belustigung, Unterhaltung und Zerstreuung. Handelnde Personen der großen Ereignisse sind: Rosemarie (Gritta Ley), deren Großmutter (Olga Engl), Honigbaum, der Besitzer des Modehauses (Robert Garrison) Kolibri, der verliebte Verkäufer (Hans Albers), Moritz, der Lehrling, die Direktrice (Else Reval), der Bürgermeister von Mieritz (Jakob Tiedtke) und seine Frau (Sophie Pagay), der Apotheker (Ernst Behmer), der Roßarzt (Karl Harbacher) und deren Frauen (Emmy Wyda und Ilse Stobrawa), die Millionärin aus Argentinien (Hermine Sterler), der Gutsbesitzer (Leopold von Ledebour) und dessen Sohn (Gerd Briese). Die Darsteller sorgen für angenehmen Zeitvertreib. Im Beiprogramm läuft das Sittendrama „Der Feuerkuß von Neapel“ mit Gaston Modot und Gina Manes sowie ein Sensationsfilm.

„Deutscher Lied-Kalender“. Deutsches Sängerland mit den Großen der Töne Beethoven, Franz Schubert, Bach, Mendelssohn, Karl Loewe erschließt sich uns in diesen Seiten. Goethe, dem Genius des 11. Deutschen Sängerbundesfestes in Frankfurt a. M. 1932, ist manches schöne Blatt gewidmet. Kinder schlingen den Reigen, Jungscharen ziehen aus, akademische Klänge vermählen sich mit dem Sängerschwur für Heimat und Vaterland. Möchte der „Deutsche Lied-Kalender 1932“ allen sanges- und musikfreudigen Menschen goldenen Sonnenschein in die „grauen Stunden“ des Alltags strahlen. (Verlag Wilhelm Limpert, Dresden. Preis 2 Mark.)

Die Aufsichtsratsmitglieder sagen im Morawietz-Prozeß aus

Morawietz contra Czaja

Unfreiwilliger Zuhörer eines Telephongesprächs — Pinoli erneut als Zeuge geladen
Plädoyers am Donnerstag

(Eigener Bericht)

Das blaue Notizbuch

J. S. Beuthen, 1. Dezember.

Am Dienstag sollte die Zeugenvernehmung im Morawietz-Prozeß zu Ende geführt werden. Es waren neben einigen Angestellten und früheren Geschäftsstellenleitern der Bank fast ausschließlich Aufsichtsratsmitglieder der Hansabank, die gegen ihren früheren ersten Direktor Zeugnis ablegen sollten. Das größte Interesse fanden die Aussagen des stellvertretenden Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Stadtrats Czaja. Man erwartete von ihm, daß er genaue Auskunft über die Vorgänge in der Bank, über ihre Entwickelung und die Katastrophenzeit geben könne, aber Herr Czaja machte vor Gericht nicht gerade einen recht günstigen Eindruck. Gegenüber Vorhaltungen von Morawietz, ob er nicht einmal die Lage der Glasfabrik Eisner als so gut bezeichnet habe, daß man sich selbst daran beteiligen könne, wußte der Zeuge nicht recht, was er eigentlich sagen sollte. **Ich kann mich nicht entsinnen, ich habe es nicht gesagt und ich glaube, es nicht gesagt zu haben** sind seine drei Antworten, die gleichzeitig verneinen und bejahen. Nein oder ja, Herr Stadtrat! Das war, mit anderen Worten gesagt, die wohlberechtigte Entgegnung des Vorsitzenden. Im übrigen behauptet Czaja, nichts zu wissen von dem hohen Pinolikredit, nichts gehört zu haben von der Erklärung Morawietz', in der denkwürdigen Aufsichtsratssitzung am 23. März, daß er und Kaluza über den Pinolikredit wohl unterrichtet seien, und ihm ist auch nichts bekannt, daß am 22. Mai ein Telephongespräch zwischen Kaluza und ihm stattgefunden haben soll. Morawietz versucht sichtlich aufgeregt mit erhobener Stimme, seinem Gedächtnis nachzuhelfen und ihm die Einzelheiten dieses mysteriösen Telephongespräches in die Erinnerung zurückzurufen. Denn Morawietz weiß darüber mehr zu berichten. **Er war zufällig**, wie er erklärt, in die Leitung geraten und hatte so als unfreiwilliger Zuhörer die Unterhaltung mit angehört, die ihn sichtlich interessierte. Kaluza soll eine Dame an der Ecke von Woolworth erwarten, und der Zweck dieses seltsamen Rendezvous wurde durch das Ersuchen klar, daß **Kaluza dafür sorgen soll, damit die Dame das Geld bei der Hansabank bekommt.** Kaluza weiß nichts davon, und Czaja ist dieses Telephongespräch unbekannt. So unbekannt, daß er seine Aussage beschwört. Aus dem blauen Telephonnotizbuch der Hansabank, das auf Wunsch von Morawietz sofort herbeigeschafft wird, verliest der Vorsitzende eine Eintragung vom 22. Mai, nach der zwischen Kaluza und Czaja ein Telephongespräch stattgefunden hat. Wer gesprochen hat, ist nicht geklärt. Die Verlesung erregte im Zuhörerraum beträchtliches Aufsehen.

Im übrigen brachte die Zeugenvernehmung wenig Interessantes, wenig Neues. Gewisse Ueberraschungen brachte der Antrag des Verteidigers, **Pinoli**, der neues Beweismaterial für seine Aussagen am Sonnabend angeboten hat, erneut vor Gericht zu vernehmen, und das Gericht stimmte diesem Beweisantrag zu. So wird Pinoli am Mittwoch, vormittag 9 Uhr, zum zweiten Male in diesem Prozeß erscheinen.

Vorsitzender: Sind auch Pinoli, Eisner und Baildon erwähnt worden?

Czaja: Von Eisner wurde gesprochen, von Pinoli nicht.

Vorsitzender: Wann haben Sie vom Kredit Pinolis gehört?

Czaja: Schon vor langer Zeit, als der Kredit ungefähr 30 000 Mark betrug und dann auf 50 000 Mark oder etwas über 50 000 Mark erhöht wurde.

Vorsitzender: Haben Sie im Ortsausschuß etwas von dem Pinolikredit gehört?

Czaja: Vor ungefähr 2 Jahren, da war der Kredit 50 000 Mark groß.

Vorsitzender: Wer hat damals die Kredite vorgetragen?

Czaja: Direktor Chmielus.

Vorsitzender: Wurden alle Kredite der Bank besprochen?

Czaja: Meist.

Vorsitzender: Wurden nur **neue Kredite besprochen oder auch die alten Konten?**

Czaja: Es wurde nur ein Teil vorgelesen, z. B. bei Erhöhungen des Kredits oder wenn ein Kredit ungünstig war.

Vorsitzender: Der Kredit von Pinoli ist doch weiter fortgeschritten. Sie haben aber nichts mehr davon gehört.

Czaja: Ich habe nichts mehr davon gehört, das weiß ich genau.

Vorsitzender: Dann ist dieser Kredit in der Sitzung vom 23. März zur Sprache gekommen.

Czaja: Ja.

Vorsitzender: Können Sie auf Ihren Eid nehmen, daß sie von dem ganzen Kredit in der Zwischenzeit **nichts gehört haben?**

Czaja: Baildon und Eisner als die großen Kredite wurden immer zusammen genannt, da hätte man auch den Namen Pinoli hören müssen.

Vorsitzender: Wann haben Sie vom Konto Eisner gehört?

Czaja: Als der Kredit 200 000 Mark betrug.

Vorsitzender: Was haben Sie dazu gesagt, daß Ihnen das Konto erst in dieser Höhe mitgeteilt wurde?

Czaja: Der Kredit sollte ja nicht lange bestehen.

Vorsitzender: Aber das ist doch gleichgültig. Aufgabe der Bank war es, dem Mittelstand zu helfen.

Czaja: Ich sagte auch, daß der Kredit zu hoch ist, da wurde mir jedoch erklärt, **daß der Hindenburger Magistrat den Kredit übernehmen würde, oder eine Bürgschaft stellen wird.**

Vorsitzender: Wurde dieser Kredit stark bekämpft?

Czaja: Die Kredithergabe wurde bemängelt, scharfe Worte fielen nicht.

Vorsitzender: Wie hat sich der Kredit **weiter entwickelt?**

Czaja: Es wurden noch einige Gelder genehmigt, der Kredit war aber plötzlich auf 400 000 Mark angewachsen.

Wir faßten damals den Beschluß, nichts mehr zu geben, aber Morawietz erklärte, daß man Eisner Geld geben müsse, denn wenn die Firma zusammenbräche, dann bekomme die Hansabank überhaupt nichts mehr.

Vorsitzender: Wie hoch waren die anderen Kredite?

Czaja: Es gab schon früher einige höhere Kredite. Es wurden zwei Kredite in Höhe von 100 000 Mark gegeben und ein Goldstein-Kredit, der auf 300 000 Mark anwuchs.

Morawietz: Es gab eine Reihe von größeren Krediten, an eine Kreuzburger Mühlengenossenschaft wurden 250 000 Mark gegeben,

nach Rosenberg wurde Rosemann ein Diskontkredit in Höhe von 300 000 gegeben. Goldstein in Beuthen erhielt 300 000 Mark, Orzoll in Hindenburg über 100 000 Mark und Weidemann in Hindenburg wurden ebenfalls über 100 000 Mark genehmigt.

Es gab noch mehr große Kredite

Am Dienstag vormittag gab zu Beginn der Verhandlungen im Morawietz-Prozeß Morawietz eine Erklärung ab, in der er auf die Sitzung vom 23. März 1931 zu sprechen kam. Sablo sprach in jener Sitzung vom Konto Pinoli. Ich erklärte ihm, **daß es nicht, wie er annahm, 250 000 Mark, sondern 750 000 Mark seien.** Ich sollte ihm nähere Auskunft geben. Ich wies aber darauf hin, daß ich es nicht tun könnte, bevor ich die Akten hätte, die Direktor Chmielus verwahrte. In der Sitzung vom 1. April waren die Akten und Aktien vorhanden. In dieser Sitzung wurde die Frage aber nicht weiter beraten. Eine ausführliche Besprechung des Kontos Pinoli ist erst in der Sitzung am 8 Mai erfolgt. Es wurde zunächst über eine persönliche Angelegenheit von Köhler verhandelt, die in Abwesenheit der Vorstandsmitglieder erfolgte.

Dann wurde Chmielus beauftragt, über das Konto Pinoli zu berichten.

Ich hatte mich jeder Aeußerung enthalten, da ich der Annahme sein mußte, daß der Aufsichtsrat mein Gutachten nicht hören wollte. Forstmeister Preußler fragte mich auf der Jagd später, warum ich den Bericht des Chmielus nicht ergänzt habe. Ich erwiderte ihm, **daß ich keine Erklärung abgab, weil der Aufsichtsrat zu mir kein Vertrauen mehr hatte und ich im übrigen nicht gefragt wurde.** In der Sitzung vom 23. März habe ich zum Ausdruck gebracht, daß

einige Mitglieder des Aufsichtsrats vom Konto Pinoli wissen.

Czaja und Kaluza haben als Mitglieder des Ortsausschusses Kenntnis von dem Kredit in Höhe von 400 000 Mark gehabt. **Wodarz erklärte daraufhin in dieser Sitzung, daß er von einem Kredit in Höhe von nur 50 000 Mark wußte.** Einigen Aufsichtsratsmitgliedern war die Bürgschaft des Herrn Niestroj bekannt. Da aber der erste Kredit an Pinoli in Höhe von 30 000 Mark ein Blankokredit war, mußte, wenn dieser Herr von der Bürgschaft wissen konnte, später noch einmal davon gesprochen worden sein. Wenn in der Aufsichtsratssitzung ein Konto genannt wurde, so wurde im übrigen nur das Kontokorrentkonto und niemals das Diskont-Konto verlesen.

Als erster Zeuge wurde darauf Stadtrat Eduard Czaja vernommen. Der Vorsitzende machte darauf aufmerksam, daß er die Beantwortung von Fragen zurückweisen könne, wenn er durch die Aussage sich eine strafrechtliche Verfolgung zuziehen würde.

Czaja: Ich bin im Aufsichtsrat der Hansabank seit der Gründung und bin stellvertretendes Vorstandsmitglied des Aufsichtsrates. Außerdem war ich Mitglied des Ortsausschusses.

Vorsitzender: Welchen Eindruck hatten Sie von der Stellung Morawietz' gegenüber dem Aufsichtsrat?

Czaja: Er war immer freundlich, und der Aufsichtsrat war mit ihm zufrieden.

Vorsitzender: Hat er das Wort geführt?

Czaja: Kaluza hatte den Vorsitz, Morawietz hat vorgetragen und einige Mitglieder haben dann zu den Fragen gesprochen.

Vorsitzender: Haben Sie nicht eine Klärung über den Stand der Bank gefordert?

Czaja: Ich selbst nicht, aber es wurde eine Auskunft gefordert über die Liquidität der Bank.

Vorsitzender: Das ist ein weiter Begriff, wie lange war die Bank liquid?

Czaja: In letzter Zeit hat Morawietz gesagt, wir brauchen Geld. Kaluza hat einen Kredit von 50 000 Mark. Ich sagte, er solle doch das Geld einziehen, worauf mir Morawietz erwiderte, er sei doch der Vorsitzende des Aufsichtsrates.

Czaja: Es wurde eine Erklärung abgegeben und Morawietz sagte, **daß auch die Herren von Hindenburg dieses Konto als recht gut bezeichnet hatten.**

Vorsitzender: Wer waren denn diese Aufsichtsratsmitglieder, die dieses Konto als gut bezeichneten?

Czaja: Palluch und Weidemann.

Vorsitzender: Ist Ihnen denn nicht aufgefallen, daß

eine Bank mit einem Aktienkapital von 600 000 Mark Kredite in Höhe von 200 000 Mark gibt?

Vorsitzender: Im Beuthener Ortsausschuß ist von all diesen Krediten nur der von Goldstein besprochen worden.

Morawietz: Von größeren Krediten wurde in Beuthen naturgemäß der Pinolis mit 300 000 bis 400 000 Mk. behandelt, und der Goldstein-Kredit in Höhe von 300 000 Mk.

Vorsitzender: Den Beweis haben Sie noch zu bringen!

Morawietz: Das kann ich nicht, **wenn sich die Aufsichtsratsmitglieder an nichts mehr erinnern wollen.**

Ja oder nein, Herr Stadtrat!

Staatsanwalt: Was haben Sie von der Grube gesehen?

Czaja: Wir sind erschrocken. Es ist keine Grube, sondern ein Werk, das sich im Anfangsstadium befindet

Staatsanwalt: Wie haben Sie das Werk bezeichnet? Haben Sie es Granatlöcher genannt?

Czaja: Es stimmt, ich habe gesagt, es seien Granatlöcher.

Verteidiger Knitter: Wann haben Sie von dem Konto Pinoli im Ortsausschuß gehört, war das 1928 oder 1929?

Czaja: Ja, 1928 oder 1929, das Konto hatte damals die Höhe von 50 000 Mk.

Verteidiger: In dieser Zeit betrug aber der Kredit 400 000 bis 500 000 Mk.

Vorsitzender zum Zeugen: So genau haben Sie sich nicht auf das Jahr festgelegt Es war vielleicht auch schon 1927

Czaja: Ja, es mag auch schon 1927 gewesen sein.

Verteidiger:

Nun, jetzt werden ja Ihre Aussagen immer ungenauer.

Hat Morawietz in der Aufsichtsratssitzung vom 23. März erklärt, daß Kaluza und Czaja von dem Pinoli-Kredit gewußt haben?

Czaja: Davon ist nichts gesagt worden.

Verteidiger: Hat Wodarz in der Sitzung gesagt, er wußte von dem Kredit, aber nur in einer Höhe von 50 000 Mk. und der Bürgschaft des Baumeisters Niestroj?

Czaja: Der Name Niestroj wurde genannt.

Morawietz: Ich habe nach der Bekanntgabe der Höhe des Pinoli-Kredites erklärt, daß

Czaja und Kaluza ja von dem Kredit in Höhe von 400 000 Mk. gewußt haben,

und darauf hin hat Wodarz erst seine Erklärung aufgegeben.

Czaja: Das ist nicht der Fall gewesen.

Wetteraussichten für Mittwoch: Im Nordosten nach vorübergehender Milderung wieder strenge Kälte. Im Küstengebiet etwas milder. Im übrigen Deutschland zunehmende Bewölkung. Oestlich der Elbe auch Schnee.

Verteidiger: Wie oft haben in den Jahren 1928, 1929 und 1930 Ortsausschußtagungen stattgefunden?

Czaja: Das weiß ich nicht mehr.

Verteidiger: Es gab eine Revisionskommission. 1929 hat diese Kommission den Rechnungsabschluß genehmigt, obwohl ausdrücklich gesagt war, **es soll festgestellt werden, ob überzogene Konten vorhanden seien.** Trotz der überzogenen Konten ist Entlastung erteilt worden. Der Pinoli-Kredit bestand damals in einer Höhe von 600 000 bis 700 000 Mk. Erschien Ihnen Eisner so gut, daß Sie selbst gesagt haben, man könnte sich daran sogar selbst beteiligen?

Czaja: Ja, so etwas habe ich vielleicht gesagt.

Vorsitzender: War das als Ihr ernster Wille aufzufassen?

Morawietz: Sie haben es zu mir selbst gesagt, nicht zu jemand anders.

Czaja: **Ich kann mich nicht entsinnen. Ich habe es nicht gesagt. Ich glaube es nicht gesagt zu haben.**

Vorsitzender: Was ist nun richtig, haben Sie es nun gesagt, oder haben Sie es nicht gesagt?

Czaja: Ich habe es nicht gesagt.

Morawietz: Doch, er hat es gesagt, und zwar in einer Aufsichtsratssitzung.

Vorsitzender: Sagen Sie es doch mal bestimmter!

Czaja: Ja, erinnern kann ich mich an nichts.

Kaluza wird aufgerufen.

Verteidiger: Sie haben uns gestern erklärt, daß Sie **vor der Aufsichtsratssitzung überhaupt keine Kenntnis von dem Pinoli-Kredit gehabt hätten, und Czaja sagt, daß Sie mit ihm darüber gesprochen hätten.**

Kaluza: Ja, das sagte Czaja auch zu mir.

Ein erlauschtes Gespräch

Morawietz zu Czaja: Mir ist mitgeteilt worden, daß Sie im April oder Mai verschiedene Herren gefragt haben, ob sie ein Konto bei der Hansabank haben, dann sollen sie es zurückziehen. Wie war das mit dem Telephongespräch, das Sie mit Kaluza führten und in dem Sie ihm sagten, daß **ihn eine Dame an der Ecke bei Woolworth erwarten würde, um mit ihm** in die Bank zu gehen und dort Geld abzuheben. Es war am 22. Mai.

Vorsitzender: Was soll mit dieser Frage bewiesen werden?

Verteidiger: Daß der Aufsichtsrat seine Verpflichtungen verletzt hat und daß er auch **durch sein persönliches Verhalten am Zusammenbruch mitgewirkt hat!** Wollen Sie uns Angaben machen über diese Kontoabhebungen nach der Zahlungseinstellung der Bank? Sie wissen, daß auch in der Zeitung recht viel darüber geschrieben wurde.

Kaluza:

Ich habe mit Herrn Czaja telephonisch nicht gesprochen.

Morawietz: Sie haben nicht gesprochen? Ich kann das am Telephonbuch hier nachweisen. Czaja und Kaluza haben zusammen telephoniert. Da ist von einer Dame die Rede gewesen. Sie sollte Kaluza an der Ecke von Woolworth erwarten. Dann wurde gesagt, Kaluza soll dafür Sorge tragen, daß sie das Geld bekommt.

Morawietz beantragt, daß das Telephonbuch der Hansabank nachgesehen wird

und erklärt: Ich bin zufällig in die Leitung gekommen und habe das Gespräch, das mich interessierte, mit angehört. **Morawietz** fährt zu den Zeugen fort:

Ist Ihnen bekannt, daß Aufsichtsratsmitglieder noch am Sonnabend Abhebungen vorgenommen haben?

Czaja: Ich habe etwas gehört, daß Kaluza noch Abhebungen für einen Herrn Skrzypczyk getätigt hat. Dann habe ich auch etwas von Palluch gehört. Was abgehoben wurde, das weiß ich nicht.

Staatsanwalt: Wegen dieser Vorgänge schwebt ein anderes Verfahren.

Vorsitzender: Haben Sie gegen die Vereidigung des Zeugen Czaja Bedenken?

Staatsanwalt: Nein.

Verteidiger: Ich habe keine Einwendungen, aber Bedenken.

Vorsitzender: Sie haben also Einwendungen.

Verteidiger: Keine Einwendungen im prozeßrechtlichen Sinne und **bitte sogar darum, den Zeugen zu vereidigen.**

Das Gericht zieht sich zu einer Beschlußfassung zurück und vereidigt anschließend Czaja.

Nun wird Baumeister Wodarz als Zeuge aufgerufen.

Vorsitzender: Sie waren Mitglied des Ortsausschusses und Aufsichtsratsmitglied?

Wodarz: Ja.

Vorsitzender: Wie ging es im Ortsausschuß zu?

Wodarz: Ich bin Baumeister und als Sachverständiger für Baufragen in den Ausschuß gewählt worden und hatte als solcher recht viel zu tun. Kaufmann bin ich nicht. In den Sitzungen wurden Kredite besprochen.

Vorsitzender: Sind die Kredite einzeln durchbesprochen worden?

Wodarz: Zum Teil ja.

Vorsitzender: Ist von Pinoli die Rede gewesen?

Wodarz: Das kann ich nicht sagen.

Vorsitzender: Können Sie genau sagen, den Namen Pinoli nicht gehört zu haben?

Wodarz: Nein, der Name ist mir aus Kattowitz bekannt.

Vorsitzender: Waren Sie auch in der Aufsichtsratssitzung vom 23. März?

Wodarz: Ja.

Vorsitzender: Haben Sie vorher schon von dem Pinoli-Kredit gehört?

Wodarz: Ja, schon einige Zeit vorher. Ich habe Kaluza auf der Straße getroffen, und da sagte er mir, daß **ein größerer Kredit an Pinoli gegeben wurde, und ich glaube, daß auch deshalb die Aufsichtsratssitzung einberufen worden ist. Dort kam der Kredit zur Sprache.** Auf die Frage, mit welcher Genehmigung er den Kredit gegeben hat, erklärte Morawietz, daß er sich dazu berechtigt fühlte. Die Sitzung wurde abgebrochen, und gleich darauf fand eine zweite Sitzung statt.

Beis. Richter: Hat Kaluza Ihnen auf der Straße in seiner Aufregung erwähnt, woher er Kenntnis vom Pinoli-Kredit hatte?

Wodarz: Nein, davon hat er nichts gesagt.

Der Zeuge wird vereidigt. Darauf wird ein weiteres Aufsichtsratsmitglied, Baumeister Josefek, Gleiwitz, vernommen.

Ein Schreiben bringt es an den Tag

Vorsitzender: Sie waren stellvertretendes Mitglied des Verwaltungsrates und Aufsichtsratsmitglied. Was haben Sie da erlebt?

Josefek: Zu Anfang des Jahres 1927 wurde ich zu einer Verwaltungsratssitzung geladen. In dieser Sitzung kam die Rede auf einen Kredit Pinolis, und da ich aus meiner Tätigkeit nicht Pinoli kannte, fragte ich, wer das sei. Es wurde mir erklärt, daß es ein Beuthener Herr sei. Chmielus hat damals den Vortrag über den Pinoli-Kredit gehalten. Ich fragte weiter, ob der Herr bekannt sei und ob er wirklich etwas besitze. **Morawietz erklärte, viel wird er nicht besitzen, aber er selbst ist ein anständiger Mensch.** In dieser Sitzung wurde auch betont, daß Pinoli an einem Bergwerk beteiligt ist und es so zu einem guten Geschäft für die Hansabank kommen könne. Ich regte an, über Pinoli noch Erkundigungen einzuziehen. Als ich später fragte, wurde mir gesagt, daß Niestroj für Pinoli eine Bürgschaft übernommen hat.

Vorsitzender: Haben Sie später noch etwas gehört?

Josefek: Nein, ich wurde zu keiner Verwaltungsratssitzung mehr geladen.

Vorsitzender: Wie war das am 23. März?

Josefek: Im Anschluß an die Eisner-Angelegenheit wurde über Pinoli gesprochen. Die beiden Vorstandsmitglieder wurden getrennt vernommen. Beim Herausgehen legte Morawietz ein Aktenstück auf den Tisch, aus dem er über Eisner Mitteilungen gemacht hatte.

Mich interessierte dieses Aktenstück, ich nahm es an mich und fand dort einen Brief,

dem zu entnehmen war, daß **Morawietz uns etwas ganz anderes vorgetragen** hatte, als hier geschrieben stand. In diesem Brief hieß es, daß es **ausgeschlossen sei, daß die Anlage jemals mit einem Ueberschuß arbeiten könne.** Ungefähr 100 Quadratmeter Glas seien übrigens weniger vorhanden, als dem Bestandverzeichnis nach da sein müßte. Von diesem Augenblick ab **war das Vertrauen zu Morawietz geschwunden.**

Morawietz: Baumeister Josefek führt aus, daß ich dem Aufsichtsrat keine Kenntnis von dem Brief gegeben hätte. Das stimmt. Der Grund war darin zu suchen, daß in diesem Zeitpunkt bereits der Vertrag mit dem Glassyndikat zustande gekommen war und deshalb die Angelegenheit, die in dem Brief berührt wurde, überholt war. **In dem neuen Vertrag mit dem Glassyndikat hatte ich bereits die im Briefe gegebenen Bestände angenommen und nicht die anderen, die mir von Köhl oder Eisner aus mitgeteilt worden waren.** Ich bin über diesen Brief nicht mehr gefragt worden und sicher auch deshalb nicht, weil das Geschäft nicht mehr zustande kommen konnte.

Der nächste Zeuge, Aufsichtsratsmitglied Palluch, wird nun vernommen.

Vorsitzender: Was wissen Sie von dem Kredit Eisner und Pinoli?

Palluch: Es kann 1926 oder 1927 gewesen sein, als ein Kredit von Pinoli in Höhe von 20 000 Mark gegeben worden war, der auch gesichert war. Das war der Anfang des Geschäftes mit Pinoli. In Zukunft trat der Kredit Pinolis nicht wieder in Erscheinung. Auch nicht bezüglich der Erhöhungen des Kontos.

Vorsitzender: Sie waren doch auch bei den Aufsichtsratssitzungen?

Palluch: Ja, aber da ist nie die Rede von Pinoli gewesen.

Nach Vereidigung des Zeugen wird Aufsichtsratsmitglied Sadlo aufgerufen.

Vorsitzender: Seit wann hatten Sie mit der Hansabank Beziehungen?

Sadlo: Ich bin 1926 als Aufsichtsratsmitglied gewählt worden und kam in die Revisionskommission.

Vorsitzender: **Ist Ihnen im Verlauf Ihrer Tätigkeit von dem Kredit Eisners und Pinolis etwas zu Ohren gekommen?**

Sadlo: **Der Kredit Eisners ist mir erst in der Höhe von 450 000 Mark bekannt geworden.** Ich kam in die Filiale in Gleiwitz und fragte dort, ob es noch andere Kredite gäbe, und da bekam ich den Bescheid, **daß es noch einen Kredit Pinoli gibt.** Es wurde mir ein Kredit in Höhe von 250 000 Mark genannt. In Beuthen frug ich nun, wie es denn damit steht und erfuhr in der Aufsichtsratssitzung, daß der Kredit 750 000 Mark betrage, und Morawietz gab damals auch zu, daß dieser Kredit nicht vom Aufsichtsrat genehmigt worden war.

Morawietz: Der erste Landesrat Hirschberg fragte, ob der neue Kredit genehmigt worden ist.

Sadlo: Sie haben doch zugegeben, daß der Kredit nicht genehmigt ist.

Morawietz: Ich habe nur erklärt, daß der Aufsichtsrat in seiner Gesamtheit nichts davon gewußt hat, daß er aber einigen Aufsichtsratsmitgliedern bekannt war.

Verteidiger: Das hat ein Zeuge auch zugegeben. Ich glaube, es war Czaja.

Czaja: Ich habe das nicht gesagt!

Nun wird der Zeuge Knuth hereingerufen.

Vorsitzender: In der Zeit, in der Sie Kassierer waren, bestand doch die Pflicht für Sie, jede Auszahlung abzeichnen zu lassen.

Knuth: Ja, das war immer der Fall gewesen.

Ein schönes Weihnachtsgeschenk ist der soeben erschienene Abreißkalender „Ostoberschlesische Heimat“ im 4. Jahrgang unter dem Titel „Deutsche Heimat in Polen“ im Bildmaterial über das Deutschtum in ganz Polen berichtend. Prachtvolle Bilder aus Oberschlesien, Posen und Pommerellen, Galizien, Wolhynien und dem Teschner Schlesien erweisen die kulturfördernde Leistung des Deutschtums auf allen Gebieten. Der Kalender kann durch alle Buchhandlungen oder von der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Kattowitz, ul. Marjacka 17, bezogen werden.

Schreibers technische Modelle. „Das Flugzeug in der Tüte“ enthält alles Material zum Bau des Flugzeugmodelles, die Bauanleitung. Antrieb mittels Gummimotor. (Preis 2,75 Mark.) Das Modell fliegt erstaunlich gut. — „Der Schienen-Zeppelin in der Tüte“. (Preis 1,85 Mark.) Alle Zubehörteile und Bauanleitung befinden sich in der Tüte.

Kunst und Wissenschaft

Sonatenabend Joseph und Boris Schwarz

In der Aula der Mittelschule Hindenburg

Der Sonatenabend brachte den in Oberschlesien bereits bekannten und berühmten Künstlern herzlichen Beifall seitens einer leider nicht zahlreichen, aber kunstverständnisreichen Zuhörerschaft. Mit Max Regers „Suite im alten Stil“ führten sich Vater und Sohn gleich hervorragend ein. Das herrliche Largo mit der orgelhaften Begleitung blieb der Höhepunkt des Abends und dürfte auch die Reger-Verneinenden bekehrt haben. Immer plastisch, fast orchestral gelang die Schlußfuge. Die groß angelegte viersätzige D-Moll-Sonate von Brahms, im ersten Satz melodisch, mit wunderbarer Kantilene, abgeklärtem Charakter auf der G-Seite, rhythmisch eigenartig und Feuer im Presto agitato kam durch die Künstler bravourös zur Ausführung. Beethovens Sonate D-Dur, die schwächste der drei unter Op. 12 geschaffenen Sonaten, noch im Geiste des Rokoko, immer gefällig und fesselnd, selten tiefer gehend und selten von Beethovens Geist durchblitzt, gab dem Pianisten mehr Gelegenheit hervorzutreten als dem Geiger. Das Rondo war ein Glanzstück ganz bedeutender Bogentechnik. Mit Richard Strauß' Sonate Es-Dur, namentlich gegen Ende des ersten Satzes, fand das Konzert einen gesteigerten Ausklang.

Absolute Uebereinstimmung und technische Vollendung sind die Eigenschaften der Künstler, die die lauschenden Zuhörer in ihren Bann zwingen.

Bei der Jugend des Geigers ist zu hoffen, daß seine Kunst bei zunehmender Reife auch die tiefste Seite der Seele zum Schwingen bringt. Der Abend dürfte trotz unerklärlicher kalter Saaltemperatur in guter Erinnerung bleiben.

—cor—.

Theater in Breslau

Ueber das Theaterstück „Kopf in der Schlinge“, das sich etwas nichtssagend im Untertitel ein Abenteuer nennt, kann man sich kurz fassen. Der Kriminalist erschreckt drei Akte lang nicht nur das Publikum, sondern auch seinen besten Freund, den Staatsanwalt, indem er eine Fülle von Indizien ausbreitet, die die Schuld des Staatsanwaltes an einem Morde deutlich dartun. Am Schluß kommt ganz trocken und theoretisch die Lehre: Alles war erfunden, damit der Staatsanwalt künftighin bei Indizienprozessen vorsichtiger verfahre. Es bedurfte des Schlusses kaum, um die Vermutung, hinter dem Namen des Verfassers Bradley und dem des Bearbeiters Bastian verberge sich ein dritter, nämlich der eines bekannten deutschen Verteidigers, als sehr wahrscheinlich erscheinen zu lassen. Unter Intendant Barnays energischer Leitung wurden die drei Akte flott heruntergespielt (Thaliatheater), Hans Frank, Walter Bäuerle und Fita Benkhoff erledigten ihren Part (kaum mehr als ein Sprechen des Textes war notwendig), mit der nötigen Sicherheit. In unergiebigen Chargen waren die Damen Rose, Salloker, Sering, die Herren Inger, Kiefer, Scherzer beschäftigt.

Erheblich problematischer und viel interessanter war der Versuch, Schillers „Tell“ zu neuem dramatischen Leben im Lobe-Theater zu erwecken. Bühnenvolksbund und Freie Volksbühne haben gemeinsam die Aufnahme in den Spielplan durchgesetzt. Es sollte keine verstaubte Klassikeraufführung werden, hatte man uns versprochen, und es wurde auch keine. Aber das, was man uns gleichzeitig versprochen hatte, eine neue Entdeckung des „Tell“ aus dem Geiste moderner Regiekunst, das wurde es auch nicht. Der außerordentlich begabte Regisseur Friedrich Neubauer kommt aus Hollywood, und auch sein „Tell“ scheint aus Hollywood zu kommen, jedenfalls sah das, was wir zu sehen bekamen, einer Tonfilminszenierung verzweifelt ähnlich. Zunächst wurde radikal gestrichen, Verse umgestellt, vertauscht, was das Zeug hielt. Aber nicht etwa nach dem Grundsatz: Unwichtiges ausscheiden, wesentliches behalten, sondern nach dem Filmgrundsatz, viel Tumult und ein bißchen Liebe. Volksszenen wurden unendlich gedehnt: Zwing-Uri wurde naturalistisch gebaut, und in der Apfelschußszene benahm sich das Volk wie modernes Publikum, wenn es auf der Straße etwas zu sehen gibt. So kamen ein paar ausgezeichnete Einzelbilder zustande, aber vom „Tell“ blieb nur ein Torso. Die Schwächen des „Tell“ aber waren geblieben: Die Szenen zwischen Rudenz und Bertha von Bruneck blieben in unerträglicher Länge stehen: Der Filmregisseur braucht halt eine Liebesszene, und während sonst alles sangbare gestrichen war, wurde die Szene in Tells Hause zu einer ewigen Variation über „Mit dem Pfeil dem Bogen“, weil nun einmal in einem Tonfilm ein bißchen Idylle gehört. Die Absicht, Schillers Spätwerk als Schauspiel nicht als Sprachwerk zu bringen, wurde vollends dadurch erreicht, daß eine Reihe von Versen in der Mitte zerschlagen und die Sprache häufig prosaisch behandelt wurde. — Der Versuch war interessant, gewiß, interessant auch der Gedanke, eine Reihe von Versenden durch ausdrucksvolle **Pausen zu ersetzen;** aber so gewiß Schiller für die Bühne geschrieben hat, so gewiß geht es nicht an, dem Sehen das Primat über die Sprache zu geben. Die Schauspieler fanden sich mehr oder weniger gut mit der leider recht ungewohnten Aufgabe ab: in ruhiger Sicherheit und Klarheit Menschel als Tell, durchdacht Stöhr als Melchtal und Förster als Walter Fürst. Die Peinlichkeit der Szenen Bertha von Bruneck-Rudenz wurde dadurch erhöht, daß die beiden Darsteller dieser Rollen nicht die Mühe an die Durchführung ihres Parts wandten, die bei Herrn Bruck Attinghausen) und dem Großteil der in kleineren Rollen beschäftigten Darsteller erfreulicherweise festzustellen war. **W. M.**

Rettet das Theater!

Die unterzeichneten kartellierten Verbände, in welchen alle Bühnenangehörigen deutscher Zunge in Mitteleuropa organisiert sind, richten einen dringenden Appell an die Oeffentlichkeit und an alle für Erhaltung der kulturellen Errungenschaften verantwortlichen oder sich verantwortlich fühlenden Personen und Instanzen, der drohenden Vernichtung der deutschen Theater entgegenzutreten. Nicht vom Publikum kommt diese Drohung, dessen Interesse für das Theater sich in steigendem Maße immer wieder zeigt, sondern von behördlichen Maßnahmen, die ohne Rücksicht auf die Besonderheit des Bühnengewerbes und seiner Situation allgemein normierte finanzielle Drosselungen enthalten. Sie werden für die gemeinnützigen Theater zu Erdrosselungen, denn ohne wirtschaftliche und geistige Kontinuität ist die Theaterkunst nicht lebensfähig. Die Anzahl der am Theater Beschäftigten ist im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung geradezu verschwindend. Die Opfer zu deren Erhaltung sind ebenso gering. Es kann keinen Grund geben, diese geringen Opfer für einen so kleinen, aber kulturell so wichtigen Volksteil zu verweigern. Es wäre ein Verbrechen gegen die aufwachsende Jugend, wenn man sie durch Unterdrückung der geistigen Vergnügungs- und Belehrungsstätten den niedrigeren Zerstreuungen ganz ausliefern wollte. Deshalb nochmals und immer wieder der Ruf: Rettet das Theater! Rettet die Theater!!

Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehörigen. Deutschösterreichischer Bühnenverein. Bühnenbund in der Tschechoslowakischen Republik. Verband der Bühnenkünstler in der Schweiz. Deutscher Chorsängerverband und Tänzerbund e. V.

Professor Hans Fechner †. Der blinde Maler Professor Hans Fechner ist in Schreiberhau nach dreitägigem Krankenlager an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben. Professor **Fechner konnte noch im vorigen Jahr seinen 70.** Geburtstag feiern. Er wurde am 7. Juni 1860 in Berlin geboren. Fechner war ein Schüler von Defregger und ein Freund Wilhelm Raabes, von dem er das erste Porträt gemalt hat.

Professor Thoms †. Der Führer der deutschen Pharmazie, Geheimer Regierungsrat Professor Dr. phil. et Dr. med. h. c. Hermann Thoms, ist am Sonnabend in seiner Wohnung in Berlin-Steglitz einem Herzschlag erlegen. Thoms war ordentlicher Professor an der Universität Berlin, und früher Direktor des Pharmazeutischen Instituts der Universität Berlin in Dahlem. Bis zuletzt war er 1. Vorsitzender des Deutschen Pharmazeutischen Vereins. Thoms war 73 Jahre alt.

„Der Oberschlesier“, Monatsheft. Der „Oberschlesier“ hat es unternommen, seine Novembernummer dem Handwerk und dem Handwerker in der oberschlesischen Volkskunde zu widmen. Die Sitten und Gebräuche, die Handfertigkeit und die Gesangskunst, die Sagen und Legenden sowie Märchen des oberschlesischen Handwerks kommen in bunter Folge zu Wort, wobei so manches im Verborgenen blühende althergebrachte Handwerk auch entsprechend zur Geltung kommt. So gibt das vorliegende Heft der Monatsschrift für das heimatliche Kulturleben einen tiefen volkskundlichen Einblick in das oberschlesische „Hand“werk im ureigensten Sinne dieses fast nur noch zu einem Begriff gewordenen Wortes.

Oberschlesisches Landestheater. Heute gelangt als 10. Abonnementsvorstellung in **Beuthen** „Im weißen Rößl“ und in **Gleiwitz** „Die drei Zwillinge“ zur Aufführung. Beide Vorstellungen beginnen um 20,15 Uhr. Mit Ablauf dieser Vorstellung ist die dritte Rate der Platzmiete fällig. Am Donnerstag ist in **Beuthen** zum letzten Male um 20,15 Uhr „Mona Lisa“. Freitag ist ebenfalls zum letzten Male in **Beuthen** um 20,15 Uhr „Dantons Tod“. **Hindenburg:** Freitag, 20 Uhr „Der letzte Walzer“. Am Sonntag ist in **Beuthen** um 15 Uhr eine Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen mit „Der Hauptmann von Köpenick“. Um 20 Uhr ist die Erstaufführung von Gerhart Hauptmanns „Der Biberpelz“.

Orchester des Oberschlesischen Landestheaters. Das 2. Sinfoniekonzert des Orchesters des Oberschlesischen Landestheaters ist am Sonntag, dem 6. Dezember, in **Beuthen.** Leitung: Kapellmeister Erich Peter. Solistin: Reina Backhaus. Dieses Konzert bringt Werke von Beethoven. Beginn 11,30 Uhr.

Bühnenvolksbund Beuthen. Am Donnerstag spielt die Theatergemeinde zum letzten Male „Mona Lisa“. Am Freitag wird ebenfalls zum letzten Male „Dantons Tod“ gegeben. Für die Weihnachtsmärchen am 8. 12. „Struwelpeters Weihnachtsfahrt“ und am 22. 12. „Aschenbrödel“ (Nachmittagsaufführungen) werden jetzt schon Karten ausgegeben.

Deutsche Himalaya-Expedition 1930. Heute, Mittwoch, den 2. Dezember, spricht um 8 Uhr abends in der Reichshalle der Leiter der Expedition, Prof. Dr. Dyhrenfurth mit vielen Lichtbildern. Die Abend**kasse ist ab 7,30 Uhr geöffnet.**

Morawietz als Vorgesetzter

Vorsitzender: Haben Sie mit Chmielus über den Pinoli-Kredit gesprochen?

Knuth: Jawohl. Ich habe aus den Ausführungen des Direktors Chmielus entnehmen müssen, daß für uns eine Gefahr nicht besteht.

Vorsitzender: Haben Sie von dem Bergwerk gehört und dem Kredit der polnischen Regierung?

Knuth: Jawohl! Von wem ich aber davon gehört habe, weiß ich nicht mehr.

Vorsitzender: Sind die Beträge an Pinoli überwiesen worden oder wurden sie abgeholt?

Knuth: Pinoli ist selten gekommen. Die meisten Gelder hat der Prokurist abgeholt!

Vorsitzender: Haben Sie je Morawietz in Gesellschaft mit Pinoli gesehen?

Knuth: Gesehen wohl nicht, aber ich habe davon gehört, daß sie zusammen auf die Jagd gingen.

Vorsitzender: Ist es vorgekommen, daß Pinoli Geld abgeholt hat und das Geld in das Zimmer von Morawietz getragen werden mußte?

Knuth: Ja, das ist vorgekommen.

Vorsitzender: Was wissen Sie von Baildon?

Knuth: Der Kredit war im Anfang recht klein und wuchs später an. Ueber die Unterlagen kann ich nichts sagen und weiß deshalb auch nicht, ob der Kredit gesichert war. Als mir dann ein Zeitungsartikel gegen die Hansabank bekannt wurde, sagte ich mir — wenn größere Abhebungen erfolgen, das kann für die Bank gefährlich werden.

Vorsitzender: Wie war das mit der Post damals?

Knuth: Solange ich Kassierer war, habe ich die Post zuerst bekommen.

Vorsitzender: Ist es Ihnen aufgefallen, daß Morawietz zwei Konten hatte und ein besonderes Konto für seine Frau bestand?

Knuth: Das wußte ich. Aber mir ist dabei nichts aufgefallen, da auch andere sich zwei Konten zulegten. Morawietz hat sein Gehalt auf sein Konto eingezahlt, und dann hat er es, je nachdem er es brauchte, wieder abgeholt.

Verteidiger: Sie sind noch in Stellung bei der Hansabank?

Knuth: Jawohl!

Verteidiger: Wer hat die Wechsel, Schecks und Wertpapiere nach Berlin verschickt?

Knuth: Diese Sendungen gingen direkt von Chmielus aus.

Verteidiger: In welchem Verhältnis stand Morawietz zur Beamtenschaft?

Knuth: Er war stets ein sehr guter Vorgesetzter. Er hatte immer für die Not der Angestellten ein offenes Ohr und hat geholfen, wo er nur helfen konnte.

Verteidiger: Sie waren doch im Beamtenrat. Sie müssen doch deshalb auch die Stimmung der anderen Angestellten gegenüber Morawietz kennen?

Knuth: Natürlich! Die anderen Angestellten dachten über Morawietz genau so wie ich.

Verteidiger: Hat Seiffert Ihnen gegenüber geäußert, daß er gegen Morawietz etwas aussagen könne?

Knuth: Ich glaube, es war vor dem Zusammenbruch. Er erklärte, daß Morawietz von ihm positiv den Verkauf des Landgutes Baildon forderte.

Verteidiger: Es ist doch klar, daß unter „Zimmer", in dem Zahlungen bei Morawietz stattgefunden haben, das Dienstzimmer von Morawietz und nicht seine Wohnung gemeint ist.

Knuth: Natürlich.

Verteidiger: Hat auch Chmielus in seinem Zimmer Zahlungen vorgenommen?

Knuth: Einzahlungen bestimmt. Ob auch Auszahlungen dort getätigt wurden, weiß ich nicht.

Verteidiger: Hat zu Ihrer Zeit eine Revision der Depotbestände stattgefunden?

Knuth: Ich kann mich nicht entsinnen.

Verteidiger: Hat auch Kaluza im Zimmer von Morawietz Gelder erhalten?

Knuth: Jawohl!

Kaluza: Mir wurden dort die 250 Mark, die ich vierteljährlich als Aufwandsentschädigung erhielt, ausgezahlt.

Als nächster Zeuge tritt Köhl auf.

Köhl: Im Jahre 1924 kam ich von Beuthen nach Gleiwitz und später nach Hindenburg.

Vorsitzender: Haben Sie etwas von dem Kredit Pinolis gehört?

Köhl: Ja, zu Anfang dieses Jahres von einem Kaufmann Prasczok. Er teilte mir mit, daß er gehört habe, Pinoli habe einen 250 000-Mark-Kredit. Mir war das vorher vollkommen unbekannt.

Vorsitzender: Haben Sie von dem Kredit Eisner gehört?

Köhl: Er hatte anfangs einen Diskontkredit. Der Kredit wurde öfter vom Vorstand und Aufsichtsrat durchgesprochen.

Staatsanwalt: Hat der Angeklagte sparsam gelebt oder nicht?

Köhl: Soweit mir bekannt wurde, ist der Haushalt im gewöhnlichen Rahmen geführt worden.

Staatsanwalt: Sind Aktien ohne Bezahlung ausgegeben worden?

Köhl: Die Inhaberaktien sind bezahlt worden. Einzelne wurden in bar bezahlt und andere wurden gegen Belastung der Kontos ausgegeben. Die Inhaberaktien lagen alle im Depot.

Staatsanwalt: Bei einigen wurden auch die Debetkonten belastet?

Köhl: Ja, aber die Aktien lagen im Depot.

Staatsanwalt: Wer hat die Aktien überbracht?

Köhl: Sie wurden sofort nach der Zeichnung hingeschickt.

Verteidiger: Kennen Sie die Spannung zwischen den Angestellten und der Hansabank von früher?

Köhl: Mich wollte man gegenüber Morawietz aufhetzen. Ich habe es aber abgelehnt, mich an einer Aktion gegen ihn zu beteiligen.

Verteidiger: Wie wurden die Listen der Kredite für den Aufsichtsrat aufgestellt?

Köhl: Die Kontokorrentkredite wurden alle von oben bis unten vorgelesen und dann besprochen. Auf die Diskontkredite wurde kein so großer Wert gelegt.

Verteidiger: Trauen Sie Morawietz zu, daß er von Eisner Schmiergelder erhalten hat?

Köhl: Ich stehe noch heute auf dem Standpunkt, daß das Geschäft Eisners lebensfähig ist und daß, wenn sich die Lage ändert, auch erhebliche Ueberschüsse erzielt werden. Man macht doch keine Bankgeschäfte, um die Bank zu schädigen. Morawietz ist sehr energisch, selbstbewußt und hat für gewöhnlich sein eigenes Urteil.

Verteidiger: Ist er fremdem Rat gegenüber völlig unzugänglich?

Köhl: Wenn ich heute von etwas überzeugt bin und soll es durchbringen, dann bin ich in der Lage, es auch zu tun.

Verteidiger: Und dann wird gesagt, er ist ein Gewaltmensch.

Der Zeuge bleibt wegen Verdachts der Beihilfe an einem Teil der Anklage unvereidigt.

Wer hat mit wem telephoniert?

In der Zwischenzeit war das Telephonbuch herbeigeschafft worden.

Der Vorsitzende stellt fest, daß am 22. Mai 1931 ein Telephongespräch zwischen Czaja und Kaluza stattgefunden hat.

Verteidiger: Czaja hat es vor seiner Vereidigung ganz entschieden bestritten. Ich stelle das ausdrücklich fest. Und behalte mir weiteres vor.

Kaluza: Ich weiß nicht, mit wem das Gespräch geführt worden ist.

Nun wird der Zeuge Weidemann aufgerufen.

Vors.: Seit 1924 sind Sie Mitglied des Aufsichtsrates und waren gleichzeitig stellvertretendes Mitglied des Verwaltungsrates. Was wissen Sie von Pinoli?

Weidemann: Ich habe nichts davon erfahren bis zum 23. März. Ich fragte Morawietz, ob es zutrifft, daß er Pinoli einen hohen Kredit gegeben hat. Er sagte ja, aber es sind nicht 250 000 Mark, sondern 750 000 Mark.

Vors.: Hat Morawietz gesagt, daß der Ortsausschuß im Bilde ist?

Weidemann: Nein.

Vors.: Hat er gesagt, daß einige Aufsichtsratsmitglieder von dem Kredit wissen?

Weidemann: Das weiß ich nicht.

Vors.: Hat niemand von Ihnen daran gedacht, Morawietz am 23. März festzunageln? Wollte keiner genau wissen, wie sich der Kredit entwickelt hat?

Weidemann: Er ist aus kleinen Anfängen entstanden, weiter weiß ich nichts.

Vors.: Auch am 1. April wurde nichts weiter besprochen?

Weidemann: Es wurde in dieser Sitzung über die Sicherung gesprochen, und Morawietz war der Auffassung, daß **das Geld bestimmt hereinkomme.** Er hoffte zuversichtlich auf den Kredit der polnischen Regierung.

Verteidiger: Ist Ihnen bekannt, daß Morawietz gesagt hat, der Ortsausschuß hätte von dem Pinolikredit Kenntnis genommen?

Weidemann: Einmal hat Morawietz behauptet, daß er die Aufsichtsratsmitglieder darüber unterrichtet hat. Ich weiß allerdings nicht mehr genau, ob das in der Sitzung am 23. März oder 1. April war.

Morawietz: Ich habe damals doch die Summe von 400 000 Mark genannt.

Weidemann: Davon ist mir nichts bekannt.

Morawietz: Wir saßen damals bei Juszcyk. Palluch wollte nach der Sitzung einen Kredit in Höhe von 25 000 Mark. Ich erklärte ihm, daß es doch nicht angehe, da er doch die neuen Beschlüsse kennen muß. Ich fragte ihn, warum er nicht bereits in der Sitzung sein Anliegen vorgebracht hat. Sie, Palluch und Kaluza, haben dieses Kreditgesuch zusammen besprochen und dann mir erklärt, wir sollen dann eben diese Kredite nach den alten Bestimmungen geben.

Palluch: Das war nicht in einem Lokal, sondern direkt anschließend an die Sitzung.

Verteidiger: Warum haben Sie das nicht in der Sitzung selbst vorgebracht?

Der **Vorsitzende** verliest eine Stelle aus den Akten über den Offenbarungseid Pinolis. Dort heißt es, daß Pinoli den Offenbarungseid geleistet hat und gleichzeitig zwanzig Fragen beantwortete, die ihm vorgelegt wurden. Eine dieser Fragen lautet:

Sind von den Geldern der Hansabank Provisionszahlungen erfolgt und an wen? Pinoli erklärt dazu, daß er weder an Morawietz noch sonst jemanden geldliche Zuwendungen gemacht habe.

Der Zeuge Weidemann wird vom Gericht nicht vereidigt.

Zum Schluß wird der Zeuge Flatzek vernommen. Er erklärt, daß er die Effekten verwaltet hat und daß im Oktober Effekten nach Berlin versandt wurden. **Chmielus hat ihn dazu beauftragt.**

Verteidiger: Ist Ihnen bekannt, daß Kaluza am Biertisch eine Aeußerung gemacht hat: „Ich denke nicht daran, ich kaufe keine Hansabankaktien".

Flatzek: Kaluza soll zu meinem Schwager gesagt haben, er habe keine Aktien mehr, denn er habe sie weggegeben.

Auf die Vernehmung von Rechtsanwalt Dr. Fränkel als Zeuge wird vom Verteidiger verzichtet.

Pinoli nochmals als Zeuge geladen

Damit war die Zeugenvernehmung abgeschlossen. Rechtsanwalt Knitter, der Verteidiger von Morawietz, ersuchte um die nochmalige Ladung Pinolis und eines Direktors der Deutschen Bank- und Disconto-Gesellschaft in Kattowitz. Pinoli hat schriftlich Beweismaterial eingesandt, mit dem seine Aussagen von Sonnabend, die er damals nicht belegen konnte, bewiesen werden sollen. Das Gericht beschloß, die Zeugen auf Mittwoch, vormittags 9 Uhr, zu laden und die Beweisaufnahme bis zu diesem Zeitpunkt zu vertagen. Rechtsanwalt Knitter verlas zwei interessante Schreiben, die Morawietz an den früheren Aufsichtsrat der Hansabank, Viktor Krahl, richtete. Aus den Schreiben geht hervor, daß Morawietz Gerüchte zugetragen worden waren, nach denen sich einzelne Mitglieder des Aufsichtsrats seine Enthebung von dem Posten als Vorstand der Hansabank zum Ziele setzten. **Die Gerüchte hatten ihren Ursprung in einer Unterhaltung zwischen Kaluza und Direktor Müller.** Morawietz verurteilt dieses Verhalten, **das im schärfsten Widerspruch mit den Verkehrsgepflogenheiten zwischen Kaufleuten, Aufsichtsrat und Vorstand einer Gesellschaft steht,** und erklärt, daß er dem Aufsichtsrat hinsichtlich eines zu dem angedeuteten Ziele zu fassenden Beschlusses keine Schwierigkeiten zu bereiten gedenke. In einem zweiten Schreiben bemängelt Morawietz, daß Beschlüsse in den Sitzungen des Aufsichtsrats oder der einzelnen Ausschüsse von einzelnen Mitgliedern den stellvertretenden Vorstandsmitgliedern, die Zweigstellen vorstehen, Angestellten, ja, sogar Privatpersonen mitgeteilt wurden. **Außerdem seien dringende Angelegenheit der Bank von Aufsichtsratsmitgliedern mit Privatpersonen besprochen worden.** Morawietz erklärt in diesem Schreiben, daß er mit diesem Vorgehen nicht einverstanden sei. **Der Aufsichtsrat sei nach den gesetzlichen Bestimmungen verpflichtet, die Geschäfte des Vorstandes zu überwachen. Er habe dem Aufsichtsrat in der Erfüllung seiner Pflichten keinerlei Schwierigkeiten bereitet.** Ebensowenig könne er es aber dulden, daß Aufsichtsratsmitglieder Eingriffe in seine Funktionen über seinen Kopf hinweg vornehmen.

Dachstuhlbrand in Mikultschütz

Mikultschütz, 1. Dezember

Eine schadhafte Heizungsanlage brachte nächtlicher Zeit das Balkenwerk einer Mansardenwohnung im Hause des Bäckermeisters Stroffek zur Entzündung. Eine Polizeistreife bemerkte rechtzeitig den aufsteigenden Qualm und veranlaßte die Alarmierung der Feuerwehr, die in kurzer Zeit des Feuers Herr werden konnte. Der Schaden, der durch Versicherung gedeckt ist, beträgt 2000 Mark.

Der Kupferne Sonntag freigegeben

Der Polizeipräsident in Gleiwitz teilt mit, daß im Bereich des Polizeipräsidiums Gleiwitz, am Sonntag, dem 6. Dezember 1931, Verkaufsstellen des Handelsgewerbes in der Zeit von 11 bis 18 Uhr für den Geschäftsverkehr offengehalten werden dürfen. Während dieser Stunden dürfen Arbeitnehmer beschäftigt werden.

„Märsche von Personen im Kindesalter"

Die nicht totzukriegende Bürokratie hat sich in der Verordnung betr. „Verbot nächtlicher Geländeübungen usw." ein nettes Stückchen geleistet, das verdient, einen besonderen Platz im Simplizissimus zu erhalten: Heißt es doch in Nr. 47 der Preußischen Gesetzessammlung vom 21. November über das Verbot nächtlicher Geländeübungen in § 2:

„Ausgenommen von dem Verbot sind Märsche (Ausflüge) von Personen im Kindesalter".

Soweit sind wir also glücklich auf dem Wege der Notverordnungen gekommen — frei sind noch die Kindermärsche, aber wie lange noch, wie lange noch . . .

Trauerstunde für Bürgermeister Dr. Lazarek

Am Dienstag, nachmittags 5 Uhr, fand sich im Sitzungssaal des Rathauses eine große Anzahl Beamter, Lehrer, die Gemeindevertretung und die Bürgerschaft zu einer Trauerstunde für Bürgermeister Dr. Lazarek ein. Tiefe Stille herrschte in dem mit Trauerflor dekorierten Saal, der für Dr. Lazarek ein Ort schwerer Arbeit zum Wohle der Gemeinde gewesen war. Schöffe Kowoll eröffnete die Trauerstunde, warf einen Rückblick auf die anerkennenswerte Arbeit und auf die charaktervolle Person Dr. Lazareks, worauf sich die Versammlung zum ehrenden Gedenken des Dahingeschiedenen von den Plätzen erhob. Für die Gemeindevertretung sprach Frau Baumeister Glatzel, für die Schuldeputation und die Beamtenschaft der Gemeindeverwaltung Mittelschulrektor Korgel und Pastor Zilz für die evangelische Kirchengemeinde und den Friedenshort. Allgemein wurde das Ableben Dr. Lazareks tief empfunden, ein jeder Bürger verliert durch den Tod seines Gemeindeoberhauptes einen zielbewußten Führer und hilfsbereiten Menschen. Allgemeines Beileid wurde der Familie übermittelt.

Beuthen und Kreis

Eröffnung der Spritzeisbahn im Stadtpark

Heute, Mittwoch, um 9 Uhr wird auf dem kleinen Sportplatz im Stadtpark die Spritzeisbahn eröffnet. Sie wird ohne Unterbrechung bis 21 Uhr offen gehalten, um auch Berufstätigen zu ermöglichen, den Eislaufsport auszuüben. Die Eintrittspreise betragen für Kinder 5 Pfg. und für Erwachsene 10 Pfg.

*

* **Von der Akademieschule.** Die Schule IX scheidet aus dem Aufsichtsbezirk der Akademie aus. Es wird jetzt, nach ihrer Fertigstellung, die durch Ministerialerlaß vom 9. Februar als Akademieschule bestimmte Gutenbergschule in Benutzung genommen. Auf Vorschlag der Akademie ist der bisherige Rektor der Schule IX mit der Leitung der neuen Akademieschule beauftragt worden.

* **Deutschnationale Mitgliederversammlung der Bezirksgruppe Beuthen-Süd.** In der Monatsversammlung der Bezirksgruppe Süd der DNVP. sprach nach aufklärenden Worten des 1. Vorsitzenden, Direktors Schlegel, über den Zweck des Kampfes der Deutschnationalen gegen die Regierung Brüning Stadtverordneter Wasner zur politischen Lage. Seit der Revolution führe die DNVP. einen scharfen Kampf gegen die regierenden Männer der Mittelmäßigkeit, gegen den Pazifismus, der die Seele unseres Volkes vergiftet. Nachdem die Partei in einer parlamentarischen Koalitionsregierung ihre Gedanken nicht habe durchsetzen können, habe ihr neuer Führer Hugenberg ein neues Ziel gesetzt, dem wir zusteuern müssen. Die nationale Revolution des Geistes marschiert seitdem in Deutschland. Hugenberg führte 1929, nur von wenigen verstanden, einen unerbittlichen Kampf gegen den volksvernichtenden Youngplan. Er befreite die DNVP. von eigennützigen Interessenvertretern und schuf aus ihr einen festen Block. Auch der Zusammenschluß aller Richtungen der nationalen Freiheitsbewegung in Harzburg ist sein Werk. An uns liegt es, diesem unermüdlich für Deutschlands Freiheit arbeitenden Führer die Gefolgschaft zu schaffen, damit sein Freiheitsprogramm verwirklicht werden kann. Der Redner gab dann einen ausführlichen Bericht über den Landesparteitag in Neiße. Er verwahrte sich als Arbeitervertreter besonders gegen die Unterstellung, Hugenberg sei reaktionär und arbeiterfeindlich. Gegen den Willen der Sozialdemokratie haben die Hohenzollern eine in der ganzen Welt vorbildliche soziale Gesetzgebung geschaffen. Die seit der Revolution herrschenden Parteien haben aus den sozialen Einrichtungen dank einer sinnlosen Baupolitik und Pfründenwirtschaft einen Trümmerhaufen gemacht. Hugenbergs Maßnahmen werden zum Nutzen der Arbeiterschaft wieder zur Gesundung aller sozialen Einrichtungen führen. In der anschließenden Aussprache wurde einmütig das Treubekenntnis zu Hugenberg laut. Mit einem dreifachen „Heil Hugenberg" schloß Direktor Schlegel die Versammlung, zu deren Unterhaltung auch die Jugendgruppe des Bezirks Süd unter Leitung von Fräulein Koch beitrug.

* **Aus dem Kirchenchor von St. Maria.** Die Generalversammlung des Kirchenchores von St. Maria im Schützenhause eröffnete der Protektor und Vorsitzende, Stadtpfarrer Hrabowsky, mit Begrüßungsworten an die zahlreich erschienenen Mitglieder, um dann dem Chor zu danken für die viele Arbeit im vergangenen Geschäftsjahre im Dienste des kirchlichen Chorgesanges. Insbesondere hob er dabei die gesanglichen Leistungen bei der Konsekration der St.-Barbara-Kirche und bei der 700-Jahr-Feier der St.-Marien-Pfarrkirche hervor. Besondere Dankesworte übermittelte er Chorrektor Lokay mit der Feststellung, daß er aus idealer Ueberzeugung selbstlos für den Chor wirke. Aus dem Kassenbericht, den Lehrer Kynast erstattete, ging hervor, daß die Kasse einen Bestand von rund 250 Mark aufweise. Auf Antrag des Kassenrevisors, Amtmanns Kalisch, wurde dem Schatzmeister Entlastung erteilt. Bei der Erörterung über die Wahl eines Vorstands einigte man sich dahin, die Führung des Chores in die Hände des Stadtpfarrers Hrabowsky und des Chorrektors Lokay zu legen, die sich mit Mitarbeitern nach freier Wahl umgeben sollen. Dementsprechend wurde zum ständigen Mitarbeiter im engeren Kreise Amtsgerichtsrat Buchczik berufen. Kassenführer wurde Revisor Gläser, Schriftführer Oberinspektor i. R. Haberstroh. Beisitzer blieb Studienrat W. Hoffmann. Beschlossen wurde weiter, jedes aktive Mitglied grundsätzlich zu den inaktiven zu zählen, wenn es ohne Grund drei Monate an den Gesangsproben nicht teilnimmt. Die Mitgliederbeiträge wurden auf 75 Pf. für aktive und 2 Mark für inaktive Mitglieder je Vierteljahr festgesetzt.

Dienst am Deutschtum. Ein vaterländischer, volks- und heimatkundlicher Abreißkalender. Preis 1 Mark. J. F. Lehmanns Verlag, München. — 55 Bildblätter aus Geschichte und Volkstum, der deutschen Heimat und dem Gebiet der Rassenkunde, Bilder von Stätten deutscher Vergangenheit wie Steins Schloß zu Nassau und das Rathaus zu Thorn, Bildnisse berühmter Deutscher wie Fichte, Lagarde, Goethe, Scheer u. a., Bilder über altgermanische Kunst, flugtechnische und militärische Bilder. Der gehaltvolle Kalender ist voll Anregung besonders auch für die reifere Jugend.

Tagung des Oberschlesischen Provinzialausschusses

Gegen Umorganisation der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften

Ratibor, 1. Dezember.

Der Oberschlesische Provinzialausschuß stellte in seiner 71. Sitzung fest, daß an Stelle der ausgeschiedenen Provinziallandtagsabgeordneten Frl. Muschiol der Landwirt und Gemeindevorsteher Eduard Hübner II aus Dittersdorf (Kr. Neustadt) in den Provinziallandtag einzieht. Nach der Erledigung einiger personeller Angelegenheiten befaßte sich der Ausschuß mit der angeblich geplanten organisatorischen Zusammenlegung der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften mit den Landesversicherungsanstalten und nahm gegen derartige Bestrebungen Stellung, da

die Aufgabengebiete der beiden Versicherungszweige grundverschieden

sind und durch eine Verlegung der Genossenschaft nach Breslau das sofortige Eingreifen der Genossenschaft hinsichtlich des zweckmäßigen Heilverfahrens nicht voll ausgenutzt werden könnte. Ganz allgemein wird erklärt, daß in der gegenwärtigen Zeit Organisationsänderungen, die verteuernd wirken, abgelehnt werden müssen. Der Landeshauptmann wurde beauftragt, mit den Landkreisen Verhandlungen zu führen, wonach **die Provinz den Ausbau und die Unterhaltungskosten der Provinzialstraßen vollständig übernimmt** und ihr dafür ein entsprechend größerer Anteil an der Kraftfahrzeugsteuer zugewiesen wird. Annahme fanden Richtlinien für den Bau von Umgehungsstraßen sowie über die Kostenverteilung bei der Aufstellung von Fluchtlinienplänen von Ortschaften an Provinzialstraßen. Als stellvertretendes Mitglied des Landeseisenbahnrats Breslau wurde Landesoberbaurat Häusel bestimmt und der Landeshauptmann beauftragt für eine bessere Vertretung der Provinz im Landeseisenbahnrat Breslau besorgt zu sein. Die vorgelegte Uebersicht über die Einsparungen im Haushaltsplan für 1931 wurde zustimmend zur Kenntnis genommen. Den von der oberschlesischen Landgesellschaft auf dem Gute Scharkow (Kr. Gleiwitz) anzusetzenden 13 Flüchtlingssiedlerfamilien wurde für das laufende Rechnungsjahr ein Betrag von 150 RM. pro Familie als Beihilfe gewährt.

Genehmigung fanden der Verwaltungsbericht der Oberschlesischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft, der Jahresbericht über die Durchführung der Unfallverhütungsvorschriften sowie die Vorlage betreffend Prüfung und Abnahme der Rechnung der Oberschlesischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für 1930. Auch die Dienstanweisung für die Vorstände der Landesbauämter der Provinz Oberschlesien fand Genehmigung. Von einer Eingabe des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins betreffend den **Ausbau der Oder** wurde Kenntnis genommen und seitens des Ausschusses bei den zuständigen Reichs- und Staatsstellen befürwortend unterstützt.

Eröffnung der Notstands- und Volksküche Biskupitz

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 1. Dezember.

Der Wunsch vieler Biskupitzer ist nun in Erfüllung gegangen. Biskupitz hat seit Dienstag seine Notstands- und Volksküche, die von der Stadt Hindenburg eingerichtet und auch unterhalten wird. Die Betreuung erfolgt durch den Katholischen Deutschen Frauenbund Biskupitz unter Leitung der 1. Vorsitzenden, Frau Konrektor Thomalla, die sich in uneigennütziger Weise zur Verfügung stellte.

Es sind zwei schöne Räume im Erdgeschoß des ehemaligen Biskupitzer Rathauses. Frauenhände haben den Räumen, besonders dem Speiseraum, einen behaglich-wohnlichen Eindruck verliehen. Sogar ein stimmungsvoller Adventskranz hängt von der Decke herab. Die Küche ist modern ausgestattet.

Der riesige Kochkessel faßt 300 Liter.

Es wird täglich ein nahrhaftes, wohlschmeckend zubereitetes Eintopfgericht gekocht, das täglich in seinen Bestandteilen gewechselt wird. Eine Portion = 1 Liter kostet am Wochentag 20 Pfg. und das Sonntagsessen 30 Pfg. Zur Einführung hat der Magistrat für die Dauer einer Woche 100 Freikarten zur Verteilung an die Erwerbslosen und Bedürftigen gebracht. In der Tätigkeit, Zubereitung und Ausgabe werden sich allwöchentlich 47 Damen des Katholischen Deutschen Frauenbundes Biskupitz teilen.

Zu der am Dienstag erfolgten

Eröffnungsfeier

hatten sich am Vormittag namens des Oberbürgermeisters Stadtrat Dr. Hübner, ferner Magistratsbaurat Reftle, vom Wohlfahrtsamt Dr. Strobawa sowie Geistlicher Rat Bertzik, Caritasdirektor Dolla, Vertreter und Vertreterinnen des Stadtverordnetenkollegiums eingefunden. Frau Konrektor Thomalla begrüßte die Erschienenen, und es wurden Dank- und Glückwunschreden gewechselt. Hierbei wurde auf die Hilfsbereitschaft des Magistrats Hindenburg, auf die Unterstützung des Katholischen Kirchenvorstandes und auf die Uneigennützigkeit der Mitglieder des Katholischen Deutschen Frauenbundes hingewiesen.

Bald darauf rückten

die ersten Mittagsgäste

an. Es gab pro Person Reisbrühe, Rindfleisch und 100 Gramm Brot. Die Speisefolge wird in Zukunft u. a. auch die oberschlesischen Spezialitäten wie Zur und Flacki aufweisen.

* **Preußischer Philologenverein.** In der Ortsgruppe Beuthen des Preußischen Philologenverbandes hielt am Sonnabend Studienrat Dr. Theodor einen Lichtbildervortrag über die Architektur von Paris. Ausgehend von dem Unterschied der drei Weltstädte Berlin, London und Paris wies er an charakteristischen Beispielen nach, wie alle Baustile vom romanischen Stil an in Paris vertreten sind, mit Ausnahme des italienischen Barock, ein Stil, der dem französischen Streben nach maßvoller Klarheit in der Architektur widerspricht. An den Vortrag schloß sich ein gemütliches Beisammensein. Hierbei erfreuten Studienrat Breitkopf und Frau die Anwesenden durch den Vortrag der Es-Dur-Sonate für Violine und Klavier von Mozart und Studienreferendar Fehlig durch eine Reihe von Gitarre-Vorträgen.

* **Schadenfeuer.** Am Mittwoch um 13 Uhr wurde die Städtische Berufsfeuerwehr nach der Donnersmarckstraße 3 gerufen. Dort war ein Personenkraftwagen vor der Garage infolge Vergaserbrand in Brand geraten. Das Feuer wurde mit zwei Handfeuerlöschern und einer Schlauchleitung gelöscht. Der entstandene Schaden beträgt etwa 500 Mark.

* **„Notzeiten der deutschen Geschichte."** Ueber dieses Thema spricht Dr. Laslowski heute, Mittwoch, um 20 Uhr im großen Lesesaal der Stadtbücherei.

*

* **Katholischer Kirchenchor St. Maria.** Die Gesangsprobe am Donnerstag findet nicht in der Trinitatis-Kirche statt, sondern, wie gewöhnlich, in der Aula der städtischen Oberrealschule, und zwar um 7,30 Uhr abends.

* **Wartburgverein.** Am Sonnabend, dem 5. Dezember, findet im Lesezimmer des Evangelischen Gemeindehauses abends 8 Uhr die Monatsversammlung statt.

* **Evangelischer Kirchenchor.** Heute, Mittwoch, findet die Probe für den ganzen Chor statt.

* **Katholischer Deutscher Frauenbund.** Aus Anlaß der Deutschen Woche finden folgende Kurse statt: Backkursus Mittwoch, den 2. Dezember, nachmittags 3 Uhr, in der Mittel- und Pestalozzischule. — Kursus für Hammel- und Flußfischbereitung Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, und der Kursus für Eier- und Milchspeisen. — Diejenigen Vertrauensdamen, die zur Teilnahme an den Kursen bestimmt sind, möchten sich bestimmt daran beteiligen. Zu dem im Konzerthaussaale stattfindenden Werbevortrag sind alle Mitglieder eingeladen.

* **Beuthen 09.** Donnerstag, Konzerthaus, 19,30 Uhr, Jugend-Mannschaftsabend, 20,30 Uhr Liga- und Senioren-Mannschaftsabend.

* **Frauengruppe des RDB.** Zusammenkunft Donnerstag um 16 Uhr bei Dylla, Gartenstraße.

* **Deutscher Ostbund.** Die Ortsgruppe des Deutschen Ostbundes hält am Mittwoch um 20 Uhr im Vereinslokal Strachwitz, Ritterstraße 1, die Monatsversammlung ab.

* **Eisenbahn-Frauenverein.** Donnerstag, nachmittags 3,30 Uhr, Handarbeitsnachmittag im Stadtkeller, Handelshof, Dyngosstraße.

* **Rotala.** Die Oberschlesische Wallfahrtsleitung (Rotala), die in der Donnersmarckstraße 13 ein katholisches Reisebüro unterhält, veranstaltet wie alljährlich als Abschluß der wohlgelungenen Pilger- und Wallfahrten am Dienstag, dem 8. Dezember, 18 Uhr, im großen Schützenhaussaal einen interessanten Lichtbildervortrag über die Stätten, die während der Pilger- und Wallfahrten besucht wurden. Wer nicht in der Lage war, eine solche Fahrt mitzumachen, der wird durch diesen Lichtbildervortrag geistigerweise an diese schönen Orte versetzt. Die Lichtbildervorträge werden von geistlichen Herrn gehalten, die sich an diesen Fahrten wiederholt beteiligt haben. An den Lichtbildervortrag schließen sich außer verschiedenen Musik- und Gesangsvorträgen eine Verlosung und eine Nikolausfeier an. Freunde und Gönner dieses uneigennützigen Unternehmens sind eingeladen.

* **Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg, Stamm 1.** Mittwoch, 17 Uhr, Wölflingsthing, 19,30 Uhr Thing für Pfadfinder und Neulinge.

* **Gründungsversammlung des Eislaufvereins.** Auf die heute um 20 Uhr im Konzerthause (Speisezimmer) stattfindende Gründungsversammlung des Eislaufvereins wird noch einmal hingewiesen.

* **Eishockeyabteilung Beuthen 09.** Donnerstag, 20,30 Uhr, wichtige Besprechung im Konzerthaus.

* **Sudetendeutscher Heimatbund.** Mittwoch, abends 8 Uhr, findet die Monatsversammlung mit anschließender Nikolausfeier im Vereinslokal Roeder, Tarnowitzer Straße 16, statt.

Barbarafest und Notverordnung

Nach altem Brauch findet am Barbarafest ein gemeinsamer Kirchgang der Bergknappen statt. Bei allzu engherziger Auslegung der Notverordnung zum Schutze der öffentlichen Sicherheit könnte es gegenüber den geschlossenen Zügen der Bergleute zu unliebsamen Zwischenfällen kommen. Es ist daher Vorsorge getroffen, daß sich die Hüter des Gesetzes am Barbaratag zu den Feierzügen der Bergknappen großzügig einstellen, d. h. sie unbehelligt lassen.

Weiteres Absterben der rechten Oderuferbahn

Rosenberg, 1. Dezember.

Nachdem bereits vor zwei Jahren das südliche Reststück der rechten Oderufereisenbahn von Beuthen nach Scharley eingestellt und die Strecke aufgelöst worden ist, stirbt nun auch die Fortsetzung dieser Linie nach ihrem Wiedereintritt in deutsches Gebiet bei Cziasnau bis Rosenberg ab. Die Reichsbahndirektion Oppeln beabsichtigt nämlich diese Strecke nicht mehr zweigleisig, sondern als eingleisige Nebenbahn zu führen und eine Anzahl bewachter Bahnübergänge ganz aufzuheben.

* **Jugendbund im Gewerkschaftsbund der Angestellten.** Mittwoch Mädelabend. Wir lesen aus dem Buch „Schicksale hinter Schreibmaschinen". Donnerstag Uebungsabend des Laienspielkreises. Beide Abende finden im GdA.-Heim, Kluckowitzerstraße 17, statt und beginnen um 20 Uhr.

Bobrek-Karf

* **Deutschnationale Frauen.** Die deutschnationale Frauengruppe hält am 7. Dezember im Tivoli den Monatskaffee ab. Neben verschiedenen Darbietungen wird auch ein Weihnachtsspiel aufgeführt. Deshalb wird gebeten, Kinder mitzubringen.

Mikultschütz

* **Verkehrsunfall.** Durch eigenes Verschulden kam in den Abendstunden des Montags der 19jährige Schlosser Kubanek unter die Räder eines Lieferwagens. K. stand in der Einmündung der Kronprinzenstraße/Tarnowitzer Straße, als besagter Lieferwagen vorschriftsmäßig einbog, mit dem hinteren Ende des Fahrgestells dabei K., der vermutlich seinen Standort nicht verlassen hatte, streifend. Der junge Mann wurde mit einem Beinbruch zum Arzt geschafft.

Gleiwitz

Das tote Kind im Erlengrund

Ein sehr trauriger und bedauerlicher Vorfall hat sich am 7. Juli im Erlengrund zugetragen. Eine Frau weilte mit ihrem einjährigen Kinde Horst bei der Familie A. Auf bisher noch nicht geklärte Weise wurde das Kind durch einen Bauchschuß tödlich verletzt und verstarb kurz darauf. Der Schuß stammte aus einem Tesching. Am Dienstag verhandelte das Schöffengericht unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Przikling über diesen Vorfall, der den Besitzer der Waffe, Stanislaus A., unter Anklage wegen fahrlässiger Tötung brachte. In der Beweisaufnahme konnte nicht nachgewiesen werden, wer den tödlichen Schuß abgegeben hat. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die Waffe von einem Kind herausgeholt worden ist und sich der Unfall durch die Ungeschicklichkeit des Kindes ereignete, dessem Vater nun der Vorwurf gemacht wurde, daß er die Waffe nicht sachgemäß verwahrt und nicht entladen hatte. Der Vertreter der Anklage plädierte für eine Strafe von sechs Monaten Gefängnis und Zubilligung einer Bewährungsfrist. Das Gericht verurteilte A. zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten und billigte ihm mit Rücksicht darauf, daß er bisher unbestraft ist, eine dreijährige Bewährungsfrist zu.

*

* **Von der Technischen Nothilfe.** Wegen einer am 3. Dezember stattfindenden Veranstaltung der Gasschutz-Abteilung fällt die Dezember-Monatsversammlung an diesem Tage aus. Dafür findet am Sonnabend, dem 5. Dezember cr., um 20 Uhr im Nothelfer-Heim ein Vortragsabend statt, an dem Carl Reichert über „Mineralöle und ihre Gewinnung" spricht. Ferner wird ein zweiter Vortrag „Moderne Fernsprechapparate" gehalten. Die Mitglieder der Feuerwehren und der Sanitätskolonne sind zu diesem Vortragsabend eingeladen. Am Montag, dem 7. Dezember, um 19 Uhr üben die Spezial-Abteilungen im Nothelferheim.

* **Jugendgruppe des Aquariumliebhabervereins.** In den letzten Tagen wurde eine Jugendgruppe des Aquariumliebhabervereins gegründet. Zu dieser Gründungsfeier waren etwa dreißig Jugendliche, mehrere Erwachsene und drei Vorstandsmitglieder erschienen. Jugendführer Haase wurde mit der Führung der Jugendgruppe beauftragt. Zielosko klärte die Jugendlichen eingehend über die Ziele der Jugendgruppe auf und erwähnte unter anderem, daß an den Vereinsabenden den Jugendlichen die Aquaristik genau erklärt werden soll und ihnen Gelegenheit geboten werden wird, an den Bastelabenden ihre Geräte selbst herzustellen. Bei den gemeinsamen Wanderungen soll den Jugendlichen die Tier- und Pflanzenwelt, die für die Aquarien und Terrarien in Frage kommt, gezeigt und erklärt werden. In Vorträgen werden in nächster Zeit die Winterarbeit des Aquarianers, die Fischarten, die Fischkrankheiten, deren Verhütung und Vorbeugung und die Zucht der Fischarten behandelt werden. Die Vorträge werden abwechselnd durch die Bastelabende an jedem Freitag der Woche abgelöst. Schon in diesem Jahr soll für die Jugendlichen ein Weihnachtsabend stattfinden, an dem eine

Chefreitlehrer Dr. von Schickfus der Beste

Gleiwitz, 1. Dezember.

Das Reichskuratorium für die Reit- und Fahrschulen hat angeordnet daß sich die Chefreitlehrer der ländlichen Reit- und Fachvereine der staatlichen Fahrlehrerprüfung zu unterziehen haben. Die erste derartige Prüfung fand kürzlich an der Reichsfachschule für Fahrausbildung und Pferdehaltung in Berlin-Rubleben statt. Ihr unterzog sich u. a. der Chefreitlehrer für Oberschlesien, Rittmeister a. D. Dr. von Schickfus, Gleiwitz. Er erhielt als einziger der Bewerber das Prädikat „Gut".

Sitzen geblieben, Zeugnis gefälscht

Kattowitz, 1. Dezember.

Der 20 Jahre alte Gymnasiast Czeslaw Siegmund wurde vom hiesigen Gericht gestern zu drei Monaten Gefängnis wegen Urkundenfälschung und zu weiteren drei Monaten Gefängnis wegen Diebstahls unter Zubilligung einer Bewährungsfrist verurteilt. Der in Sosnowitz wohnhafte Schüler, der ein hiesiges Gymnasium besuchte, war im vorigen Jahre sitzen geblieben. Um dies seinen Eltern zu verheimlichen, fälschte er das Zeugnis und fuhr jeden Tag zum Schulbesuch nach Kattowitz, ohne jedoch die Schule zu besuchen. Er trieb sich in der Stadt herum und beging Ladendiebstähle. Als er vor kurzem ein Paar Schuhe gestohlen hatte, wurde er am Abend von einer Verkäuferin des betr. Geschäfts auf dem Bahnhof erkannt und auf ihre Veranlassung verhaftet.

Aus den Gerichtssälen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 1. Dezember.

Ueberfall auf einen Staatsanwalt

Vor einigen Wochen wurde auf der Gojstraße Staatsanwaltschaftsrat von Hagen von dem Händler Theodor G., mit dem er in seiner amtlichen Eigenschaft schon in Berührung gekommen war, überfallen und geschlagen. Dieser Ueberfall ist jetzt durch einen über drei Monate lautenden richterlichen Strafbefehl geahndet worden. G. hat die Strafe angenommen und verbüßt dieselbe während der Untersuchungshaft, die über ihn wegen Verdachts des Taschendiebstahls verhängt wurde.

Faule Eier

Unter 10 Eiern, die von Beamten der staatlichen Gewerbepolizei bei einer Händlerin auf dem Wochenmarkt als Probe entnommen worden waren, befanden sich nur drei gute, während die übrigen schon verdorben oder als Trinkeier, als die die Eier angeboten wurden, nicht mehr zu gebrauchen waren. Wegen Zuwiderhandlung gegen das Nahrungsmittelgesetz wurde die Händlerin in eine Geldstrafe von 15 Mark genommen. Auf ihren Einspruch gegen den Strafbefehl mußte sich am Dienstag der Einzelrichter des Beuthener Amtsgerichts noch einmal mit dieser Eier-Geschichte beschäftigen. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum sie die Eier als „Frische Trinkeier" angeboten habe, antwortete die Angeklagte, daß sie sonst keine Abnehmer gefunden hätten. Der Erfolg ihres Einspruchs war der, daß das Gericht die Strafe von 15 Mark auf 30 Mark erhöhte.

Provisionsschwindelei

Auf einen eigenartigen Trick, in den Besitz von Provision zu gelangen, ist der Bankvertreter Paul G. verfallen, der jetzt, wegen Betrugs angeklagt, vor dem Schöffengericht stand. An den Angeklagten, der nicht nur Darlehen vermittelt, sondern auch als Nähmaschinen-Reisender tätig ist, hatte sich ein Beamter wegen Vermittlung eines Darlehns über 2000 Mark gewandt. Der Angeklagte stellte dem Darlehnsucher ein solches in Aussicht, da er gerade einen Geldgeber „an der Hand" hatte. Er verzichtete großmütig auf die Vermittelungsgebühr, veranlaßte aber den Beamten, von ihm eine Nähmaschine zu kaufen. In der Erwartung der 2000 Mark willigte der Beamte, in dessen Familie sich bereits eine Nähmaschine befindet, in den Kauf ein, und der Angeklagte erhielt von der Nähmaschinenfabrik seine Provision. Angeblich wegen schlechter Auskunft über den Darlehnsucher wurde aus dem Geldgeschäft nichts. Dafür aber hat er jetzt zwei Nähmaschinen in seinem Besitz. Das Gericht erblickt in dem Verhalten des Angeklagten einen Betrug und verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis.

Mit der Kartoffelhacke schwer verletzt

Wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung hatten sich von dem Einzelrichter des Beuthener Amtsgerichts der Grubenhäuer Johann S. und dessen Sohn Georg zu verantworten. Der Angeklagte ist Vizewirt eines Hauses, in dem eine Familie wohnt, mit der er gerade nicht in der besten Freundschaft lebt. Eines Tages hatte der Sohn Georg mit der Ehefrau der verfeindeten Famile Streit. Als bald darauf der Ehemann der letzteren G. zur Rede stellte, fiel dieser über den Ehemann her und schlug auf ihn ein. Jetzt kam der alte S., mit einer Kartoffelhacke bewaffnet, hinzu und brachte dem Ehemann damit blutende Verletzungen am Kopf bei. Die Frau des Verletzten kam diesem mit einem Stock zu Hilfe. Der Stock wurde ihr von dem jungen S. entrissen, der dann damit auf die Eheleute einschlug. Auch die Frau erhielt von dem alten S. einen solch wuchtigen Schlag über dem Kopf, daß sie sofort bewußtlos zusammenbrach und nach dem Krankenhaus geschafft werden mußte. Ihr verletzter Ehemann mußte ebenfalls ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Es wurden verurteilt S. Vater zu 6 Monaten Gefängnis und S. Sohn zu 4 Monaten Gefängnis.

Wohlfahrtsbeamter wird mit der Pistole bedroht

Ein 17jähriger erwerbsloser Jugendlicher sprach vor einigen Monaten in der zuständigen Geschäftsstelle des hiesigen Wohlfahrtsamtes wegen seines Unterstützungsantrages vor. Die Auskunft des zuständigen Beamten, daß sein Antrag noch nicht nachgeprüft sei und er nach einigen Tagen vorsprechen solle, genügte ihm nicht. Er zog die Pistole und drohte dem Beamten mit folgenden Worten: „Mit diesem Ding werde ich mir schon Geld besorgen." Als der Bedrohte das im gleichen Hause befindliche Polizeirevier benachrichtigte, verließ der Jugendliche den Dienstraum. Der Jugendliche mußte sich wegen dieser Handlungsweise vor dem Jugendgericht verantworten. Es stellte sich dabei heraus, daß er bereits vor dem Jugendgericht gestanden hat wegen eines Erpressungsversuchs an einem hiesigen Kaufmann. Das Jugendgericht bestrafte den Jugendlichen wegen Bedrohung und unerlaubten Waffenbesitzes mit 14 Tagen Gefängnis, bewilligte ihm aber eine Bewährungsfrist von 3 Jahren und beantragte beim Vormundschaftsgericht die Anordnung von Erziehungsmaßnahmen. Der Jugendliche wird wahrscheinlich in ein Landeserziehungsheim übergeführt werden.

Zigeunerplage

Von dem Zigeunertrupp, der in Mathesdorf sein Lager aufgeschlagen hat, waren eines Tages zwei Frauen in einem Mikultschützer Gegräupegeschäft erschienen und hatten dort eine Kleinigkeit gekauft. Eine der Frauen gab einen Zwanzigmarkschein in Zahlung, und als die Verkäuferin das Geld zur Herausgabe aufgezählt hatte, wurde sie schnell noch von der zweiten Zigeunerin mit Fragen nach Preisen für andere Waren beschäftigt. Diese Zeit benutzte die andere, den Zwanzigmarkschein, der noch auf dem Ladentisch lag, wieder in ihre Tasche verschwinden zu lassen. Erst nach dem Weggang der beiden Zigeunerfrauen merkte die Verkäuferin, daß sie für das herausgegebene Geld keinen Gegenwert erhalten hatte. Von den beiden Zigeunerinnen ist eine flüchtig geworden, sodaß jetzt nur eine vom Beuthener Amtsgericht wegen Betrugs zur Verantwortung gezogen werden konnte. Sie wurde zu 60 Mark Geldstrafe verurteilt.

Volkstümliches Chorkonzert der Sängergemeinschaft Kattowitz

Mitwirkend: „Liedertafel" Hindenburg

Das Konzert der Sängergemeinschaft Kattowitz am Sonnabend im Saale der „Reichshalle" gestaltete sich zu einer außerordentlich eindrucksvollen Kundgebung für das deutsche Lied. Mit großem Interesse und williger Hingabe folgte ein erfreulicherweise ausverkauftes Haus den Darbietungen. Die den Abend veranstaltende Sängergemeinschaft Kattowitz, die erst kürzlich mit der Königshütter Chorvereinigung konzertierte, stand wiederum mit einer teilweise neuen Liederfolge auf dem Podium. Diese Aktivität ist in hohem Grade zu begrüßen. Diesmal hatten die Kattowitzer Sänger eine Arbeitsgemeinschaft mit der Hindenburger Liedertafel durchgeführt, welch letztere fast vollzählig nach Kattowitz gekommen war und vom Publikum bei ihrem Auftreten herzlich begrüßt wurde.

Die Sängergemeinschaft eröffnete den Abend mit dem „Sanctus" aus der deutschen Messe von Franz Schubert. Dieser geistliche Hymnus erstand wiederum in seiner ganzen erhabenen Größe und Schönheit. Es folgte das „Peccavi super numerum" (Antonio Caldara), dessen Fugenthema in den einzelnen Stimmen etwas zögernd anklang, aber dennoch die herbe Schönheit des recht schwierigen Satzes zu starkem Ausdruck brachte. Des weiteren bot die Sängergemeinschaft das besonders schön gesungene Lied „Morgen im Walde" von Fr. Hegar, sowie „Kamerad komm" von A. Klughard und (um jedermann etwas zu bringen) einen „Jägermarsch" in der Bearbeitung von Georg Schumann. In allen Liedern zeigte der Chor zumeist recht gute Sprachbehandlung, einwandfreie Intonation und z. T. ausgezeichnete Darstellung der Inhalte. Die Leistungen fanden jedenfalls den ungeteilten Beifall des Hauses, so daß sogar Wiederholungen gebracht werden mußten. Der tüchtige Dirigent Paul Rodewald hatte den Chor stets fest in der Hand, und ihm gebührt daher in erster Reihe der allgemeine Dank.

Auch die Hindenburger Liedertafel überraschte durch vorzügliche Leistungen. Der Männerchor sang zunächst ein „Sanctus" von Fr. Silcher, das bereits starken Beifall fand. „Jugend" von L. Thuille offenbarte ausgezeichnete Darstellungskunst. Es folgten noch zwei Kompositionen von H. Heinrichs und W. Nagel, die beide etwas zu süß-romantisch wirkten. Im allgemeinen sang der Männerchor überaus klangschön; er verfügt ganz besonders über prächtige Baßstimmen. Reich kultivierte Vorträge bot sodann der Madrigalchor der Liedertafel in kleinen romantischen Stücken von Adolf Jensen, Julius Maier, Mendelssohn-Bartholdy und einige Bearbeitungen alter Volkslieder.

Die Hindenburger Sänger haben jedenfalls in Kattowitz mit ihrer Sangeskunst einen starken Eindruck hinterlassen und können mit ihrem Erfolge recht zufrieden sein. Der Dirigent Alfred Kutsche versteht es offenbar, außerordentlich seine musikalische Stimmungsbilder zu malen und die Liedinhalte eindrucksvoll auszuschöpfen. Riesiger Beifall veranlaßte auch die Hindenburger Sänger zu Wiederholungen.

Eine Zusammenfassung aller beteiligten Chöre, zu denen noch der Frauenchor der Königshütter Chorvereinigung trat, brachte die große Komposition „Dein Vaterland" von Hans Heinrichs. Diesen fast zweihundert Sänger und Sängerinnen umfassenden Massenchor dirigierte mit sicherer Meisterschaft Paul Rodewald. Der Beifall wollte fast kein Ende nehmen und erzwang die Wiederholung.

Der reiche Abend zeigte mit aller Deutlichkeit, daß das deutsche Lied auch in Ostoberschlesien eine liebevolle Pflegestätte hat. Mögen alle Beteiligten, vor allem aber unsere tüchtigen Dirigenten, den Dank in dem Bewußtsein empfinden, Horthüter des deutschen Liedes zu sein. — An das Konzert schloß sich ein Gesellschaftsabend für Sänger und Konzertbesucher an. Die Veranstaltung beehrte u. a. als Vertreter des deutschen Generalkonsulates, Herr Konsul Dr. Quiering, mit seinem Besuche.

L. Sch.

Gratisverlosung geboten wird. Zur Verlosung gelangen Fische, Pflanzen, Kakteen usw., die von den aktiven Mitgliedern gestiftet werden. Am vergangenen Freitag fand bereits der erste Vortragsabend statt. Am Freitag, dem 4. Dezember, wird der erste Bastelabend veranstaltet. An diesem Tage werden die Jungens ihre Enchytränenkisten, die sie zur Aufzucht der Enchytränen, die zur Fütterung gebraucht werden, selbst herstellen, sowie die Heizröhren, die im Winter zur Heizung der Becken benutzt werden, bauen.

* **Die Gültigkeit der Rentenbankscheine.** Bei der Bevölkerung bestehen noch vielfach Unklarheiten über die Gültigkeit von Rentenbankscheinen als gesetzliche Zahlungsmittel. Zur Aufklärung wird daher mitgeteilt, daß folgende Rentenbankscheine jetzt noch gültig sind. Rentenbankscheine über 5 Rentenmark mit dem Mädchenkopf und Garbe, Ausgabedatum: 2. 1. 26, die Rentenbankscheine über 10 Mark, Ausgabedatum: 3. 7. 25, über 50 Mark, Ausgabedatum: 20. 3. 25, 100 Mark, Ausgabedatum: 1. 11. 23, 1000 Mark, Ausgabedatum 1. 11. 23.

* **Taschendiebstahl.** Bei einem Vergnügen des Selbstschutzes wurde einem Musiker aus Hindenburg in einem hiesigen Lokal im Gedränge aus der Manteltasche ein Betrag von 40 Mark entwendet. Sachdienliche Angaben erbittet das Polizeipräsidium, Zimmer 61.

* **Ueberfallen und verletzt.** Am Montag, gegen 22 Uhr, wurde ein Fleischer auf der Klodnitzbrücke von drei Männern überfallen und am rechten Ohr, anscheinend mit einer Flasche, verletzt. Er erhielt einen Notverband und wurde in die Sanitätswache am Wilhelmsplatz gebracht.

Hindenburg

Abbau beim Magistrat

Der infolge der notwendigen Sparmaßnahmen erforderliche Beamtenabbau greift auch bei der Stadtverwaltung durch. Der dienstälteste Stadtrat Tobias wird nach 36jähriger Dienstzeit aus gesundheitlichen Gründen auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt. Die Stelle soll eingespart werden, da die Stadtratstelle mit Rücksicht auf die gegenwärtige Notzeit nicht wieder besetzt wird. Das Ruhegehalt wird zum wesentlichen Teil von dem Fürsorgeamt für Beamte aus den Grenzgebieten gezahlt, da Stadtrat Tobias vor seiner Wahl zum Stadtrat in Hindenburg in dem abgetretenen Gebiet als Bürgermeister (in Chorzow) tätig war. Oberbürgermeister Franz hat dem scheidenden Stadtrat Tobias herzliche Worte des Dankes und der Anerkennung für seine der Stadt geleisteten Dienste gewidmet. In schwerer Zeit, im Jahre 1922 ist Stadtrat Tobias bei der Stadtverwaltung eingetreten. Die Wogen der Inflation gingen hoch, und es bedurfte zäher Arbeit, um alle Widerstände zu überwinden. Während der Eingemeindungsverhandlungen ruhte ein Großteil der Verantwortung auf den Schultern von Stadtrat Tobias, durch längere Zeit war er auch stellvertretender Magistratsdirigent. Nach der Neueinteilung der Stadtverwaltung hat Stadtrat Tobias die Leitung der städtischen Polizei und der städtischen Betriebe übernommen. Auch hier hat er sein Bestes getan, um allen von den Verhältnissen an ihn gestellten Anforderungen zu entsprechen. Stadtrat Tobias dankte dem Oberbürgermeister und dem Magistratskollegium für das ihm stets entgegengebrachte Vertrauen und die kollegiale Zusammenarbeit.

In der gleichen Sitzung des Magistrats wurden auf ihr Ersuchen pensioniert: Stadtamtmann Dienold, Obersekretär Naruiel und Hallenmeister Cichy vom städtischen Schlachthof.

*

* **Neuer Dezernatsleiter.** Nachdem Stadtrat Tobias durch Versetzung in den Ruhestand mit dem 30. November aus dem städtischen Dienst geschieden ist, ist durch Verfügung des Oberbürgermeisters die städtische Polizei sowie die Wirtschafts- und Betriebsverwaltung Stadtrat Dr. Killing übertragen worden, der sein bisheriges Dezernat (Personal-, Organisations- und Wahlamt) beibehalten hat.

* **Wer wird Stadtbaurat?** Der Magistrat hat beschlossen, die Stadtbauratsstelle auszuschreiben.

* **Mütterberatungsstunden.** Die Mütterberatungsstunden (Säuglingssprechstunden) des Vaterländischen Frauenvereins finden von Dienstag, dem 8. Dezember, ab an den Tagen wie bisher nicht mehr um 4 Uhr, sondern bereits um 3 Uhr statt; in Mathesdorf tritt eine Aenderung vorläufig nicht ein. Die Mütterberatungsstunde in der Schule 9/10, Kronprinzenstraße, findet an denselben Tagen wie bisher anstatt um 4 Uhr bereits um 2 Uhr statt.

* **Bunter Abend zur Winterhilfe.** Die Kartennachfrage für den Bunten Abend am kommenden Sonnabend zugunsten der Winterhilfe ist sehr rege. Es empfiehlt sich daher, rechtzeitig gute Plätze zu sichern. Die Reichhaltigkeit des Programms bürgt für einen stimmungsvollen Verlauf des Abends. Im Bismarckzimmer Tanz.

* **Vom Stadttheater.** Am Freitag geht die Operette „Der letzte Walzer" von Oskar Straus erstmalig in Szene. Der Kartenverkauf bei Czech beginnt heute.

Ratibor

* **Kommerzienrat Pyrkosch nach Görlitz verzogen.** Der hochbetagte Ehrenbürger von Ratibor, Kommerzienrat Emil Pyrkosch, hat nach dem Verkauf seines Großgrundbesitzes Wiegschütz sich entschlossen, seinen Wohnsitz von der oberschlesischen Heimat in die Nähe seiner nächsten Verwandten zu verlegen.

* **Eine Märchenstunde in Annaberg.** Einen Volksbildungstag veranstaltete am letzten Sonntag die Volkshochschule. Nachmittags wurde für die Kinder eine Märchenstunde gegeben. Frau Schulleiterin Landeck erzählte die Märchen „Brüderlein und Schwesterlein", „Sonnenscheins erste Fahrt", „Kasperls Reisen zu den Menschenfressern" und „Guliwers Reisen". Zahlreiche Lichtbilder machten den Kleinen viel Freude. Abends fand für Erwachsene ein Lichtbildervortrag „Die Gefahrenlage des deutschen Ostens und die Abrüstungsfrage" statt, den der Leiter der Volkshochschule, J. Mosler, im Rahmen der Reichszentrale für Heimatdienst hielt. Er betonte die Wichtigkeit der Abrüstungsfrage für unser Schicksal als deutsches Volk und wies auf die Ungerechtigkeit des Versailler Friedensvertrages auch in diesem Punkte hin. Es folgten Gedichtvorträge und Lieder zur Laute von Guido Aage Mnich ernsten und heiteren Inhalts, die einen besonders starken Beifall hervorriefen. Hauptlehrer Lubczik, der die Vorbereitungen übernommen hatte, dankte allen Beteiligten für den schönen Abend und munterte zur recht baldigen Wiederkehr einer solchen Veranstaltung in Annaberg auf.

* **Literarischer Vortragsabend.** Ueber Leo Weismantel, der augenblicklich in Ratibor weilt, wird Studienrat Wenzel im Rahmen seiner literarischen Vortragsreihe am Freitag, dem 4. Dezember, abends 8 Uhr, in der St.-Hedwigs-Schule sprechen. Insbesondere wird Weismantels Totentanz 1921 behandelt werden.

Groß Strehlitz

* **Hochschulvorträge.** Am Montag, dem 7. Dezember, findet im Rahmen der Hochschulvorträge ein Vortrag von Professor Kühnemann über das Thema „Goethe und die Gegenwart" statt. Als nächste Vorträge sind in Aussicht genommen: am 15. 2. Professor Dr. Patzak „Einführung ins künstlerische Sehen. Das Wesen der Baukunst" (ein Ueberblick von der Antike bis zum Barock, mit Lichtbildern) und am 14. Mai: Professor Dr. Altaner „Die religiöse Toleranz und der Katholizismus". Die Entwickelung eines geistesgeschichtlichen Problems.

* **Winterhilfe.** Zugunsten der Winterhilfe veranstaltete der Spiel- und Sportverein Groß Strehlitz-Nord (Stadtteil Adamowitz) am Mittwoch abend im Gamonschen Saale einen Volksunterhaltungsabend. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, als die Veranstaltung mit mehreren Liedern zur Laute begann. In der nun folgenden Ansprache wies der erste Vorsitzende, Hauptlehrer Wanzek, auf den Zweck der Veranstaltung hin, die Freude in die gegenwärtig traurige Zeit bringen soll. Es folgten turnerische Aufführungen und zwei Theaterstücke, die viel Heiterkeit hervorriefen. Mehrere Volkstänze und ein gemütliches Beisammensein beendeten die hoffentlich für die Winterhilfe sehr ergiebige Veranstaltung.

Leobschütz

* **Der Deutsche Abend** der DNVP. gestaltete sich zu einem schönen, großen Erfolge. Ein schneidiger Marsch, gespielt von der Kapelle stellungsloser Berufsmusiker, leitete den offiziellen Teil des Abends ein. Der 1. Vorsitzende, Hauptlehrer i. R. Fuchs, hieß alle Anwesenden herzlich willkommen. Jürgen von Ramin sprach über das Thema „Brüning oder Hugenberg?". In temperamentvoller Rede wußte der Referent ein klares Bild zu geben von dem unheilvollen, verderbenbringenden Wirken der Sozialdemokratie und ihrer Vasallen. Eine Reihe von Bühnendeklamationen wie die „Fridericus' Wachtparade" trugen viel zum guten Gelingen des Abends bei. Das lebende Bild „Anno dazumal" löste in allen wehmütige Erinnerungen aus.

* **Obst- und Gartenbauverein.** Der Verein hielt eine gut besuchte Versammlung ab. Der Leiter der Pflanzenschutzstation der Landwirt-

---

Weihnachtsvorbereitungen in der Küche. Zum Nikolaustag backen wir billige Haferkeks. Wir entnehmen dafür die folgenden Weihnachtsrezepte Heft 47 der „Gartenlaube": Man zerreibt 200 Gramm Haferflocken und mengt mit einem Holzmesser 125 Gramm Fett hinein. 125 Gramm Zucker, einen Teelöffel Kakao, ein Achtelliter Wasser, Vanillezucker und 125 Gramm mit fünf Teelöffeln Backpulver gesiebtes Mehl sind die Mengen für die Teigmischung, die man gut knetet, dann aussticht und in wenigen Minuten ausbäckt. In einem Glaspapierbeutelchen sind die ersten Versuche eigener Pralinenmischungen geborgen, die später für den bunten Teller schon von erfahrener Hand gerollt werden. Sie sind erfreulich billig trotz ihrer selbst zu regelnden Schmackhaftigkeit. Grundstoff: Eiweiß und Puderzucker sowie die Würzstoffe. Ein Eiweiß, zu leichtem Schaum geschlagen, schluckt etwa 250 Gramm Puderzucker. Apfelsinensaft und Schale, starker Kaffee mit Rum, Rosenwasser und Vanille, jeder Fruchtsaft mit passendem Likör, Quittengelee mit Arrak sind Zusammenstellungen für die zu formenden Kügelchen aus Zucker und Eiweiß, die über Nacht antrocknen. Die deckende Schokolade wird im Wasserbad erhitzt, und, auf eine Spicknadel gespießt, rollen die Kugeln sich eine dicke Decke an, die auf weißem Papier schnellstens trocknet. Zu weicher Deckmantel läuft breit!

Vorbereitungen für die Oberschlesischen Eislaufmeisterschaften

Oppeln, 1. Dezember.

Der Eislaufverein hielt in seinem Klubhaus eine Generalversammlung ab, die in Verhinderung des 1. Vorsitzenden, Landgerichtsdirektors Kunze, durch den 2. Vorsitzenden, Oberschullehrer Lindner, geleitet wurde. Der Geschäftsführer des Vereins, Regierungsoberinspektor Passek, erstattete den Kassen- und Geschäftsbericht, wobei ausgeführt wurde, daß die Regierung dem Verein in den letzten Jahren leider keine Zuschüsse mehr bewilligt, sodaß dieser die Kosten für die Unterhaltung der Bahn allein aufzubringen hat, was immerhin recht erschwert ist, zumal doch die Eintrittspreise sehr niedrig bemessen werden. Als gemeinnütziger Verein bedarf er solcher Zuschüsse, um den Eislaufsport gerade bei der Jugend fördern zu können.

Im Mittelpunkt der Beratungen standen die Vorbereitungen für die am 10. Januar 1932 in Oppeln stattfindenden Oberschlesischen Eislaufmeisterschaften. Der Verein wird deren Durchführung sorgfältig vorbereiten und den Gästen eine angenehme Aufnahme bereiten, vorausgesetzt, daß Frostwetter die Austragung der Meisterschaften ermöglicht. In Erwägung gezogen wurde auch die Bildung einer Eishockey-Mannschaft. Bisher hatte der Verein in seinen Reihen keine jugendlichen Mitglieder. Die Versammlung beschloß jedoch, auch diese in Zukunft als Mitglieder aufzunehmen und eine Jugendabteilung zu schaffen.

Auflösung von Geselligkeitsvereinen

Gleiwitz, 1. Dezember. Der Polizeipräsident in Gleiwitz hat auf Anordnung der Aufsichtsbehörde die sogenannten Geselligkeitsvereine in Gleiwitz, Beuthen und Hindenburg mit ihren hiesigen und auswärtigen Zweigstellen zwangsweise aufgelöst. Diese Vereine haben unter dem Deckmantel der Geselligkeit Versicherungsunternehmen betrieben, indem sie ihren Mitgliedern im Falle der Heirat oder Nichtheirat innerhalb einer bestimmten Zeit einen Anspruch auf eine Geldsumme (Geschenk) gaben. Zu einem derartigen Versicherungsbetriebe ist die Erlaubnis der Aufsichtsbehörde erforderlich. Die Genehmigung war in keinem Falle erteilt. Die Ermittlungen haben ergeben, daß die Weiterführung des Geselligkeitsbetriebes nicht ohne erhebliche Schäden für die Mitglieder hätte erfolgen können. Das Vermögen und die Bücher wurden vorläufig beschlagnahmt, da der dringende Verdacht einer strafbaren Handlung vorliegt.

Gleichzeitig wurde auch der Ostdeutschen Sterbekasse in Gleiwitz, die besonders viele Mitglieder in Hindenburg hatte, die Fortführung der Geschäftsbetriebe untersagt, weil auch sie eine Erlaubnis zum Betriebe einer Versicherung nicht nachweisen konnte. Die Angabe der Ostdeutschen Sterbekasse auf den Werbeblättern, sie sei behördlich genehmigt, ist falsch.

schaftskammer Oppeln, Dr. Bielert, hielt einen Vortrag über Schädlinge des Obstbaues.

Oppeln

* **Von der Stadtverwaltung.** Die Stelle des in den Ruhestand getretenen Verwaltungsdirektors Müller ist durch Stadtoberinspektor Elpelt besetzt worden. Ihm wurde die Amtsbezeichnung Stadtoberamtmann verliehen.

* **Bei den Oppelner Vogelschutz- und Kanarienzüchtern.** Im Saale des Gesellschaftshauses veranstaltete der Vogelschutz- und Kanarienzüchterverein eine Ausstellung von gefiederten Sängern, die sich eines guten Besuches erfreute. Bereits am Vorabend fand die Prämiierung der Aussteller durch den Bundesvorsitzenden Groß, Breslau statt. Den Siegerpreis erhielt in der Selbstzuchtklasse Buhl aus Sczepanowitz. Den 2. Preis Rux, den 3. Preis Sperz, den 4. Preis Becker und den 5. Preis Niedworok. Weitere Preise erhielten Giesa, Dudek, Skaletz, Schmidt, Baron, Bernard und Langer. In der allgemeinen Klasse erhielt Rux den ersten Preis, den 2. Preis Buhl, den 3. Preis Walter,

Deutscher Reichsbahn-Kalender 1932. Herausgeber Dr.-Ing. Dr. rer. pol. Hans Baumann. (Konkordia-Verlag, Leipzig, Goethestraße 6.) Preis 4 Mark. Der bewährte Verfasser Reichsbahndirektor Dr. Dr. Baumann bringt uns unser schönes Deutschland und das Wirken der Reichsbahn durch Bild und Wort nahe. „Die Reichsbahn in der Zusammenarbeit der Verkehrsmittel" ist das Motto für den Kalender. „Die Reichsbahn als Brücke zum Ausland", „Die Reichsbahn in der Güterbewegung", „Reichsbahn und Volk", „Reichsbahn und Wirtschaft" leiten über zur Schilderung der 28 Reichsbahnbezirke. Die Verbindung der Deutschen Reichsbahn mit den 14 700 Kilometer umfassenden deutschen Privatbahnen findet ausgiebige Würdigung. Wie stark der Umschlag zwischen Reichsbahn und Binnenschiffahrt, davon geben die vielen Darstellungen über den Verkehr in deutschen Häfen Zeugnis. Die Landstraße ist durch den Kraftwagen wieder zu Ehren gekommen. Etwa 200 000 Kilometer werden in Deutschland von Kraftwagen befahren. Auch die Reichsbahn hat den Kraftwagen in ihren Betrieb eingespannt, und durch eine neue Regelung in der Kraftverkehrswirtschaft wird sich eine enge Zusammenarbeit auch mit den Privat-Kraftverkehrsbetrieben entwickeln, so wie sie bereits mit der Reichspost besteht. Das jüngste Verkehrsmittel, das Flugzeug, steht in engster Verbindung mit der Reichsbahn durch den Flugeisenbahnverkehr. Aus Betrieb und Verkehr werden die wichtigsten Neuerungen gebracht — auch die Versuche mit dem Propellertriebwagen sind nicht vergessen —, in die technischen Neuerungen erfolgt eine kurze Einführung, die Finanzen erfahren bei der überaus schweren Lage ganz besondere Würdigung, und das Personal findet sich bei seiner aufopfernden Arbeit in den eindrucksvollen Bildern wieder. Wie die Reichsbahn deutsche Lande erschließt, zeigen schöne Bilder aus allen Teilen unseres Vaterlandes. Die Ausgestaltung des Kalenders ist trefflich gelungen. Der Bildschmuck ist schön und eindrucksvoll — eine treffende Werbung für den Reichsbahngedanken.

Bruno Kattner über das Jahr 1932

Astrologischer Vortrag in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 1. Dezember.

Am Himmel steht es nach der unumstößlichen Meinung der Astrologen mit kosmischen Lettern geschrieben, was wir sind und was aus uns unter Umständen noch einmal werden kann. Der Zodiakus mit den zwölf Tierkreisbildern verrät es den Eingeweihten, in welchen Kurven der Weg verläuft, den wir gehen müssen nach dem Gesetz, wonach wir angetreten. Der Zodiakus weiß, wann wir die Schläge des Schicksals auf den Nacken bekommen, er weiß wie wir unsere finanziellen und unsere Herzensangelegenheiten erledigen werden. Man müßte den Zodiakus öfter zu Rate ziehen. Man müßte ihm einen Platz im Reichskabinett anbieten, gleich würde alles besser werden.

Aber nicht ohne Einschränkung verrät uns der Zodiakus, was er weiß. Listig wie er nun einmal ist, sagt er uns nur, wie wir uns nach unserer Veranlagung benehmen können und könnten und läßt uns immer noch in gewissem Umfange die Wahl, uns auch anders zu verhalten. Die Astrologen wissen, wie sich die Himmelszeichen verhalten und was sie uns auf unseren kümmerlichen Erdenweg mitgeben. Sie arbeiten rein mathematisch. Die Konstellation der Planeten zueinander und zu den Tierkreiszeichen bestimmt unseren Charakter, an dem wir höchstens noch ein wenig herumkorrigieren, den wir aber nicht grundsätzlich verändern können. Wen bei seiner Geburt der Widder gestoßen, der bleibt bockicht sein Leben lang, und wem der Wassermann Pate gestanden, der hält mehr von Behaglichkeit und Ruhe.

Die Astrologen betonen die strenge Wissenschaftlichkeit ihrer Methoden. Sie berufen sich auf die jahrtausendalte Erfahrung und behaupten, daß die Himmelszeichen nicht etwa alle Einzelheiten unseres Tuns, aber unsere Grundanlage bestimmen.

Daß die Gestirne tatsächlich Einflüsse ausüben, beweist schon die Tatsache, daß der Mond auf unserer Erde Ebbe und Flut reguliert.

Im Vollmondlicht soll bei längerer Einwirkung die schärfste Rasierklinge stumpf werden, und ein randvoll gefülltes Glas Wasser allmählich überlaufen. Man kann diese Experimente ja einmal probieren.

Bruno Kattner spricht überzeugt und prägnant. Er weist darauf hin, daß der Mensch auf die kosmischen Einflüsse reagiert, er kann sich auf die kosmische Strahlung beziehen, die sich ja nicht leugnen läßt, deren Wirkung auf uns indessen noch ein Buch mit sieben Siegeln ist. Bruno Kattner gibt zunächst eine Philosophie der Astrologie, eine Philosophie zwar, der man hier und da leicht widersprechen kann, aber er begründet die wissenschaftliche Methode der Astrologie und gibt sehr interessante Einblicke in die Arbeitsweise des Astrologen und in seine Berechnungen.

Dann folgt etwas über den Zodiakus. Vier Gruppen von Himmelszeichen kennt der Astrologe. Zu den Feuerzeichen gehören Widder, Löwe und Schütze, zu den Erdzeichen Stier, Jungfrau und Steinbock, zu den Luftzeichen Zwillinge, Waage und Wassermann, zu den Wasserzeichen Krebs, Skorpion und Fische. Viel Anklang findet Kattner nun, wenn er die Daten angibt, die von den einzelnen Tierkreiszeichen beherrscht werden, und wenn er dann die grundlegenden Charaktermerkmale nennt, die ein Mensch unter einem bestimmten Tierzeichen hat. Jeder paßt natürlich auf, ob es für ihn stimmt.

Im zweiten Teil des Abends kommen nun

die Prophezeiungen

dran. Kattner beruft sich auf das prompte Eintreffen früherer Voraussagen und erzählt dann, was sich im nächsten Jahr wirtschaftlich, innenpolitisch und außenpolitisch ereignen wird. Er nimmt auch zu Ludendorffs Buch „Weltkrieg droht" Stellung. Im allgemeinen sind seine Vorhersagen nicht sehr optimistisch für das nächste halbe Jahr, aber auch nicht unbedingt pessimistisch. Für den Winter 1932 entzündet er einige Hoffnungsfunken. Im übrigen sind seine Verkündungen, von denen er mit allem Nachdruck bemerkt, daß sie keineswegs persönlichen Ueberzeugungen oder Annahmen, sondern einzig und allein astrologischen Berechnungen entspringen, so scharf formuliert, daß man sie nicht dehnen oder irgendwie anders auslegen kann. **Entweder sie treffen zu, oder sie treffen nicht zu.** Daran wird man Bruno Kattner im nächsten Jahr erkennen, und nicht nur ihn, sondern auch den Zodiakus und die ganze Astrologie. Allerdings betont Bruno Kattner, daß die Astrologie keine Jahrmarktsprophezeiung ist und daß sie nicht einfach und schlicht weissagen will, sondern mit ihren Berechnungen nur die Atmosphäre und die ganze Stimmungs- und Nervenbereitschaft der von den kosmischen Einwirkungen beeinflußten Natur und Menschheit ermitteln kann, nach deren Gesetzen sich allerdings die Weltgeschichte vollziehen soll.

In jedem Falle ist der astrologische Abend außerordentlich interessant. Man hört von Dingen zwischen Himmel und Erde, denen sich ein naturwissenschaftliches Denken nicht ganz entziehen kann, die aber andererseits eine Hand voll Rätsel aufgeben. Kattner wird am Mittwoch bei Eisner in Hindenburg und Freitag im Konzerthaus Beuthen seine Voraussagen für 1932 wiederholen, und er gibt überdies ein kleines Privathoroskop, in dem er sagt, wie sich die unter den verschiedenen Himmelszeichen Geborenen im nächsten Jahr verhalten sollen.

F. A.

den 4. Preis Lakotta und den 5. Preis Sperz. Der Verein wird am Sonntag, dem 20. Dezember, einen Vortrag über Naturschutz veranstalten.

* **Vortragsabend der Kleingärtner.** In der Herberge veranstaltete der Kleingartenverein Oppeln und Umgegend einen Vortragsabend. Der 1. Vorsitzende, Regierungsobersekretär Mücke, begrüßte die zahlreich Erschienenen. In einem Vortrag mit zahlreichen Lichtbildern behandelte Diplom-Gartenbauinspektor Brennecke von der Obst- und Gartenbaulehranstalt Proskau „Obstbaumschnitt und Obstbaumpflege sowie Schädlingsbekämpfung. Der Redner machte seine Zuhörer mit den wichtigsten Fragen der Obstbaumpflege vertraut. Eine Ergänzung fand der Vortrag durch die Ausführungen von Diplom-Landwirt Dr. Belen über Schädlingsbekämpfung. In diesem Zusammenhang behandelte der Redner auch die zur Anwendung kommenden Spritzmittel, wobei ausgeführt wurde, daß Obstbaumkarbolineum nur im Winter angewendet werden darf, da im Frühjahr Schädigungen herbeigeführt werden könnten. Auch eine Filmvorführung von Obstbaumschädlingen wirkte recht aufklärend. Der Vorsitzende dankte den beiden Rednern für ihre aufklärenden Vorträge und schloß mit der Mahnung, auch im Winter die Pflege der Obstbäume nicht zu vernachlässigen.

* **Aus dem Vereinsleben.** Der Verein der Aquarien- und Terrarienfreunde kann in diesem Jahr auf sein vierjähriges Bestehen und zugleich auf eine gute Entwicklung zurückblicken. Die von Buchdruckereibesitzer Raabe geleitete Versammlung war von zahlreichen Mitgliedern besucht. Nach einem Rückblick auf die Entwicklung des Vereins wurde des verdienten Förderers, Konrektors Woesler, gedacht, der durch zahlreiche wissenschaftliche Vorträge und Führungen bei Wanderungen den Mitgliedern stets anregende Stunden zu bieten verstand. Die Versammlung wurde durch Gesangs- und Musikvorträge sowie durch einen Vortrag von Fräulein Bittner angenehm ausgestaltet. Bei einer Verlosung konnten die Teilnehmer verschiedene Zierfische, Kakteen und andere Gebrauchsgegenstände für Aquarien- und Terrarienfreunde gewinnen. In der am 11. Dezember stattfindenden Versammlung wird der Vorsitzende, Raabe, einen Vortrag über „Natürliche Selbstbereinigung des Wassers" halten.

* **Schadenfeuer.** Einem Schadenfeuer fiel die noch neue Scheune der Witwe Gbur in Klink, Kreis Oppeln, zum Opfer. Größere Mengen von Erntevorräten sowie landwirtschaftliche Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Auch von der Scheune selbst konnte nicht mehr viel gerettet werden. Als Brandursache wird Brandstiftung vermutet. Die Ermittelungen durch die Landjägerei sind aufgenommen worden.

* **Die Städtischen Badeanstalten im vergangenen Sommer.** Aus einer Statistik über den Besuch der Städtischen Badeanstalten entnehmen wir, daß der Besuch im Strandbad Czarnowanz 9664 Erwachsene und 3516 Kinder betrug. Wesentlich höher war die Zahl der Badebesucher im Schwimmbad am Ostbahnhof. Die Zahl der Besucher betrug insgesamt 38 323, darunter rund 14 000 Kinder und Jugendliche. Daselbst haben auch 44 Erwachsene und 289 Jugendliche die Freischwimmerprobe bestanden. Die Zahl der Badebesucher ist gegenüber den früheren Jahren zurückgeblieben, was auf das ungünstige Wetter in den letzten Wochen zurückzuführen ist.

* **Verein für das Deutschtum im Auslande.** In der Aula des Staatlichen Gymnasiums hielten die Schulgruppen des VdA. eine Versammlung ab, die recht zahlreich besucht war und der auch der Vorsitzende des Vereins, Studienrat Nowak, beiwohnte. Nach der Begrüßung durch den Obmann, Maleja, hielt der Schüler Friemel einen Vortrag über „Deutsche Volkskraft im Dienst des fremden Volkes", und der Schüler Hans Paczowski sprach über „Deutschtum in Amerika". Studienrat Nowak nahm Gelegenheit, den Schulgruppen für die rege Mitarbeit bei den Bestrebungen des Vereins zu danken.

* **Fahrlässiger Meineid.** Das Schwurgericht Oppeln verhandelte am Donnerstag gegen die unverehelichte Stütze Käte Schneemann aus Alt Rosenberg wegen Meineides. Der Angeklagten wurde zur Last gelegt, am 12. Februar 1931 vor dem Amtsgericht Kreuzburg einen wissentlichen Falscheid geleistet zu haben. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Die Angeklagte wurde wegen fahrlässigen Meineides unter Aussetzung der Strafe zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

* **Einbruch in eine Schule.** In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag wurde in die Büroräume der Freidrich-Ebert-Schule in der Flurstraße eingebrochen. Gestohlen wurden eine Schreibmaschine Marke „Stoewer Elite", ein Probepaket mit 500 Stück Zigarren, eine goldene Feder für einen Füllfederhalter und ein kleiner Geldbetrag. Vor Ankauf der Sachen wird gewarnt. Zweckdienliche Angaben werden an die Kriminalpolizei, Sternstraße 18, erbeten.

* **Wegen Vergehens gegen Paragraph 218 vor dem Schwurgericht.** Das Schwurgericht verhandelte am Freitag gegen den Schneidermeister Franz Czech aus Oppeln und dessen Ehefrau, die Schneidermeisterin Alice Czech und die Haustochter Agnes Konietzko aus Wingern wegen Vergehens gegen § 218 StGB. und gegen den Landwirt Urban Jendryschek aus Wingern wegen Beihilfe. Die den Angeklagten zur Last gelegten Straftaten reichen bis in die Jahre 1923 und 1927 zurück. Der Angeklagte Czech wurde zu einem Jahr Gefängnis, Frau Konietzko zu zwei Monaten Gefängnis und der Landwirt Jendryschek zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Schneidermeisterin Alice Czech wurde von der Anklage der ihr zur Last gelegten Straftaten freigesprochen.

Schwientochlowitz

* **Bestandenes Examen.** Frl. Ilse Naerger, Tochter des Oberingenieurs Konrad Naerger aus Schwientochlowitz, bestand vor der ordentlichen Prüfungskommission die Gehilfenprüfung im Photogewerbe mit dem Prädikat „Sehr gut".

Aus aller Welt

Geisteskranker sticht vier Frauen nieder

Berlin. In Finkenkrug bei Spandau stach der 32 Jahre alte geisteskranke frühere Bankbeamte Lehnert in einem **Tobsuchtsanfall mit einem großen Küchenmesser auf vier Frauen ein.** Eine von ihnen schwebt in Lebensgefahr. Der Täter ist geflüchtet. Lehnert ist **kriegsbeschädigt und verfällt zuweilen aus nichtigen Gründen in Raserei.** Nach der Tat flüchtete er in den nahegelegenen Wald. Die Landjäger, Förster und Ortsbewohner machten sich sofort auf die Suche. Spürhunde wurden auf die Fährte Lehnerts gesetzt.

Am Nachmittag stellte er sich auf dem Polizeirevier ohne Kopfbedeckung und ohne Mantel und verlangte seine sofortige Festnahme. Aus seinen Reden war zunächst nicht klug zu werden. **Als er aber ein blutiges Schlächtermesser mit abgebrochener Spitze aus der Brusttasche seines Jacketts zog, wußten die Beamten, daß sie Lehnert vor sich** hatten. Eine Vernehmung mit ihm durchzuführen ist unmöglich. Der Geisteskranke erzählt, daß er Frauen erstochen habe. Sein Magen sei hypnotisiert; er habe furchtbare Kopfschmerzen usw. Lehnert wurde einem Gerichtsarzt zugeführt.

„Der Mann, der den Weltkrieg beendete"

London. Englische Blätter bringen eine merkwürdige Geschichte über **„den Mann, der den Weltkrieg beendete".** Es handelt sich um einen englischen Leutnant namens E. J. Rollings, dem es angeblich gelang, **detaillierte Pläne der deutschen Verteidigungslinie zu erlangen und dadurch die erfolgreiche Offensive der Entente-Heere im September 1918 zu ermöglichen.** Der wichtige Fund ist von Leutnant Rollings am 8. August 1918 getätigt worden. Eine englische Kavallerie-Abteilung unternahm mit Unterstützung von Panzerautos einen Vorstoß gegen die deutsche Linie südöstlich von Arras. Die englischen Kavalleristen gelangten zu einem verlassenen Bauernhof. Das Haus schien von den deutschen Truppen in größter Eile verlassen worden zu sein. **Ueberall auf dem Fußboden lagen tausend kleine Papierfetzen verstreut. Die englischen Offiziere glaubten, die zerrissenen Fetzen hätten keine besondere Bedeutung.** Leutnant Rollings dagegen meinte, es lohne sich, die Papierschnitzel vom Boden aufzusammeln. Er füllte damit seinen Rucksack und ritt in die englischen Linien zurück. Der Rucksack mit den Papierfetzen wurde dem Regimentsstab übergeben, und Leutnant Rollings kümmerte sich nicht mehr um die Sache. Auch der Stab zeigte zuerst für diesen Fund wenig Interesse. Erst einige Wochen später, kurz bevor die große Offensive der Alliierten begann, wurde einem Stabsoffizier der Auftrag erteilt, sich die Papierfetzen näher anzusehen. Es erwies sich, daß **ein genauer Plan der deutschen Hindenburglinie** auf diese merkwürdige Weise in die Hände der deutschen Kriegsfeinde gefallen war. **Jede Artillerie und Maschinengewehrstellung war darauf genau verzeichnet. Die Tragweite der feindlichen und eigenen Artillerie-Geschütze, Flugplätze und Lazarette, Kabel- und Telephonlinien** waren gleichfalls angegeben. Es war für die Engländer unbegreiflich, wie ein solcher genauer Plan der gesamten deutschen Verteidigung in die vorderste Kampflinie gelangen konnte. Jedenfalls trug der Fund des Leutnants Rollings viel dazu bei, den Ausgang der Offensive der Alliierten sicher zu stellen, da das Oberkommando der Verbündeten gegen bekannte Stellungen operieren konnte.

Das kriegsgefangene Schwein, das der Zeppelin bombardierte

In diesen Tagen erhielt der frühere Kaiser Wilhelm II. in Doorn ein Schreiben der Schadenersatzstelle in London, in dem er aufgefordert wurde, umgehend 137 Mark Unterhaltskosten für sein in England während des Jahres 1914 kriegsgefangen gewesenen Zuchtschweins einzusenden. Der Fernerstehende wird diesen kuriosen Brief nicht begreifen, aber er bildet wirklich den Abschluß (oder nicht einmal den Abschluß) einer geradezu phantastisch anmutenden Geschichte, die hier kurz erzählt werden soll. Anfang des Jahres 1914 brauchte man auf einer kaiserlichen Domäne für den dortigen Schweinezuchtstall eine ganz besonders gute Zuchtsau und wandte sich dieserhalb nach England, wo ein Vertreter des Kaisers ein gerade auf einer Ausstellung mit dem 1. Preis versehenes Zuchtschwein erwarb. Der Preis wurde gleich bezahlt, die Sau aber sollte erst in wenigen Wochen nach Deutschland transportiert werden. Inzwischen kam in England ein Ausfuhrverbot, ausgerechnet für Schweine, heraus, und als dieses aufgehoben war, brach der Krieg aus. Kurzum, die Sau blieb in England, wurde für kriegsgefangen erklärt und eingesperrt. Zweifellos hätte man sie 1919 auch wieder ausgeliefert, wenn sie nicht inzwischen gestorben wäre. Anfang 1915 flog nämlich ein Zeppelin über London, warf Bomben und traf ausgerechnet den Stall jener kaiserlichen Zuchtsau. Als nun der Kaiser nach Beendigung des Krieges die Auslieferung des Schweines verlangte, wurde ihm erklärt, man sei hierzu weder imstande noch gezwungen, weil ja ein deutscher Zeppelin das Tier getötet habe. Die Verhandlungen sind insgesamt zwischen dem Haus Hohenzollern und der Schadenersatzanspruchsstelle in London 12 Jahre geführt worden, ohne daß es zu einer Entscheidung kam, aber jetzt hat obiges Amt dem Kaiser jene merkwürdige Rechnung geschickt mit der Bitte um Begleichung. **Wird er sie bezahlen? . . .**

SPORT-BEILAGE

Kattowitzer Schwimmfest ohne „Kanonen“

Trotzdem schöne Kämpfe und gute Leistungen

Das Kattowitzer Hallenbad sollte am Sonntag seinen großen Tag haben. Der Veranstalter, der rührige EKS., hatte sich die größte Mühe gegeben, sein zweites „Internationales“ mit allererster Besetzung zu starten. Leider blieb es beim guten Willen. Erstens waren die Krakauer Vereine ausgeblieben, und dann glänzte Poseidon Beuthen mit Lotte Kotulla an der Spitze durch Abwesenheit. Bedauerlicherweise wurde von der Leitung des EKS. wegen des Nichterscheinens von Lotte Kotulla ein Mißton in die Veranstaltung gebracht, der die Mannschaftsführer der westoberschlesischen Vereine außerordentlich unangenehm berührte. Unbedingt nötig war es nicht, dem zahlreich erschienenen Publikum das Fernbleiben der Deutschen Meisterin auf eine solche Art plausibel zu machen. Es gibt doch Gründe genug, die ein Fernbleiben von Fräulein Kotulla möglich erscheinen lassen, und wenn schließlich eine Absage nicht erfolgte, dann hat daran wohl mehr die Leitung von Poseidon Beuthen (die gesamte Poseidon-Mannschaft war übrigens nicht erschienen . . .?) als Lotte Kotulla schuld.

Trotz der vielen Absagen verliefen die Kämpfe spannend genug, um die Zuschauer in Aufregung zu halten. **Besonders die Staffelkämpfe zwischen Friesen Hindenburg und EKS. Kattowitz wurden von einem wahren Höllenlärm des Publikums begleitet.** Eröffnet wurde das Schwimmfest mit der Kraulstaffel über dreimal sechs Bahnen (eine Bahnlänge 14,5 Meter), die gleich zu einem erbitterten Gefecht zwischen Friesen und den Kattowitzern führte. Heuser als Schlußmann der Friesen mußte sich voll ausgeben, um den Gegner abzuschütteln. Im Herrenbrustschwimmen vermißte man Kaputek, Kattowitz, und Hember, Hindenburg. Leschnik (Neptun Gleiwitz) hatte so nicht viel zu schlagen, denn Weiß war ihm nicht gewachsen. Sonntag, (EKS. Kattowitz) fertigte im Kraulschwimmen der Klasse II seinen Rivalen Münch überlegen ab. Das Jugendfreistilschwimmen war dem Hindenburger Weiner nicht zu nehmen. Angenehm überraschte wieder einmal Frl. Musiol (Friesen Hindenburg). Im Damenbrustschwimmen über acht Bahnen (116 Meter) schlug sie die Polnische Meisterin, Frl. Jarkulicz, ganz überlegen. Frl Jarkulicz, die sich die größte Mühe gab, sich für die vor Wochen in Laurahütte erlittene Niederlage zu revanchieren, endete gerade noch mit Frl. Hoheisel (Friesen Hindenburg) im toten Rennen.

Einen erbitterten Kampf gab es in der 10mal-vier-Bahnen-Freistilstaffel zwischen Friesen Hindenburg und EKS. Kattowitz. Bis zum fünften Mann blieben die Hindenburger in Führung, mußten aber dann den von ihren Anhängern angefeuerten Gegnern die Führung abgeben und endeten auf dem zweiten Platz. Ein Wasserballspiel zwischen Friesen Hindenburg und EKS. Kattowitz, das mit 7:5 für die Kattowitzer endete, schloß das zweite Kattowitzer Internationale.

Ihre große Klasse stellte wieder Hilde Salbert (Neptun Gleiwitz) im Damenfreistilschwimmen über sechs Bahnen unter Beweis. Trotz mäßiger Gegnerschaft erreichte sie eine Zeit von 1:03,4 Minuten für 87 Meter.

Schlesiens Schwimmer-Elite in Breslau

Auch Oberschlesien vertreten

Das Meldeergebnis zum kreisoffenen Breslauer Schwimmfest im Hallenschwimmbad am kommenden Sonntag ist gut ausgefallen. Leider werden die Görlitzer Vereine nicht an den Start gehen. Aus Gesundheitsrücksichten beteiligt sich der Deutsche Kraulmeister Karl Schubert, Breslau, nur in der großen Staffel. Folgende 13 Vereine haben ihre Meldungen abgegeben: Neuer Schwimmverein, Alter Schwimmverein, Borussia-Silesia, Post-Sportverein Stephan (sämtlich Breslau), SV. Glogau, Neptun Gleiwitz, SV. Neustadt, SV. Gleiwitz 1900, SV. Friesen Hindenburg, Poseidon Beuthen, SC. Liegnitz, SV. Bad Salzbrunn und SV. Waldenburg. Am Wasserballturnier beteiligen sich SC. Liegnitz, ASV. Breslau und Borussia-Silesia Breslau.

Unter den eingegangenen Meldungen sind folgende besonders bemerkenswert: Die Deutsche Kraulmeisterin Lotte Kotulla, Beuthen, ihre schärfste Rivalin Hilde Salbert, Gleiwitz, Frl. Emmerich und Lotte König, NSV. Breslau, Musiol, Hindenburg, und Annemarie Hendriok, Breslau; bei den Herren: Europameister Gerhard Deutsch, Breslau, der Hochschulmeister Helmut Weigmann, Gleiwitz 1900, Großer, Waldenburg, von Ramin, NSV. Breslau, W. Richter, Gleiwitz 1900, Aust, SV. Salzbrunn, Hoehl, ASV. Breslau, der Deutsche Kraulmeister K. Schubert, Breslau, Foest, ASV. Breslau, Wille, Gleiwitz 1900, und andere.

Die Große Kraulstaffel ist besetzt mit SV. Gleiwitz 1900, SC. Liegnitz, ASV. Breslau und SC. Borussia-Silesia, Breslau, und wird über 10mal 50 Meter ausgetragen.

Admira Wien in Königshütte

Ost-Oberschlesien hat wieder eine Sensation! Dafür sorgte der in dieser Hinsicht nimmermüde Amatorski Königshütte. Kein Geringerer als Admira Wien gastiert diesmal in Königshütte. Der 6. Dezember ist der Termin an dem das Sensationsgastspiel im Königshütter Stadion stattfinden wird. Admira kommt mit der so oft erprobten kompletten Profimannschaft als frischgebackener Herbstmeister der Oesterreichischen Professionals. Ueber Admira sind nicht viel Worte zu verlieren. Namen win Schall, Vogl, Stoiber, Facco, Klima, Janda, Hummenberger, Szoldatics u. a. sprechen für sich selbst.

Amatorski ist wohl zur Zeit nicht in der Lage, einer solchen Mannschaft die Stirn zu bieten. Man entschloß sich zu einer Kombination des Meisters und Vizemeisters von Ost-Oberschlesien Naprzod/Amatorski. Ein Trainingsspiel am Freitag soll der Elf den letzten Schliff geben.

Meisterschaftsspiele in den Gauen

Beuthen:

Klasse C: Post — 09 2:2, Karf — Dombrowa 2:1, Spielvereinigung — BBC. 0:4, Polizei — Miechowitz 3:3, Schomberg — Rokittnitz 3:2, Karsten-Centrum — Fiedler 0:3. **Alte Herren:** Beuthen 09 — VfB. 6:1. Spielvereinigung — Heinitz 9:3.

Gleiwitz:

Klasse C: Reichsbahn — Vorwärts-Rasensport 0:2, Sportgesellschaft — Germania Sosnitza 3:1, Peiskretscham — VfB. 1:1.

Hindenburg:

Klasse C: Preußen Zaborze — VfB. 7:3, Frisch-Frei — Borsigwerk kampflos für Frisch-Frei, BBC. — Deichsel 0:5, Delbrück — Fleischer 1:2, Spielvereinigung — Mikultschütz kampflos für Spielvereinigung.

Ratibor:

Klasse C: Sportfreunde — Preußen 06 12:0.

Neiße:

Klasse C: SSC. Neiße — Preußen Neustadt 1:3, Schlesien Neiße — Ottmachau 7:0, Grottkau — MSV. Neiße 1:3.

Neustadt:

Klasse C: Ziegenhals — Zülz 8:0, VfR. Neustadt — Guts Muts 5:0, Rasselwitz — Walzen 9:1.

11. Brandenburgisches Hallensportfest

Das am kommenden Sonntag im Berliner Sportpalast stattfindende 11. Hallensportfest des Kreises Brandenburg der Deutschen Turnerschaft verspricht einen großartigen Verlauf zu nehmen. Beim Meldeschluß haben besonders die Laufwettbewerbe, die wie stets im Mittelpunkt des Interesses stehen werden, ganz hervorragend abgeschnitten. Aus dem Lager der Turner und Sportler werden jeweils die Besten konkurrieren. Unter den 96 gemeldeten Teilnehmern für den 60-Meter-Lauf seien nur Körnig, die beiden Bochumer Jonath und Borchmeyer, die famosen Schöneberger Turnersprinter Pflug und Vent, ferner Hübner (DSC.) Gerber, Kurz, Bergmann (Bar Kochba), Schellin (Stettin), Füllgrabe (Tib) genannt. Borchmeyer und Schellin sicherten sich auch die Teilnahmeberechtigung am 400-Meter-Lauf, den u. a. Wagener (Ansbach), Thoms (Friesen) Falk (Schöneberg), Gericke (Tib), Jürgens (Wittenberg) bestreiten werden. Unter den Teilnehmern am Lauf über 1000 Meter ragen Schwerdtfeger (DSC.), Schömann (Zehlendorf), Prowatke (Frankfurt a. O.) hervor. Nicht weniger als 77 Nennungen fand der 3000-Meter-Lauf, in dem vor allem Syring (Wittenberg) und sein neuer Vereinskamerad, der frühere Hannoveraner Dieckmann, Bolze (Hamburg), Prowatke (Frankfurt a. O.), Mollitor, Behnke (Polizei SV. Berlin) gute Aussichten geltend machen. Den 60-Meter-Hürdenlauf werden Thymm (Leipzig) Wegener (Schöneberg), Schulze (Polizei-SV Berlin), Beschetznik (DSC.), Langwald (BSC.) unter sich ausmachen. Am 60-Meter-Lauf der Frauen nehmen u. a. Geschwister Braumüller (Olympischer SC.), Frau Thymm (Leipzig), Furchheim (Neukölln), Reindel, Lemmritz, Vetter (Leipzig), sowie Feldmann (STC.) und Brendel (Schöneberg) teil. Eine großartige Besetzung weisen auch die verschiedenen Staffeln auf.

Merkur Beuthen Klubmeister der Kegler

Am vergangenen Sonntag fand der letzte, aber schwerste Kampf zwischen „Merkur“ und „Vorwärts“ statt. Der Verlauf der Kämpfe, die an 6 Sonntagen mit Beteiligung von 7 Klubs ausgetragen und nach Punkten gewertet werden, war sehr spannend. Jeder Klub stellte seine Besten, um die Klubmeisterschaft, vor allen Dingen aber um den vom 1. Vorsitzenden Fliegner gestifteten Pokal, der erstmalig ausgekämpft wurde. „Vorwärts“ und „Merkur“ die je 10 Pluspunkte hatten, traten zum Entscheidungskampf an. „Merkur“ ging mit 500 Kugeln 3 734 Holz vor „Vorwärts“ mit 3 709 Holz und 25 Holz-Plus als Sieger hervor und ist somit Klubmeister und Besitzer des Pokals für 1931/32. Der Stand ist folgender:

Klub Merkur	12 Pluspunkte	0 Minuspunkte,
Klub Vorwärts	10 Pluspunkte	2 Minuspunkte,
Klub WvW.	6 Pluspunkte	6 Minuspunkte,
Klub 1925	6 Pluspunkte	6 Minuspunkte,
Klub Gelb-Weiß	6 Pluspunkte	6 Minuspunkte,
Klub Ratze	2 Pluspunkte	10 Minuspunkte,
Klub Mittelbrett	0 Pluspunkte	12 Minuspunkte.

Bestimmungsgemäß werden nach Weihnachten die Ausscheidungskämpfe für die Verbandseinzelmeisterschaft auf Bohle und Schere sowie die der Kampfmannschaft 1931/32 ausgetragen.

BC. Oberschlesien Beuthen — SC. Heros 03 Gleiwitz

Für den am Sonnabend im Schützenhaus Neue Welt Gleiwitz stattfindenden Mannschaftskampf zwischen dem Box-Club Oberschlesien Beuthen und dem SC. Heros 03 Gleiwitz hat der BC. Oberschlesien eine Umstellung seiner Mannschaft vorgenommen. Im Schwergewicht tritt insofern eine Aenderung ein, als der OS. Meister Kosubek wegen des zu großen Gewichtsunterschiedes (Kosubek bringt nötigenfalls das Halbschwergewicht) nicht gegen Kabisch antreten wird. Der Hauptkampf bringt jedoch eine nicht minder interessante Begegnung, da der junge sympathische Gleiwitzer Halbschwergewichtler P., dem man eine große Zukunft voraussagt, die Aufforderung Kosubeks zu einem Revanchekampf angenommen hat. Der OS. Meister Kosubek mußte im vergangenen Jahr eine Niederlage hinnehmen, die er nun wettmachen will. Auch im Mittel- und Halbschwergewicht hat der BC. Oberschlesien die Kämpfer umgestellt, sodaß folgende Aufstellung gilt: Fliegengewicht Langer, Bantamgewicht Mlynek II, Federgewicht Krautwurst II, Leichtgewicht Mlynek I, Weltergewicht Hoheisel, Mittelgewicht König, Halbschwergewicht Mrosek, Schwergewicht Kosubek.

Handelsnachrichten

Vor Einstellung der Oderschiffahrt

Das seit dem 29. November plötzlich eingetretene Frostwetter hat Tieftemperaturen bis minus 12 Grad hervorgerufen. Die Oberoder zeigt starkes Rand- und Grundeis, das sich vor den einzelnen Wehren bis zu mehreren 100 m Länge angestaut hat. Ebenso weisen die Nebenflüsse der Oder, insbesondere die Malapane und Neiße, Grundeis auf. Das Wasserbauamt hat sich zufolgedessen zu nachstehender Bekanntmachung veranlaßt gesehen:

„Hierdurch mache ich die Schiffahrt darauf aufmerksam, daß die Wassertemperatur auf Null Grad zurückgegangen ist. Da der Frost nach Meldung der Wetterwarte Krietern bei Breslau noch anhalten soll, steht bei dieser Wetterlage das Absenken der Staue und demzufolge die Einstellung der Schiffahrt unmittelbar bevor. Mit dem Absenken der Staue muß bis spätestens morgen nachmittag gerechnet werden. Ich ersuche die Schiffahrt daher, sich in der Nähe der Sicherheitsplätze zu halten.“

Die starke Eisbildung hat sich auch auf den Wasserstand ausgewirkt, der von Montag zum Dienstag um 15 cm gefallen ist (Ratibor 1.45 m, fällt langsam), so daß die Tauchtiefe mit heutiger Wirkung von 1,50 m auf 1,28 m herabgesetzt werden mußte. Die Mittel- und Unteroder führt ebenfalls seit gestern Grundeis. Einige Privatkähne haben in Fürstenberg bereits die Talfahrt eingestellt. Der Hohenzollern- sowie Oderspree-Kanal weisen stärkere Eisbildung auf. Das Umschlagsgeschäft in Cosel-Hafen ist von dem Frost vorläufig nicht betroffen, so daß eine Sperre der Kohlenausgangsgenehmigungen bis heute noch nicht erfolgte. Sowohl im Coseler als auch im Oppelner Hafen zeigte sich eine stärkere Eisdecke, die jedoch durch Dampferhilfe wieder aufgebrochen werden konnte.

Die übermäßigen Autosteuern und ihre Auswirkungen

Das deutsche Auto hat unter allen Ländern der Welt die stärkste steuerliche Belastung. Die nachstehende Tabelle, die auf einer Statistik des Reichsverbandes der Automobilindustrie fußt, zeigt die Gesamtbelastung pro Kraftwagen im Jahre 1930 (ohne Motorräder):

	Kraftwagenbestand	Gesamtbelastung in RM pro Wagen
Deutschland	684 000	796
England	1 485 000	558
Italien	280 000	520
Frankreich	1 520 000	376
Vereinigte Staaten	26 746 000	128

Die Motorräder tragen, obwohl ihr Anteil am deutschen Bestand über die Hälfte der Zahl ausmacht, zum Steueraufkommen nur etwa 10 v. H. bei. In anderen Ländern sind die Verhältnisse ähnlich, so daß die Krafträder das Zahlenbild nicht wesentlich beeinflussen und deshalb unberücksichtigt bleiben konnten. Dem übermäßigen fiskalischen Druck sucht der Verbraucher durch den Uebergang zum kleineren Fahrzeug auszuweichen. Der Anteil der Kleinwagen ist in Deutschland stärker als in anderen Ländern; dementsprechend ist auch in Wirklichkeit die auf dem einzelnen Wagen durchschnittlich ruhende Steuerlast bei uns noch höher, als in der obigen Tabelle zum Ausdruck kommt. Die übermäßige fiskalische Belastung **hat außerordentlich zahlreiche Abmeldungen von Kraftfahrzeugen** zur Folge. Das Beispiel nicht nur der Vereinigten Staaten, sondern ebenso Frankreichs und anderer Länder zeigt, daß eine Erhöhung des Steuerertrages aus der Kraftverkehrswirtschaft am ehesten bei einer relativ geringen steuerlichen Belastung pro Wagen zu erzielen ist.

(Ht.)

Polen stört deutsch-belgisches Kohlenabkommen

Berlin, 1. Dezember. Das im Oktober zwischen dem Belgischen Kohlenkontor und dem Ruhrkohlensyndikat sowie dem Eschweiler Bergwerksverein abgeschlossene Kohlenabkommen läuft mit dem 31. Dezember d. J. ab. Bisher ist von einer Verlängerung noch keine Rede. In der Zwischenzeit ist von polnischer Seite heftig dahin gearbeitet worden, in das belgische Geschäft einzutreten. Vor allem scheint es dem polnischen Erzeuger darauf anzukommen, die belgische Eisenbahn stärker als bisher zu beliefern. Man spricht, wie die „Börsen-Zeitung“ aus Brüssel meldet, daß die polnische Preisgestellung unter den Frachtsätzen liegt, die eine Tonne Kohle von Kattowitz — Gdingen und Gdingen — Antwerpen normalerweise beansprucht. Ein solches Dumping wäre, vorausgesetzt, daß sich die Richtigkeit dieser Mitteilung bestätigt, wohl kaum angetan, eine günstige Voraussetzung für eine Verlängerung des deutsch-belgischen Abkommens zu schaffen.

Polnisch-österreichisches Devisenclearing

Am Mittwoch ist zwischen der Bank Polski und der Oesterreichischen Nationalbank ein Abkommen über das Devisenclearing unterzeichnet worden, das am 1. Dezember in Kraft getreten ist. Die Forderungen polnischer Exporteure werden nach dem Abkommen aus Verbindlichkeiten gedeckt, die auf polnischen Schuldnern Oesterreich gegenüber lasten, wobei in die Verrechnung polnische Verbindlichkeiten jeder Art einbezogen werden, auf welche Rechtstitel auch immer sie gestützt sein mögen.

Dritte Teilausschüttung der Schlesischen Bodenkredit-AG.-Bank

Breslau, 1. Dezember. Die Schlesische Bodenkredit-AG.-Bank in Breslau nimmt jetzt eine dritte Teilausschüttung auf die alten Pfandbriefe vor, und zwar in Höhe von 1 Prozent in bar des Goldmarkbetrages. Damit erhöht sich die Quote der bisher vorgenommenen Ausschüttungen auf 18 Prozent.

Handel • Gewerbe • Industrie



Verkehrsbericht des Schiffahrts-Vereins zu Breslau

Woche vom 23. bis 29. November

Das leichte Frostwetter in der letzten Novemberwoche hat die Oderschiffahrt nicht beeinträchtigt, lediglich der Wasserstand ist etwas schneller abgesunken, aber immer noch vollschiffig. Jedoch werden schon Schwierigkeiten von der bekannten Klautscher Ecke, oberhalb Glogau gemeldet. Dem stärkeren Frost der letzten beiden Tage wird hoffentlich bald wieder milderes Wetter folgen. Die Verladungen waren noch etwas stärker wie in den letzten Wochen. Durch Breslau-Ransern fuhren zu Berg 43 beladene, 127 leere, zu Tal 197 beladene, 10 leere Kähne. Umgeschlagen wurden zu Tal in: Coselhafen 52 197,7 t, einschließl. 3686,5 t verschiedene Güter, Oppeln 761 t verschiedene Güter, Breslau 13 045 t einschließl. 11 701 t verschiedene Güter, Maltsch 10 895 t, einschließl. 2110 t verschiedene Güter. Stettin hatte, nachdem die Erztransporte eingestellt, an Massengut nur 1900 t Schwefelkiese, die von der Oderschiffahrt übernommen wurden. Auch das Angebot in Gütern war schwächer, Raum ist genügend vorhanden. 6500 Leertonnen wurden oderaufwärts abgeschleppt. Ab Hamburg war nur der Eilverkehr gut beschäftigt. Massengut nach Berlin und Oder fiel sehr spärlich. Die Elbe ist vollschiffig.

Wasserstände:

Ratibor am 24. 11. 1,96 m, am 30. 11. 1,60 m.
Dyhernfurth am 24. 11. 2,14 m, am 30. 11. 1,74 m.
Neiße-Stadt am 24. 11. —0,51 m, am 30. 11. —0,55 m.

Berliner Produktenmarkt

Weizen fester

Berlin, 1. Dezember. Infolge der allgemeinen Unsicherheit bezüglich der weiteren wirtschaftlichen und politischen Entwicklung hielt sich das Geschäft am Produktenmarkt wieder in recht engen Grenzen. Das Angebot von Inlandsbrotgetreide zur Kahnverladung ist infolge des anhaltenden Frostwetters fast völlig zurückgegangen und die Mühlen sind bei der Deckung ihres Bedarfes fast ausschließlich auf das geringe Angebot von Bahnware angewiesen. Für Weizen waren 1 bis 2 Mark höhere Preise als gestern zu erzielen. Der Lieferungsmarkt setzte in etwa gleichem Ausmaße fester ein. Am Roggenmarkt herrschte stärkere Unsicherheit, da man mit Abgaben von besonderer Seite und außerdem mit der Andienung von Russenroggen rechnet. Am Promptmarkte waren die Preise gut behauptet, im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft kamen die ersten Notierungen aus markttechnischen Gründen nicht rechtzeitig zustande. Im Freiverkehr nannte man etwa gestrige Börsenschlußpreise. Weizen- und Roggenmehle haben kleines Bedarfsgeschäft, die Forderungen für Weizenmehl waren verschiedentlich erhöht. Hafer lag bei vorsichtiger Konsumnachfrage ruhig, aber stetig. Gerste konnte von der freundlichen Allgemeinstimmung kaum profitieren. Das Preisniveau für Weizen- und Roggenexportscheine war behauptet.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 1. Dezember 1931

Weizen		
Märkischer		223—224
„	Dezbr.	237—236½
„	März	247
„	—	—
Tendenz: fester		
Roggen		
Märkischer		199—201
„	Dezbr.	206—206½
„	März	214½
„	—	—
Tendenz: etwas fester		
Gerste		
Braugerste		160—170
Futtergerste und Industriegerste		155—159
Wintergerste, neu		—
Tendenz: ruhig		
Hafer		
Märkischer		143—148
„	Dezbr.	162
„	März	171½
„	—	—
Tendenz: ruhig		
für 1000 kg in M. ab Stationen		
Mais		
Plata		—
Rumänischer		—
für 1000 kg in M.		
Weizenmehl		28—32
Tendenz: behauptet		
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin		
Feinste Marken üb. Notiz bez.		
Roggenmehl		
Lieferung		27—29.25
Tendenz: fester		

Weizenkleie	10,00—10,25
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: schwächer	
Roggenkleie	10,50—11,00
Tendenz: behauptet	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	23,00—30,00
Kl. Speiseerbsen	25,00—28,00
Futtererbsen	17,00—20,00
Peluschken	17,00—19,00
Ackerbohnen	16,50—18,00
Wicken	17,00—20,00
Blaue Lupinen	11,00—12,50
Gelbe Lupinen	13,00—15,00
Serradelle alte	—
„ neue	—
Rapskuchen	—
Leinkuchen	13,20—13,40
Trockenschnitzel prompt	6,10—6,20
Erdnuskuchen	12,90—13,10
Erdnusmehl	12,80—13,00
Sojabohnenschrot	11,70
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Berliner Viehmarkt

Ochsen	
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. jüngere	—
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige, 1. jüngere	34—37
2. ältere	—
c) fleischige	31—34
d) gering genährte	25—28
Bullen	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	30—32
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	28—29
c) fleischige	26—28
d) gering genährte	22—25
Kühe	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	25—27
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	19—24
c) fleischige	15—18
d) gering genährte	11—14
Färsen	
a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	34
b) vollfleischige	27—31
c) fleischige	23—25
Fresser	
a) mäßig genährtes Jungvieh	19—26
Kälber	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	50—60
c) mittlere Mast- und Saugkälber	30—48
d) geringe Kälber	20—28
Schafe	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	
1) Weidemast	—
2) Stallmast	40—42
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel	36—39
c) gut genährte Schafe	26—28
d) fleischiges Schafvieh	30—34
e) gering genährtes Schafvieh	20—25
Schweine	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
b) vollfl. Schweine v. ca. 240—300 Pfd. Lebendgew.	45
c) vollfl. Schweine v. ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	42—44
d) vollfl. Schweine v. ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	38—41
e) fleisch. Schweine v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	35—38
f) fleisch. Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew.	—
g) Sauen	38—40

Auftrieb: Rinder 1870, darunter: Ochsen 291, Bullen 791, Kühe und Färsen 788, zum Schlachthof direkt 85. Auslandsrinder 52. Kälber 2555, zum Schlachthof direkt 5. Auslandskälber —, Schafe 2658, zum Schlachthof direkt 400. Schweine 14697, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 3132, Auslandsschweine 810.

Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schweine ruhig, Schafe glatt.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Verschärfung der österreichischen Wirtschaftskrise

Das Oesterreichische Institut für Konjunkturforschung veröffentlicht soeben seinen Bericht über die wirtschaftliche Entwicklung Oesterreichs in den letzten Monaten. Man kann mit Recht sagen, daß dieser Bericht **einer der pessimistischsten ist, den das Institut je herausgegeben hat.** Einleitend wird festgestellt, daß die Wirtschaftslage Oesterreichs sich bis Mitte November weiter verschärft hat. Bemerkenswert ist, daß die Verweigerung des 60-Millionen-Kredits durch die BIZ. noch keine unmittelbaren ungünstigen Folgen nach sich gezogen hat. Die neuen Schwierigkeiten haben sich vor allem in den Exportindustrien geltend gemacht. Ihre volle Auswirkung wird sich aber erst in einigen Monaten zeigen. Die Indexziffer für den allgemeinen Geschäftsgang in der Wirtschaft ist wieder auf 70,1 zurückgegangen, nachdem sie im September 72,4 erreicht hatte.

Die Preisbewegung zeigt noch immer nach oben.

Sie steht nicht in Uebereinstimmung mit der Preisentwicklung am Weltmarkt, der ganz im Zeichen eines scharfen Preisrückganges steht. Der Umsatz an Konsumgütern hat eine beträchtliche Zunahme erfahren, doch ist die Indexziffer für den Umsatz von Waren, die im Produktionsprozeß eine Rolle spielt, nur sehr geringfügig gestiegen.

Das ausländische Wechselportefeuille der Nationalbank, das zuletzt eine Steigerung um 1 Million Schilling aufwies, scheint gegenüber Ende Oktober doch wieder kleiner geworden zu sein. Der Banknotenumlauf sowie die übrigen sofort einzufordernden Schulden der Bank, die Ende Juli ihren höchsten Stand erreicht hatten, haben sich seitdem um 38½ Millionen Schilling vermindert. Immerhin ist die Position der Nationalbank noch sehr angespannt, was jedoch nicht hinderte, den **Diskontsatz von 10 auf 8 Prozent herabzusetzen.** Allerdings wird man sich jetzt wohl gezwungen sehen, durch eine Rationierung des Kredits den Andrang der Kreditsuchenden etwas abzuschwächen, der vorher noch durch den hohen Zinsfuß eingedämmt wurde. Der hemmende Einfluß, den die Devisenverordnung auf die Produktion ausübt, macht sich immer fühlbarer und hat schon zu starker Opposition geführt. Trotzdem sind einige Industriezweige zu einer Produktionsvergrößerung geschritten, da die Einfuhr gleichartiger Artikel aus dem Auslande durch unzureichende Devisenbewilligung beschränkt wurde. Auf der anderen Seite jedoch sind wichtige Industriezweige durch die mangelhafte Devisenzuteilung stark in ihrer Exporttätigkeit behindert worden.

Die Wiedereröffnung der Börse hat keinerlei Ueberraschungen hinsichtlich der Kurse gebracht. Die Indexziffer für alle Aktien, die im Oktober 50,5 betrug, sank auf 50,3; während Bankaktien sanken, konnten Industrieaktien ihren Kurs um etwa 3 Prozent steigern. Der Rückgang am Arbeitsmarkt hat übrigens länger angehalten als es sonst um diese Jahreszeit der Fall zu sein pflegt. In Wien ist die Zahl der Arbeitslosen um 8,9 Prozent gestiegen, ein Prozentsatz, wie er seit Mai 1927 nicht mehr vorgekommen ist. **Die Indexziffer der Arbeitslosigkeit in Oesterreich hat zum ersten Male die Dreihundert-Grenze überschritten;** Mitte November stellte sie sich nämlich auf 302,1. Auch in den Bundesländern — Wien nicht mitgerechnet — ergab sich eine Steigerung von 461 auf 465,1.

Der Außenhandel Oesterreichs zeigt ebenfalls einen recht unbefriedigenden Verlauf. Die Einfuhr ist im Oktober auf 170,1 Millionen angelangt, die Ausfuhr auf 118,3 Millionen Schilling, so daß sich gegenüber den September-Ziffern eine Vermehrung des Passivsaldos um etwa 20 Millionen Schilling ergeben hat. Der Bericht des Konjunkturforschungs-Instituts bemerkt hierzu wörtlich: „Es zeigt sich also, daß der Außenhandel Oesterreichs bisher weder durch die Devisenverordnung noch durch den Druck der Verhältnisse eine größere Lebendigkeit entwickelt hat, etwas, was doch gegenwärtig erstes Erfordernis sein müßte. Vor allem aber bedeutet die Steigerung der Einfuhr all derjenigen Artikel, die nicht in erster Linie zur Herstellung von Exportwaren dienen, sondern für den Verbrauch bestimmt sind, eine schwere Belastung." Auch in den Ziffern des Gütertransports der Bundeseisenbahnen kommt das Mißverhältnis des gegenwärtigen Zustandes deutlich zum Ausdruck. Die Indexziffer stieg von September bis Oktober von 115,8 auf 120,8, während sie in der gleichen Zeit des Vorjahres um 5,4 Punkte zurückgegangen war. Dagegen betrugen die Einnahmen aus dem Güterverkehr im Oktober nur 26,6 Millionen Schilling gegen 35,2 Millionen im Oktober 1930.

Futtermittel Tendenz: ruhig

	1. 12.	27. 11.
Weizenkleie	10,50—11,25	10,50—11,25
Roggenkleie	10,50—11,25	11,00—11,75
Gerstenkleie	—	—

Rauhfutter Tendenz: stetig

	1. 12.	27. 11.
Roggen-Weizenstroh drahtgepr.	1,35	1,35
„ „ bindfgepr.	0,90	0,90
Gerste-Haferstroh drahtgepr.	1,35	1,35
„ „ bindfadgepr.	0,90	0,90
Roggenstroh Breitdrusch	1,60	1,50
Heu, gesund, trocken, neu	2,00	2,00
Heu, gut, gesund, trocken, alt	—	—
Heu, gut, gesund, trocken, neu	2,30	2,30
Heu, gut, gesund, trocken, alt	—	—

Mehl Tendenz: ruhig

	1. 12.	30. 11.
Weizenmehl (Type 60%) neu	32½	32½
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	30½	30½
Auzugmehl	38½	38½

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Breslauer Produktenmarkt

Zurückhaltend

Breslau, 1. Dezember. Durch die drohende Schließung der Schiffahrt waren auch heute die Käufer für Weizen sehr zurückhaltend. Die Gebote lauten für Breslau unverändert, dagegen für Oderstationen um 1 Mark niedriger. Roggen liegt stetig, doch ist trotz des geringen Angebotes nicht alles unterzubringen, da insbesondere die Provinzmühlen nur für einzelne Wagen Käufer sind. Gersten werden auf unveränderter Basis angeboten, doch fast unverkäuflich. Auch in Hafer sind nur schwere Qualitäten abzusetzen. Der Futtermittelmarkt liegt unverändert still.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: ruhig

	1. 12	30. 11.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74 kg	222	222
„ „ 76 „	226	226
„ „ 72 „	212	212
Sommerweizen, hart, glasig 80 kg	—	—
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 70,5 kg	205	205
„ „ 72,5 „	—	—
„ „ 68,5 „	201	201
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	150	150
Braugerste feinste	185	185
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	165	165
Wintergerste 63—64 kg	—	—
Industriegerste 65 kg	165	165

Hülsenfrüchte Tendenz: behauptet

	1. 12	27. 11		1. 12	27. 11
Vikt.-Erbs.	28-30	28-30	Pferdebohn.	17-18	17-18
gelb. Erbs. m.	•	-	Wicken	18-19	18-19
kl. gelb. Erbs.	•		Peluschken	18-19	18-19
grüne Erbs.	36-38	36-38	gelbe Lupin.	•	•
weiße Bohn.	20-22	20-22	blaue Lupin.	•	•

Posener Produktenbörse

Posen, 1. Dezember. Mahlfähige Gerste, 1. Sorte 22—23, 2. Sorte 23,50—24,50, Braugerste 27—28,50, Hafer 24,25—24,75, Roggenmehl 65% 39,75—40,75, Weizenmehl 65% 37,50—39,50, Roggenkleie 17,75—18,25, Weizenkleie 16,25—17,25, grobe Weizenkleie 17,25, Raps 34—35, Viktoriaerbsen 25—29, Folgererbsen 31—35, Fabrikkartoffeln 0,21, Roggen 810 To. Parität Posen Transaktionspreis 27,25, Weizen 60 To. Parität Posen Transaktionspreis 25,25, 45 To. 24,75, Allgemeinstimmung: ruhig.

Warschauer Produktenbörse

Warschau, 1. Dezember. Roggen 27—27,50, Weizen 28,50—29,50, Weizen gesammelter 28—28,50, Hafer einheitlich 25,50—26,50, Hafer gesammelter 22,50—23,50, Gerste 24—24,50, Braugerste 26—27,50, Felderbsen 27—31, Viktoriaerbsen 32—37, Raps 35,50—37, Weizenmehl 48—55, Roggenmehl 42—45, Weizenkleie 18—18,50, Roggenkleie 17,50—18, Leinkuchen 27—28, Rapskuchen 21,50—22,50, Sonnenblumenkuchen 24—25, Speisekartoffeln 6,00—7,00, Umsätze mittel, Stimmung ruhig.

Metalle

Berlin, 1. Dezember. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 65½.

Berlin, 1. Dezember. Kupfer 53,5 B., 53,25 G., Blei 21 B., 19,5 G., Zink 21,25 B., 20,75 G.

London, 1. Dezember. Kupfer (£ per To.), Tendenz stramm, Standard per Kasse 37⅞—38, per 3 Monate 38½—38⅝, Settl. Preis 38, Elektrolyt 43—47, best selected 39¼—40½, strong sheets 72, Elektrowirebars 47, Zinn (£ per To.), Tendenz unregelmäßig, Standard per Kasse 138⅜—138½, per 3 Monate 141—141¼, Settl. Preis 138½, Banka 150½, Straits 141¼, Blei (£ per To.), Tendenz fest, ausländ. prompt 15 7/16, entf. Sichten 15 9/16, Settl. Preis 15⅝, Zink (£ per To.), gew. prompt 14½, entf. Sichten 15, Settl. Preis 14½, Platin (£ per 20 Ounce) 11/3, Nickel Inländ. (£ per To.) 240, Silber (Pence per Ounce) 19¼, Lieferung 19½.

Pfund weiter schwach

Berlin, 1. Dezember. An der Londoner Börse konnte sich eine Reihe von Werten im Verlaufe beträchtlich erholen, doch trat gegen Schluß eine gewisse Unregelmäßigkeit ein. Die Kurse lagen aber trotzdem überwiegend fester, nur Britische Staatspapiere konnten ihre höchsten Tageskurse nicht voll behaupten. An der Pariser Börse setzte sich die Abwärtsbewegung des gestrigen Tages auch heute weiter fort, und die Börse schloß zu den niedrigsten Tageskursen. Die Brüsseler Börse war bei sehr ruhigem Geschäft im allgemeinen ziemlich widerstandsfähig. Die Amsterdamer Börse war bis zum Schluß ziemlich schwach, die Kurse gingen weiter zurück. Wie gestern, war die Wiener Börse auch heute fester gestimmt, in einigen Werten war das Geschäft lebhafter. Die New-Yorker Börse eröffnete nach der gestrigen Befestigung heute wieder in schwächerer Stimmung, da der Pfundrückgang und die letzten ungünstigen Eisenbahnausweise für den Monat Oktober verstimmten.

An den internationalen Devisenmärkten war das Geschäft in Englischen Pfunden am Nachmittag lebhafter, in Reaktion auf die starke Abschwächung (bis auf 3,27½ gegen den Dollar) konnte sich eine leichte Erholung durchsetzen, und unter Schwankungen zog der Kurs vorübergehend auf 3,32½ an, um aber dann wieder auf 3,30¼ nachzugeben. Gegen den Gulden stellte sich das Pfund jetzt auf 8,24, gegen Paris auf 84¼, gegen Zürich auf 17,06, gegen Berlin auf 14,00 (höchster Reichsmarkkurs in London heute 13,75) und gegen Brüssel auf 23,93. Der Dollar war international weiter etwas schwächer, die Reichsmark zog in New York auf 23,80 an, (gestrigen Schluß 23,75), in Amsterdam lag sie mit 58⅞ und in Zürich mit 122 etwas fester. Die Norddevisen waren am Nachmittag weiter schwächer, die Südamerikaner dagegen eher fester.

Privatdiskont 8 Prozent für beide Sichten.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	1. 12 Geld	1. 12 Brief	30. 11. Geld	30. 11. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,998	1,002	1,038	1,042
Canada 1 Can. Doll.	3,606	3,614	3,626	3,634
Japan 1 Yen	2,058	2,062	2,058	2,062
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,23	14,27	15,08	15,12
Istambul 1 türk. Pfd.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	13,88	13,92	14,73	14,77
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,234	0,236	0,241	0,246
Uruguay 1 Goldpeso	1,748	1,752	1,798	1,802
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,13	169,47	168,93	169,27
Athen 100 Drachm.	5,195	5,205	5,195	5,205
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,39	58,51	58,49	58,61
Bukarest 100 Lei	2,517	2,523	2,517	2,523
Budapest 100 Pengö	73,28	73,42	73,28	73,42
Danzig 100 Gulden	82,12	82,28	81,97	82,13
Helsingf. 100 finnl. M.	7,293	7,307	7,393	7,407
Italien 100 Lire	21,68	21,72	21,68	21,72
Jugoslawien 100 Din.	7,393	7,407	7,403	7,417
Kowno	41,86	41,94	41,86	41,94
Kopenhagen 100 Kr.	77,42	77,58	81,17	81,33
Lissabon 100 Escudo	12,69	12,71	13,39	13,41
Oslo 100 Kr.	77,42	77,58	80,02	80,18
Paris 100 Frc.	16,47	16,51	16,47	16,51
Prag 100 Kr.	12,47	12,49	12,468	12,488
Reykjavik 100 isl. Kr.	62,44	62,56	66,43	66,57
Riga 100 Latts	81,22	81,38	81,22	81,38
Schweiz 100 Frc.	81,77	81,93	81,52	81,68
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	35,16	35,24	35,56	35,64
Stockholm 100 Kr.	78,17	78,33	81,42	81,58
Talinn 100 estn. Kr.	112,79	113,01	112,79	113,01
Wien 100 Schill.	58,94	59,06	58,94	59,06
Warschau 100 Zloty	47,25—47,45		47,25—47,45	

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 1. Dezember 1931

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,97	0,99
Brasilianische	0,20	0,22
Canadische	3,57	3,59
Englische, große	13,84	13,90
do. 1 Pfd. u. dar.	13,84	13,90
Türkische	1,92	1,94
Belgische	58,23	58,47
Bulgarische	—	—
Dänische	77,25	77,55
Danziger	81,94	82,26
Estnische	112,47	112,93
Finnische	6,83	6,97
Französische	16,46	16,52
Holländische	168,76	169,44
Italien. große		
do. 100 Lire	21,66	21,74
und darunter	21,66	21,74
Jugoslawische	7,55	7,89
Lettländische	—	—
Litauische	41,62	41,78
Norwegische	77,25	77,55
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,48	2,50
Rumänische unter 500 Lei	2,43	2,45
Schwedische	77,99	78,31
Schweizer gr.	81,59	81,91
do. 100 Francs u. darunter	81,59	81,91
Spanische	34,93	35,07
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,42	12,48
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,42	12,48
Ungarische	—	—

Halbamtl. Ostnotenkurse

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	47,15	47,55

Warschauer Börse

Bank Polski	107,50
Bank Handlowy	85,00
Sole potasowe	92,00
Lilpop	12,50
Haberbusch	50,00

Dollar 8,885, New York 8,921, New York Kabel 8,928, London 29,20—29, Paris 34,91, Prag 26,42, Belgien 123,95, Holland 359,00, Schweiz 173,34, Danzig 173,65, Berlin privat 211,25, Bauanleihe 3% 31,50, Bodenkredite 4½% 41,25, Pos. Investitionsanleihe 79,75, Dollaranleihe 4% 42,25.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 7,29. Termin-Schlußnotierungen. Tendenz ruhig. Dez. 6,70 B., Januar 1932: 6,83 B., 6,80 G., März 6,92 B., 6,90 G., Mai 7,06 B., 7,05 G., Juli 7,23 B., 7,21 G., Okt. 7,50 B., 7,47 G.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S.